Sudetenpost

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 12.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13/14 — Wien — Linz, 4. Juli 1991 — 37. Jahrgang

Gesucht: Schulbücher über Zeitgeschichte
(Seite 2)

Tribüne der Meinungen
(Seiten 6 und 9)

Das aktuelle Thema
(Seite 14)

Die SL bietet nun Beratung in den Rechtsfragen an

In den SLÖ-Geschäftsstelle in Wien wurde unter Vorsitz des Rechtsreferenten Dr. Alfred Haindl ein Beratungsausschuß gegründet, der in freier und ehrenamtlicher Zusammenarbeit Juristen, Finanz- und Wirtschaftsfachleute umfaßt, die sich mit den vermögensrechtlichen Ansprüchen der Heimatvertriebenen und der Wiederherstellung der Eigentumsrechte in einer Beratungsfunktion für Mitglieder befassen soll.

Dazu verweisen wir auf den Aufruf von Dr. Haindl in der Sudetenpost Folge 12, vom 20. Juni, wonach sich interessierte Fachleute in allen Bundesländern melden sollen, um diese Beratung auf möglichst breite Basis zu stellen. Dieser Ausschuß geht im übrigen auf eine Anregung von Dr. Harald Ofner beim Südmährerseminar in Strebersdorf und einen Antrag von Reiner Elsinger bei der Bundeshauptversammlung in Linz am 21. April 1991 zurück.

Als vordringliche Aufgaben und als Arbeitsprogramm für die nächste Zeit wurden bei der Sitzung vom 19. Juni folgende Punkte angenommen:

1. Beschaffung von Gesetzestexten des ČSFR-Parlaments. 2. Beschaffung der Kreiseinteilungen des Heimatgebietes, da gegenüber der früheren Zeit u. U. Verwaltungsänderungen vorgenommen wurden. 3. Anschriftenliste der staatlichen Notariate (Statni Notarstvi) und Geodäsieämter in den Kreisstädten, als Auskunftsstelle für Grundbuchsauszüge und Grundbesitzbögen. 4. Merkblätter (ev. Mustergesuche in tschechischer Sprache) zur Einholung von Grundbuchsauskünften. 5. Muster für „Feststellungsklagen". 6. Anschriftenliste von Rechtsanwälten in der ČSFR zur rechtsfreundlichen Unterstützung. 7. Anschriftenliste von Rechtsanwälten und Wirtschaftstreuhändern mit ČSFR-Erfahrung in Österreich. 8. Musteranträge für individuelle Eigentumsrückstellung bzw. für Rechtsverwahrung (solange gesetzliche Voraussetzungen fehlen). 9. Allgemeine Empfehlungen für Verbände und Mitglieder. 10. Juristische Grundlagen für die Schaffung von Voraussetzungen zur Durchsetzung der Rechtsansprüche (Stichwort: Europarat — Menschensrechtskonvention — Beneš-Dekrete).

Angesichts dieses umfangreichen Arbeitsprogrammes und der Tatsache, daß sich die Menschen bekanntlich nicht zur ehrenamtlichen Arbeit drängen, werden die Landsleute um Verständnis ersucht, daß die Erarbeitung der Beratungsunterlagen einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Wer immer etwas dazu beitragen kann, ist aufgerufen, an die SLÖ-Geschäftsstelle Hegelgasse zu schreiben (deswegen haben wir hier das Arbeitsprogramm veröffentlicht).

Nun zu einigen wichtigen Feststellungen: Grundbuchsauskünfte. Wie bei uns ist auch in der ČSFR das Grundbuch öffentlich und jeder, der ein berechtigtes Interesse nachweisen kann, kann auch Auskunft begehren. Ein berechtigtes Interesse hat jeder ursprüngliche oder zukünftige Besitzer. Es sind auch Fälle bekanntgeworden, wonach dem ursprünglichen (bzw. eigentlichen) Besitzer Auskünfte verweigert wurden. Das ist rechtlich nicht haltbar! Jedes Grundbuch hat ein Eigentümerverzeichnis, dem man die Parzellennummer entnimmt, welche für die Ausstellung des Grundbuchsauszuges erforderlich ist. Schriftliche Anfragen dauern meistens 3—6 Monate, da sich diese in einem nicht erwarteten Ausmaß anhäufen. Schneller wird man meistens bei persönlichen Vorsprachen mit einem nachhelfenden Freundlichkeitsbeweis bedient. In vielen Fällen waren die Auszüge sogar gebührenfrei, wenn auch da und dort von der Einführung einer Gebühr von 20 Kc gesprochen wird. Auskünfte über Anwälte haben ungerechtfertigterweise manchmal Kosten von 2000 bis 3000 S erfordert.

Die Grundbücher wurden bis 1952 lückenlos geführt und haben daher konstitutive Wirkung. Bis 1. 4. 1964 wurden weiterhin, aber nicht mehr lückenlos Eintragungen vorgenommen, so daß diesen Auskünften nur mehr deklarative Wirkung zukommt. Ab 1964 wurden nur mehr Evidenzmitteilungen von den Geodäsieämtern vermerkt, soweit eben Grundstücksveränderungen vorkamen. Um also den gültigen Stand eines Grundstückes festzustellen ist daher: 1. ein Grundbuchsauszug, 2. ein Evidenzauszug und 3. eine Feststellungsklage (dauer sehr lange) erforderlich.

Das Ausmaß eines Grundstückes bzw. dessen Bonität ist nur durch einen Grundbesitzbogen des Geodäsie-Amtes festzustellen. Es wird nach wie vor empfohlen, Besuchsfahrten in die Heimat dazu zu benützen, sich die Grundbuchsauszüge zu besorgen!

Eine besondere Nervosität hinsichtlich der Geltendmachung unserer Ansprüche ist nicht am Platze, weil längst noch nicht alle gesetzmäßigen Voraussetzungen dafür geschaffen sind (s. a. „Rückgabe von Vermögenswerten in der ČSFR zur Zeit nicht möglich"). Deswegen braucht man aber nicht mutlos zu sein, denn bei streng juristischer Betrachtungsweise und auch nach Meinung vieler ČSFR-Bürger wie auch der Auslandstschechen müssen hier gesetzliche Voraussetzungen geschaffen werden, wie sie im übrigen insgeheim und ohne gesetzliche Grundlage für ehemalige jüdische ČSFR-Bürger bereits gehandhabt werden!

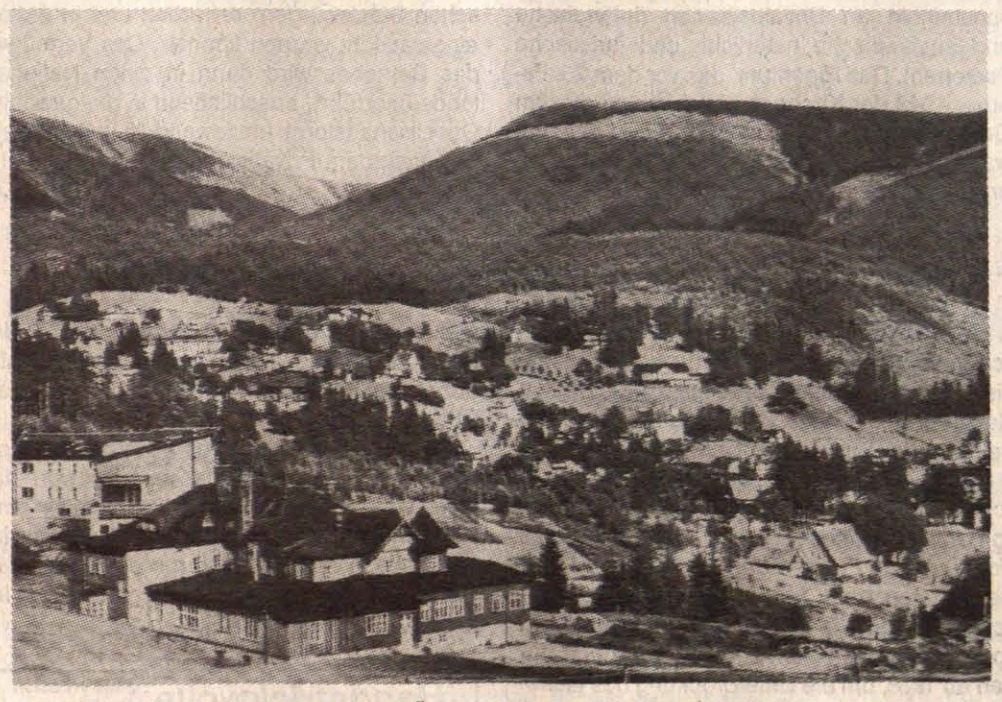
Bekanntlich hat z. B. der ungarische Verfassungsgerichtshof — in der ČSFR gibt es noch keinen, weil es nicht einmal noch eine Verfassung gibt — eine Parlamentsvorlage bezüglich der Bodenprivatisierung zurückgewiesen, weil der Stichtag ebenfalls erst nach der kommunistischen Machtergreifung und nicht im Mai 1945 lag. Durch die Anerkennung der Menschenrechtskonvention beim Beitritt zum Europarat sind die Beneschdekrete des Jahres 1945 automatisch null und nichtig. Die Enteignung aus kollektiven bzw. rassischen Gründen nicht möglich. Daher müssen diese Fragen auch vom ČSFR-Parlament in einer dem westlichen Standard entsprechenden juristischen Form eines Rechtsstaates geregelt werden. Daran führt kein Weg vorbei. Wir werden weiter berichten.

RE

Wichtige Mitteilung

Wegen der Ferienmonate ist die SLOÖ-Geschäftsstelle vom 3. Juli bis 2. September nicht besetzt. Sollte es notwendig sein, sind Lm. Rudolf Lausecker, Telefon 82 36 45, und Lm. Karl Wiltschko, Telefon 23 27 352, erreichbar.

Das Bild der Heimat



SPINDLERMÜHLE IM RIESENGEBIRGE

Europa der Regionen

VON WOLFGANG SPERNER

ES IST EIN SCHLAGWORT, aber man spürt eine neue Kraft dahinter. Immer öfter wird in der Politik und vor allem in der Wirtschaft von „Europa-Regionen" gesprochen und es gibt schon eine Menge praktizierter Zusammenarbeit über staatliche Grenzen hinweg. Eine Zusammenarbeit, die auf der Überlegung basiert, daß es hinter den einst oft recht willkürlich nach geographischen oder nationalen Gegebenheiten gezogenen Staatsgrenzen schon seit Generationen eine schlagbaum-übergreifende Zusammenarbeit gibt, die aus Vernunftsgründen gewachsen ist und die nationale Zwistigkeiten beiseite schiebt.

MAN DENKE NUR an das nun immer deutlicher werdende wirtschaftliche Zusammenrücken des Raumes Oberösterreich-Niederbayern und Südböhmen. Hier leben etwa 5 Millionen Menschen, die sich persönlich und inhaltlich seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten so nahe stehen, daß der Eiserne Vorhang für sie eine geradezu unbegreifliche und aus einer üblen Politik entstandene Sperrlinie wurde, die Menschen und Besitz willkürlich trennte. Im oberösterreichischen Mühlviertel ertrug man mit erfreulicher Ruhe dieses plötzliche Abtöten alles Wirtschaftslebens durch den Eisernen Vorhang der ČSSR, während die wegen der Vertreibung der Sudetendeutschen verödeten Orte im böhmischen Grenzgebiet heute arg devastiert und wirtschaftlich wie tot sind. Dabei muß man nur einmal bei den Treffen der Menschen im Grenzland von Österreich und Südböhmen und Mähren erlebt haben, wie nun, da die Diktatur von einst weg ist, alte Freundschaften zwischen Bürgern beider Seiten wieder wach werden. Was durch Jahrzehnte unnatürlich einander fremd sein mußte, entdeckt wieder die Zusammengehörigkeit und freut sich.

ÄHNLICHE ENTWICKLUNGEN sind auch im Gebiet zwischen Kärnten und Jugoslawien zu beobachten oder im Grenzraum zwischen dem Burgenland und Westungarn. Da lebt eine Entwicklung auf, die in der Monarchie das Völkergemisch belebte. Das, was heute in Jugoslawien oder zwischen Tschechen und Slowaken unter dem modernen Schlagwort „Konföderation" gehandelt wird, das gab es doch längst schon in der Monarchie. Nur redete man dort nicht davon, sondern es wurde „konföderativ" gehandelt, sicherlich mit manchen rechtlichen und nationalen Problemen behaftet. Aber damals reagierte man eben mehr als heute auf Großräume. Es gab den Begriff der „Donaumonarchie" und es wuchs das, wonach wir uns heute sehnen, nämlich der urtümlich entstandene Begriff von „Mitteleuropa".

PARALLEL ZU DEM, was sich heute bei uns unter dem Motto der „Europa-Region" entwickelt, gärt es in Oststaaten unter dem Signal der Verselbständigung von Ländern. Im benachbarten Jugoslawien brodelt es politisch gefährlich, seit Slowenen und Kroaten die Unabhängigkeit ihrer Republiken exekutiert haben und auch in der ČSFR wollen Tschechen und Slowaken eine neue gemeinsame Zukunft gestalten, indem man nach Autonomie drängt. Hier im Westen mag man da vieles nicht verstehen. Müßten die Menschen in der ČSFR nicht vorerst einmal glücklich sein, daß sie überhaupt vom Zwang der kommunistischen Diktatur befreit sind und unter Staatspräsident Vaclav Havel heute persönliche und politische Freiheiten genießen, von denen sie — und auch wir im Westen — noch vor gar nicht langer Zeit nicht zu träumen wagten? Was soll diese Hektik auf dem jetzigen Weg zur Abkapselung der Staaten vom Gesamtstaat?

DAHINTER STEHEN wohl besonders

wirtschaftliche Probleme. Die Slowaken ängstigt der Blick zurück in ihre Geschichte. Sie fassen ihre Probleme dabei unter dem Synonym „Masaryk-Theorie" zusammen und das besagt etwa folgendes: In Prag sei unter dem Gründer der Tschechoslowakei, Präsident Masaryk, eine Verschwörung zur Schwächung der Slowakei angezettelt worden. Sie führte zu Arbeitslosigkeit und zur Auswanderung von 200.000 Slowaken. Eine ziemlich vage Behauptung. Doch es bleibt heute eine andere, sehr reale Problematik. Durch Jahrzehnte blühte die Wirtschaft der Slowakei „dank" der Waffenfabrikation. In Dubnice und Martin werden die sowjetischen Panzer T 72 hergestellt. In den slowakischen Waffenfabriken gibt es etwa 70.000 Beschäftigte und zählt man die Menschen in den Zulieferfabriken dazu, dann sind an die 200.000 Menschen betroffen, wenn die ČSFR zur Einstellung ihrer Panzer- und Waffenverkäufe gezwungen würde. Das ČSFR-Waffengeschäft blühte nämlich mit dem arabischen Raum — nun ziehen aber nach dem leidigen Golfkrieg die Israelis die Daumenschrauben enger. Der ČSFR-Ministerpräsident Calfa mußte sich, als er im Mai Israel besuchte, heftige Vorwürfe über den Waffenexport in den arabischen Raum anhören. Er verteidigte sich mit einem cleveren Gegenargument: „Jeder sagt uns, daß wir diese Produktion stoppen sollen, aber keiner gibt uns den Rat, wie wir diese Menschen in den Waffenfabriken danach beschäftigen können." Also die probate Gegenformel: Wir hören mit den Waffenexporten auf — wenn ihr uns Geld gebt.

DAS IST DIE WIRTSCHAFTLICHE SEITE der Diskrepanz in der ČSFR. Hinzu kommt das politische Unbehagen. Die Slowaken wollen keine weitere Bevormundung durch die Regierung in Prag. Schon jetzt gibt es bei 5 Millionen Slowaken 135.000 Arbeitslose, das sind, relativ gesehen, etwa doppelt so viele als es in den Ländern Böhmen und Mähren gibt. Dort leben 10 Millionen Menschen, aber es gibt „nur" 115.000 Arbeitslose. Es ist zwar den Slowaken gelungen, von der Prager Regierung 2 Milliarden Kronen (etwa 1,5 Milliarden Schilling) zur Abdeckung der Probleme aus den Prager Budgetrücklagen zu erhalten. Aber die selbstbewußten Slowaken haben etwas dagegen, daß sie von Prag kontrolliert werden. Sie fassen das als Einmischung auf.

UNBENOMMEN DESSEN, wirbt der gemeinsame tschechoslowakische Außenminister Dienstbier für ein geeintes Europa, in dem auch die ČSFR ihren Platz haben soll. Beim Evangelischen Kirchentag in Dortmund sagte Dienstbier vor Wochen: „Wir stehen nicht vor der Tür, wir leben schon in einem nicht fertigen Bau". Ein vereintes Europa sei ohne die Mittel- und Osteuropäer nicht denkbar. Und da schließt sich der Kreis. Das bestehende Europa, die Europäische Gemeinschaft, zeigt sich aufnahmewillig. Aber die EG „droht", daß es ein gemeinsames Europa und vor allem EG-Wirtschaftshilfe nur dann gibt, wenn die nationalen Separatistenträume beendet werden. Weder in Jugoslawien, noch in der ČSFR möchte die EG aufgesplitterte Länder als Partner haben. Ein „kapitalistischer Druck" also, wenn man so will, der jedoch sicherlich die Gegenreaktionen beschleunigen wird. Nämlich die Formung eines „Europa der Regionen". Während andere streiten, putschen, schießen, töten, handeln jene, die sich das Europa ihrer Vorstellung indes längst verwirklichen. Auf unblutigem Weg, auf vernünftigem Weg. Das Europa der Regionen, freilich vorwiegend wirtschaftlich strukturiert. Aber vorgezeichnet durch die jahrhundertlange Entwicklung, der man offenbar mehr vertraut, als den politischen Heißblütern.

Gerapid Endless FORMULARDRUCK
Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.
Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Gesucht: Schulbücher über die neueste Zeitgeschichte

Wenn wir heute die Geschichtsbücher unserer Schulkinder bzw. Schüler über die neueste Zeitgeschichte — 20. Jahrhundert — durchblättern, finden wir über die Sudetendeutschen zumeist nichts, und wenn wir etwas finden, dann fast nur Fehlinformationen bzw. Unterstellungen und ähnliches. Über den 4. März 1919 bzw. über die denkwürdige Entlassung der sudetendeutschen Abgeordneten aus der Deutsch-Österreichischen Nationalversammlung am 24. 9. 1919 findet man zumeist überhaupt nichts. Und über die Vorgänge 1938 (München) und warum es dazu kam, fast nur Unterstellungen und Fehlinformationen. Die Vertreibung wird, wenn überhaupt, nur mit einem Satz erwähnt. Wir sind der Auffassung, daß wir als österr. Staatsbürger genauso das Recht haben, daß über uns berichtet wird, so wie es auch über andere Teile unserer Bevölkerung geschieht. Die Geschichte kann über uns nicht so mir nichts dir nichts hinwegrollen. Da tut Aufklärung und Berichtigung sehr sehr not!

Werte Landsleute: Ein Schuljahr geht wieder einmal zu Ende und viele Schulbücher weden nicht mehr benötigt (leider leben wir ja in einer Schulbuch-Wegwerfgesellschaft). Bevor diese Bücher den Weg zum Papiercontainer finden, ersuchen wir Sie sehr sehr dringend um folgendes:

Wir benötigen aus ganz Österreich sämtliche Geschichtsbücher, die über das 20. Jahrhundert — und zwar für die Zeit von 1900 bis heute — berichten. Zumeist sind dies die Geschichtsbücher, die in den 4. Klassen der Hauptschule, der Unterstufe der Mittelschulen, in den Oberstufen der AHS bzw. auch in den berufsbildenden Schulen (HTL und ähnliche) Verwendung finden. Wir ersuchen Sie, diese Geschichtsbücher (und nur Geschichtsbücher über den angegebenen Zeitraum — keine anderen Schulbücher und auch nicht über andere Zeiträume) uns dringend zuzusenden (auch wenn z. B. nichts über uns vermerkt ist). Da in allen Bundesländern verschiedene Geschichtsbücher im Umlauf sind, benötigen wir aus allen Bundesländern diese Bücher. Noch eine Bitte hätten wir: Um uns eine Menge Arbeit zu ersparen, ersuchen wir, daß Sie die Stellen in den Büchern, die über die Sudetendeutschen berichten, herausschreiben und auf einem beigelegtem Zettel angeben, wie z. B. Seite 88: 4. März 1919, oder Seite 111: Bericht über Münchner Abkommen. Damit können wir auf einen Blick erkennen, was hier geschrieben wurde ohne lang suchen und nachlesen zu müssen!

Sollten Sie nichts über uns gefunden haben, dann angeben: Über die Sudetendeutschen nichts gefunden. Vielen herzlichen Dank für Ihre werte Mithilfe — die wir ja alle im Interesse unserer Volksgruppe leisten!

Senden Sie bitte die entsprechenden Bücher mit dem Beilagezettel an die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, Bundesgeschäftsstelle, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, und schreiben Sie aufs Kuvert oder auf das Päckchen darauf: „In Sachen Schulbuch".

Veranstaltungen im Raum Wien und Niederösterreich

Zu den nachfolgenden Veranstaltungen, die zum Teil durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, landmannschaftliche Gruppierungen bzw. durch die Sudetendeutsche Jugend abgehalten werden, werden alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, die mittlere und jüngere Generation recht herzlich eingeladen — nehmt alle daran teil!

1. Znaimer-Treffen: Sonntag, 18 August — Unterretzbach — Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse beim Znaimer Denkmal.

2. Kirtag am Südmährer-Hof in Niedersulz: Sonntag, 25. August: Bei jedem Wetter findet diese traditionelle Brauchtumsveranstaltung am Südmährerhof im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums statt. Beginn um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse, ab 14 Uhr Kirtag nach heimatlichem Brauch! Ab Wien werden Autobusse geführt — Anmeldung jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12.30 Uhr bei der Landsmannschaft Thaya, 1120 Wien, Spießhammergasse 1, Tel.: 812 39 53.

3. Mandelstein-Treffen der Böhmerwäldler: Sonntag, 25. August: Beim Gedenkkreuz der Böhmerwäldler am Mandelstein bei Gmünd im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwäldler und der Klemensgemeinde statt. Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse und Kundgebung. Anschl. Heimattreffen — am Samstagabend: Heimatabend.

4. Jedermann-Sportwettkämpfe: Samstag, 7. September, und Sonntag, 8. September: Zum 12. Mal wird auf der Bundesspielanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse, diese sportliche Veranstaltung für jedes Alter und Geschlecht — für jedermann von ca. 4 bis über 80 Jahre durchgeführt! Am Samstag findet von 14.30 bis 18 Uhr der sportliche Teil statt, anschl. gemütliches Beisammensein in Oberlaa; Sonntag finden von 9 bis 12 Uhr Faustballspiele und ein Fußballspiel statt. Jeder kann daran teilnehmen — auch Ihre Freunde!

5. Sudetendeutsches Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg: Samstag, 21. 9., und Sonntag, 22. 9. 1991!

Mock für mehr kulturelle Präsenz Österreichs in Osteuropa

Außenminister Dr. Alois Mock plädiert für eine stärkere Präsenz österreichischer Kulturpolitik in Mittel- und Südosteuropa: In mehreren Städten der europäischen Reformländer sollen 1991 Kulturinstitute und Leserräume ausgebaut oder neu eingerichtet und mit österreichischer Literatur ausgestattet werden — u. a. jetzt in Szeged, dann in Tallinn, Moskau, Kiew, Czernowitz, Sofia und Debrecen. Partnerschaften zwischen Städten — wie etwa zwischen Lemberg und Graz bzw. zwischen Czernowitz und Klagenfurt — sollen forciert werden. Anläßlich der 125. Wiederkehr der Schlacht von Königgrätz ist im Herbst d. J. zwischen Militärhistorikern Österreichs und der ČSFR ein Treffen geplant; ein Symposion „Religiöse Minderheiten in Europa" findet in Görz statt.

Deutschkurse in österreichischen Lehrinstituten sind sehr gefragt: in Warschau gab es in diesem Semester 1000 Anmeldungen, in Budapest 2000. Mock erklärte, viele Menschen in den Reformländern bevorzugten die österreichischen Institutionen für den Deutschunterricht.

Die „große Privatisierung" in der ČSFR

In der Tschechoslowakei ist das Gesetz über die Privatisierung des Staatseigentums in Kraft getreten. Diese sogenannte „große Privatisierung" ist vorläufig das letzte und gleichzeitig wichtigste Gesetz der eingeleiteten Wirtschaftsreform.

Das Gesetz regelt die Formen der Übertragung des staatlichen Eigentums an Produktionsmitteln an Privatpersonen (inländische und ausländische natürliche und juristische Personen). Das Eigentum, das vor dem 25. Februar 1948 der Kirche gehörte, ist von diesem Gesetz nicht betroffen. Über die Form der Umwandlung können die betreffenden Konzerne und Betriebe selbst entscheiden, allerdings muß das Finanzministerium zustimmen.

Die Privatisierungsprojekte enthalten insbesondere Angaben über den gegenwärtigen Wert des Betriebes, über die vorgesehene Verteilung der Aktien und über eine eventuelle Verwendung von sogenannten „Investitionscoupons". Das sind namensbezogene Wertpapiere, die von volljährigen tschechoslowakischen Staatsbürgern erworben und in Aktien eingetauscht werden können. Das Vermögen des Betriebes wird dann in einen Nationalfonds überführt, anschließend in die gewählte Gesellschaftsform umgewandelt und schließlich nach dem Privatisierungsplan veräußert.

s.u.e.

Neubauer antwortet Havel

Franz Neubauer, Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe und bayerischer Staatsminister a. D., hat dem ČSFR-Staatspräsidenten Havel für seine erneute Verurteilung der Vertreibung der Sudetendeutschen gedankt.

Neubauer unterstrich, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft stets gegen jede Form von Unrecht aufgetreten sei, gleichgültig, ob es sich um die Erschießung sudetendeutscher Demokraten am 4. März 1919 durch tschechische Miliz, um die Verfolgung und Ermordung von sudetendeutschen Hitlergegnern und Juden ab 1938, um die Unterdrückung des tschechischen Volkes im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren, um Lidice oder um die völkerrechtswidrige Massenvertreibung der Sudetendeutschen ab 1945 handle, der ebenfalls unzählige Menschen zum Opfer gefallen seien.

Der Sprecher der Sudetendeutschen hob hervor, daß die „angemessene Antwort auf diese Verbrechen und Tragödien nicht ein simpler Schlußstrich sein kann, sondern nur die individuelle Wiedergutmachung des an Juden, Tschechen oder Deutschen begangenen Unrechts".

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

Böhmerwaldmuseum in Wien und die Erzgebirger Heimatstube

Das Böhmerwaldmuseum und die Erzgebirger Heimatstube in Wien, 3. Bezirk, Ungargasse 3, sind nach größeren Umräumungsarbeiten ab 11. August wieder geöffnet. Öffnungszeiten jeweils an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Sudetendeutsches Heimattreffen

Das Heimattreffen findet in Wien und Klosterneuburg, 21. — 22. September, statt. **Samstag, 21. September, in Wien:** 9 bis 13 Uhr: Gelegenheit zum Besuch des Böhmerwaldmuseums und der Erzgebirger Heimatstube, 1030 Wien, Ungargasse 3; 10 bis 12 Uhr: Trachtenbummel auf der Kärntner Straße; 10 bis 17 Uhr: SLÖ-Informationsstand bei der Staatsoper (Kärntner Straße). **Sonntag, 22. September, in Klosterneuburg:** 9 bis 12 Uhr: Sonderausstellung „800 Jahre Grenzlandschicksal" im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in der Rostock-Villa; 12 bis 17 Uhr: Buchausstellung im Foyer der Babenberger-Halle; 13 Uhr: Festgottesdienst in der Stiftskirche; 14 Uhr: Fest- und Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz und Gedenkfeier mit Kranzniederlegung; 15 bis 18 Uhr: Großes Heimattreffen in der Babenberger-Halle, Festredner: Dkfm. Hannes Rest (Obmann des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs).

Autobusverkehr ab Heiligenstadt (Endstelle der U4 und U6). Für ältere und gehbehinderte Teilnehmer verkehrt zwischen 12.30 und 14 Uhr von Klosterneuburg-Niedermarkt (Bus-Haltestelle) zum Rathausplatz ein Kleinbus der SDJÖ zum Nulltarif.

Wieder „Prager Tagblatt"

Das berühmte „Prager Tagblatt" aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen soll wiedererstehen. Eine Gruppe erfahrener Journalisten arbeitet in Prag an einer neuen Konzeption dieses einst viel gelesenen Blattes, zu dessen Mitarbeitern Max Brod, Egon Erwin Kisch, Friedrich Torberg und Franz Werfel gehörten.

Trachtenfestzug in Krems

Im Rahmen der Internationalen Volkskunstfestspiele, die alle zwei Jahre in Krems an der Donau in Niederösterreich stattfinden, wird am Sonntag, dem 1. September 1991, ein großer Trachtenfestzug mit über 100 Grupppen aus dem In- und Ausland, durchgeführt. Wir sind selbstverständlich mit unseren schmucken sudetendeutschen Trachten dabei! Alle Trachtenträger (und nur diese können teilnehmen — nicht mit Dirndl!) sind herzlichst eingeladen, nach Krems zu kommen! Wir treffen einander um 13 Uhr in der Kasernstraße, um 14 Uhr beginnt der Festzug, mit anschl. Festakt im Kremser Stadion. Ab Wien wollen wir einen eigenen Autobus führen. Damit wir wissen, welchen Bus wir wählen müssen, ersuchen wir um dringende Bekanntgabe der Teilnahme an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesgeschäftsstelle, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien — Kennwort: Trachtenfestzug Krems! Wir werden einen kleinen Fahrtkostenbeitrag einheben. Sollte der Platz durch Trachtenträger nicht ausgenützt werden, können auch Zuseher mitgenommen werden! Darüber hinaus machen wir schon jetzt alle Landsleute aus dem Raum Krems und Umgebung auf diesen Termin aufmerksam und ersuchen Sie, als Zuseher zu kommen!

Neues Heimatbuch des Altvaterlands

Vor vier Jahren, 1987, ist das Heimatbuch „Freiwaldau-Gräfenberg. Die Kurstadt im Altvatergebirge und die Dörfer im oberen Bieletal" erschienen. Nun bereitet die Heimatgruppe Freiwaldau-Bieletal (Altvater) die Herausgabe eines weiteren Heimatbuches vor: „Drei Dörfer im Altvaterland: Böhmischdorf, Sandhübel, Breitenfurt an der mittleren Biele". Das Buch enthält Beiträge zur Landschaft und Geschichte der drei Orte, über Brauchtum, Einwohner, Kirche, Schule, Arbeitswelt, ferner Erzählungen und anderes, was als erinnerungswert festgehalten zu werden verdient. Die Redaktion hat wieder, wie beim Freiwaldauer Heimatbuch, Dr. Rudolf Fochler (Freiwaldau/Linz a.d.D.), die Betreuung der Herausgabe Walter Klein, der 1. Vorsitzende der Heimatgruppe Freiwaldau-Bieletal in Kirchheim u. T. Das Heimatbuch mit 500 Seiten Umfang und 220 Abbildungen soll im Herbst 1991 mit etwa 500 Seiten Umfang und 200 Abbildungen erscheinen. Es hat, wenn es bis zum 1. November 1991 bestellt und bezahlt wird, einen ermäßigten Vorbestellpreis von 64 DM zuzüglich 5 DM für Verpackungs- und Versandkosten: Konto „Heimatbuch" Nr. 12 888 028 bei der Volksbank Kirchheim u. T. (BLZ 612 910 30). Die Vorauszahlung ermöglicht die Zwischenfinanzierung der hohen Druckkosten.

Besuchsfahrt nach Budweis

Zu der beabsichtigten gemeinsamen Besuchsfahrt im September (17. — 19. 9. 1991) finden Sie die einschlägigen Angaben (Anmeldung bis 10. Juli 1991 bei Heinz Stegmann, Malchingerstr. 6c, 8080 Fürstenfeldbruck, Telefon 0 81 41/26 1 95) im Mai- und in der Juni-Folge unter der gleichen Rubrik. E. Kn.

Die RZK-Landesbank Linz hat ein festes Standbein in Südböhmen geschaffen

Mit einem Festakt im südböhmischen Vorzeigeschloß Hluboka (Frauenberg) wurde Dienstag die erste oberösterreichische Bank in Südböhmen eröffnet. Sie wird Montag im Zentrum von Budweis als Repräsentanz der Raiffeisen-Landesbank (RZK-Bank) Linz unter der Leitung von Dipl.-Ing. Jan **Vosecky** ihre Tätigkeit beginnen.

Wie RZK-Generaldirektor Dr. Ludwig **Scharinger** vor einem hochrangigen Gästepublikum erklärte, sehe sich diese Repräsentanz

RZK-Generaldirektor Dr. Scharinger (rechts) und Direktor Dipl.-Ing. Vosecky.

als Ergänzung zu den bestehenden tschechischen Banken. Man wird Finanzierungsberatung bieten, ein erfahrenes Team unter Assistenz von Direktor-Stellvertreter Mag. Konrad **Mayer** der RZK-Landesbank wird den Kunden Förderungsmöglichkeiten (Bürges, Ost-West-Fonds, ERP) deutlich machen und vor allem werden österreichische Firmen Hilfe bei Kontakten und Partnersuche bekommen. Es gibt Rechtsberatung und Unterstützung bei Vertragsverhandlungen, wobei gerade die Mitwirkung speziell geschulter tschechischer Experten wichtig ist. Das Linzer IMAS-Institut unter Prof. Andreas **Kirschhofer-Bozenhardt**, das bereits stark in Böhmen aktiv ist, erstellt Marktrecherchen und Marktanalysen.

Die Bankoffensive der RZK-Landesbank in Budweis setzt die Aktivitäten in der neuen Europaregion Oberösterreich-Südböhmen-Bayern fort. Am 10. Juli wird die RZK-Landesbank eine Filiale in Passau eröffnen. „Ich schließe weitere Entwicklungen dieser Art nicht aus", sagte Dr. Scharinger und verwies auf die wirtschaftliche Belebung dieses Raumes von 5 Millionen Menschen durch die Eröffnung des Rhein-Main-Donaukanals im September 1992.

In Vertretung von Landeshauptmann Dr. Ratzenböck begrüßte Landtagspräsidentin Johanna **Preinstorfer** diesen wirtschafltichen und zwischenstaatlichen Aufschwung im Geiste der Toleranz ebenso wie der Budweiser Bürgermeister **Talir.** Der Vizepräsident des Tschechischen Nationalrates Dr. Jiri **Vlach** teilte mit, daß im Parlament in Prag die Privatisierung von Betrieben und Unternehmen durch Gesetzesnovellen noch mehr beschleunigt wird, um ausländischem Kapital den Zugang zur ČSFR zu erleichtern und auf schnellstem Weg Südböhmen und die ČSFR dem westlichen Standard anzugleichen.

Schon jetzt begleitet die RZK-Landesbank mehr als 100 Klein- und Mittelbetriebe und etwa 30 oberösterreichische Großbetriebe bei ihren Investitionen und Aktivitäten in der ČSFR und in Südböhmen.

***

Bemerkenswert war, wie intensiv die Tschechen um eine Beschleunigung der Privatisierung bemüht sind. Vizepräsident Dr. Vlach demonstrierte dies an einem Beispiel. Man habe kürzlich eine Plenarsitzung des Parlaments unterbrochen, um eine wichtige Novelle zum Privatisierungsgesetz durchzusetzen. Innerhalb eines Tages und einer Nacht sei es zur Verabschiedung der Novelle gekommen, sagte Dr. Vlach. Die Auswirkung: Nun gehe die Privatisierung noch flotter vor sich.

Bei einer Pressekonferenz in Hluboka gab man zu, daß die Frage der Grundbuchseintragungen für die perfekte Privatisierung als Problem angesehen werde. Aber man wolle sich nach bestem Gewissen um eine korrekte Lösung bemühen, sagt Vizepräsident Vlach und verwies auf „Fristen", die zur Anmeldung von Eigentumsrechten gesetzt worden seien. Wann diese Fristen ablaufen und wo sie zu erfahren sind, war leider nicht zu ermitteln. Man kann nur hoffen, daß es da zu keinen Nacht- und-Nebel-Aktionen kommt, die später für Unruhe sorgen.

Sieht man die Sache positiv, dann muß man feststellen, daß die ČSFR um westliches Kapital bemüht ist und Investitionen gerne unterstützt. Weit geschickter als die UdSSR ist die ČSFR engagiert, mit westlicher Kapitalhilfe eine möglichst rasche Erholung der Wirtschaft zu erreichen. Man will die wahren Eigentumsverhältnisse rasch klären, damit ausländische Anleger unbesorgt und konkret verhandeln können. Dies ist dann die gute Basis für das kräftige Engagement der RZK-Landesbank Linz und anderer Geldinstitute in der ČSFR als Mittler zwischen West und Ost. W. Sp.

Wie den Ländern Osteuropas helfen?

Umweltkonferenz für einen „Ehrenkodex" der Industrie

Der deutsche Bundesumweltminister Töpfer hat im tschechischen Dobříš zu einer gesamteuropäischen Umwelt- und Energiepolitik aufgerufen, die den wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß der Reformländer in der Mitte und im Osten Europas fördern und zugleich die natürlichen Lebensgrundlagen besser schützen soll. Bei der zweiten europäischen Umweltministerkonferenz sagte Töpfer, man müsse weg von den Einzelprojekten und hin zu einer Gesamtstrategie, einem „Umweltentwicklungsprogramm", kommen. An der drei Tage dauernden Konferenz, die sich mit der katastrophalen Umweltverschmutzung in der Mitte und im Osten Europas befaßte, nahmen die Umweltminister fast aller europäischer Staaten sowie Japans, Kanadas und der Vereinigten Staaten teil.

Töpfer äußerte, die Konferenz sollte nicht den Eindruck erwecken, daß die Schwierigkeiten allein mit umweltorientierten Finanzierungsprogrammen gelöst werden könnten. Im Osten fehle es vor allem an einer leistungsfähigen Umweltverwaltung, welche die vorhandenen Schäden feststellen, Lösungsmöglichkeiten aufzeigen und neue gesetzliche Vorgaben vorschlagen könnte. Der Minister regte deshalb den Austausch von Beamten und Studenten an, um die Reformländer mit „Umweltadministration" und umweltschonender Technik vertraut zu machen. Töpfer widerriet dem Ansinnen, „schmutzige" Industrien nach Osten abzuschieben, weil man dort auf westliche Hilfe angewiesen sei. Es sei wünschenswert, daß sich die westliche Industrie an einen „Ehrenkodex" halte, der die Entstehung von „Umweltbilligländern" verhindere. Auch müßten flankierende gesetzliche Maßnahmen geschaffen werden.

Den Vorschlag des tschechoslowakischen Umweltministers Vavroušek, einen „Rat der europäischen Umweltminister" zu institutionalisieren, nahm der deutsche Umweltminister wie die Mehrheit seiner Kollegen zurückhaltend auf. Nützlicher seien Kommissionen, die an konkreten, regionalen Projekten wie etwa der Sanierung der Elbe, der Oder, der Donau oder etwa des „schmutzigen Dreiecks" zwischen Polen, der Tschechoslowakei und der Bundesrepublik arbeiteten. Töpfer sprach sich dafür aus, daß die von der Europäischen Gemeinschaft (EG) errichtete Europäische Umwelt-Agentur von Anfang an für „ganz Europa" offen sein solle. „Daneben brauchen wir keine zweite Großorganisation."

Mehr Zustimmung bei den Teilnehmern fand die zweite Anregung Vavroušeks, eine „Welt-Umweltorganisation" im Rahmen der Vereinten Nationen (UN) zu errichten. Diese Organisation, argumentierte Vavroušek, könne als „vierter Pfeiler" die sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Funktionen der UN ergänzen.

Die Sicherheit von Atomkraftwerken im früheren Ostblock kann nach Töpfers Ansicht nur durch multilaterale Anstrengungen entscheidend verbessert werden. Von dem in Greifswald stillgelegten Reaktortyp gebe es im Osten Europas noch 14 in Betrieb befindliche. Es sei schwer, die Regierungen zur Stillegung zu veranlassen. Ein „massives" Nachrüstprogramm für diese Kraftwerke könne aber nicht allein von der Bundesrepublik getragen werden. Der Minister äußerte die Erwartung, daß die von Paris und Bonn ergriffene Initiative zur Erhöhung der Reaktorsicherheit in Mittel- und Osteuropa auch auf dem bevorstehenden Weltwirtschaftsgipfel in London zur Sprache kommen werde.

Sommerfest in Wels

Eine Veranstaltung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bez.-Gruppe Wels, ist das große Sommerfest am 7. Juli mit Tombola im Gasthof Bauer, 4600 Wels, Salzburger Straße 145, bei jeder Witterung. Beginn: 14 Uhr. Kommen auch Sie zu diesem Nachmittag und verbringen Sie einige Stunden — fröhlich und gemütlich — im Kreise von Landsleuten und Freunden.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM

A-3400 KLOSTERNEUBURG • SCHIESSSTATTGASSE 2

800 JAHRE GRENZLANDSCHICKSAL

ZUR GESCHICHTE DES TROPPAUER UND BIELITZER LANDES

Sonderausstellung: Verlängert bis Ende September 1991

Dienstag 10–16 Uhr, Samstag 14–17 Uhr
Sonn- und Feiertag 10–13 Uhr
Auskunft: Tel. 0 22 42/52 03

42. Großtreffen des Verbandes der Böhmerwäldler Oberösterreich

SAMSTAG, 3. August 1991:

10 Uhr: Eröffnung der Ausstellung im Ursulinenhof Linz
15 Uhr: Gedenkfeier mit Kranzniederlegung beim Stifterdenkmal auf der Promenade vor dem Landhaus
16 Uhr: Festveranstaltung im Ursulinenhof:
Festredner: LH-Stv. Dr. Karl Eckmayr, Prof. Dr. Rudolf Fochler
20 Uhr: Heimatabend im Kaufm. Vereinshaus, Linz-Landstraße.

SONNTAG, 4. August 1991:

10 Uhr: Festmesse in der Ursulinenkirche, Landstraße.
Zelebrant: KSR Dir. Kindermann.
Als Co-Zelebranten sind unsere Heimatpriester herzlich eingeladen.

Anschließend: Treffen im Klosterhof, Landstraße

Alle Heimatgruppen mit ihren Fahnen sind herzlich zum Treffen eingeladen.
Liebe Landsleute! Wir freuen uns auf Ihren Besuch an den beiden Festtagen! Verbringen Sie schöne Stunden in Linz, in der Nähe unserer alten Heimat!

Das Kreuzbergtreffen der Südmährer

Diesmal war alles anders! Bis zum 26. Kreuzbergtreffen kamen die südmährischen Landsleute und ihre Freunde und blickten voller Sehnsucht hinüber in die Heimat. Beim 27. Treffen waren viele in Aufbruchstimmung, gab es doch gute Ansätze seitens der Tschechen zu einem Dialog. Und nur aufgrund der Aussagen des Staatspräsidenten Havel und Empfehlung unserer Amtsträger befleißigten sich unsere geduldigen Landsleute einer Zurückhaltung. Havel sagte ja bekanntlich, man sollte sich bei den Sudetendeutschen entschuldigen, denn es gäbe keine Kollektivschuld. Die Südmährer besuchten Südmähren, ein Abtasten mit den dort Lebenden — übrigens in manchen Gegenden bis zu zehn ethnischen Gruppen — setzte ein. Die einen waren enttäuscht über den oft trostlosen Zustand, die anderen nahmen die Veränderungen zur Kenntnis und leiden mit der Heimat über ihr zerfurchtes Gesicht, voller Runzeln, Schrammen und Narben, aber es ist das zerfurchte Gesicht einer Mutter; man liebt sie trotzdem und besucht sie.

Der Besuch bei der Großveranstaltung 1990 auf dem Kreuzberg war daher sehr gut, mehr als die Jahre vorher. Auch die Politiker und die Amtsträger die zu uns sprachen, teilten diese Aufbruchstimmung zur erhofften Wende. Und heuer? Heuer haben die Südmährer Farbe bekennen müssen, denn die Tschechen meinen inzwischen, ohne Einhaltung der europäischen Rechtsnormen und ohne Anerkennung der Hausordnung ins europäische Haus einziehen zu können. Einige haben diese Prüfung nicht bestanden, wie Sonntagsredner, wenn sie einmal beim Wort genommen werden.

Es gab zwar viele Besuche in der Heimat, Gottesdienste in den Heimatgemeinden, Fußballspiele und andere „Begegnungen". Das ist ja an sich ein Weg, aber die Würde und die Standfestigkeit in bezug auf unser Recht dürfen dabei nicht fehlen. Eine Suppe, ein Glas Wein oder ein paar Mehlspeisstücke reichen bei einigen anscheinend, um ihrer südmährischen Mutter den Rücken zu kehren. Während sich solches abspielte, mußten andere durch Bekennermut wieder gutmachen, um mit Pressekonferenzen, Transparenten und Flugblätter den Schaden einzugrenzen. Und so kam der Sonntag, an dem das 28. Kreuzbergtreffen angesetzt war. Es war ein strahlender Tag, mit Marschmusik und einer starken Fahnenabordnung bewegte sich der Zug durch die frühlingshafte Natur hinauf zum Berg. Vom Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl ist heuer die Feldmesse gehalten worden. Er und unsere Ehrengäste haben dann wieder alles ins Lot gebracht, indem alle sehr wohl auf unser Recht und unsere Forderungen nicht nur eingingen, sondern sie als Voraussetzung beim Aufbau eines neuen Europa bezeichneten. Mit Unmut mußten die Kundgebungsteilnehmer — die Kundgebung ist diesmal in bewunderungswürdiger Disziplin verlaufen — zur Kenntnis nehmen, daß sich zwar sehr viele Südmährer in der Gegend tummelten, aber Einigkeit bei der Kundgebung zu zeigen war nicht drinnen. Wer zur Vertreibung schweigt — bejaht. 45 Jahre Unrecht ergeben keine Stunde Recht, sei ihnen ins Stammbuch geschrieben!

Den rund 1500 Landsleuten, die ausgeharrt haben ein herzliches Vergelt's Gott. Und wenn man während der Totenehrung an einem strahlenden Sonnentag trotzdem Tränen sieht, dann spornen diese nicht nur an, sondern verpflichten, unsere gerechte Sache weiter voranzutreiben: Heimat ist auch dort, wo unsere Vorfahren schlafen und ihre Gedanken wachen!

Ludwig Horer

Ernst Schremmer 75 Jahre

In Troppau, der ehemaligen Hauptstadt Österreichisch-Schlesiens, wurde am 12. Juni 1916 Ernst Schremmer geboren. Jetzt feierte der liebenswürdige Jubilar in seiner zweiten Heimatstadt Esslingen den 75. Geburtstag. Zahlreich sind die Ehrungen, die Dr. Ernst Schremmer für sein vielseitiges kulturelles Wirken erhielt, darunter der Große Sudetendeutsche Kulturpreis, die Adalbert-Stifter-Medaille, die Ehrenplakette der Stadt Esslingen, oder die Gerhart- Hauptmann-Plakette. Zahlreich sind auch die Ehrenämter, die er ausübte und immer noch ausübt. Schremmer ist Kunstberater der Stadt Esslingen, Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, war Mitbegründer und wurde später Vorsitzender des Vorstandes der Ostdeutschen Galerie in Regensburg, er ist Vizepräsident des Ostdeutschen Kulturrates, den er ebenfalls mitbegründete, und leitet dort die Sektion Kunst. Ebenso ist er u. a. Mitglied im Vorstand des Adalbert-Stifter-Vereins und im Stiftungsrat des Kulturwerkes Schlesien. Von 1948 bis 1981 war Dr. Schremmer hauptberuflich Geschäftsführer, seit 1949 auch stellvertretender Vorsitzender der Künstlergilde in Esslingen, die als Gesamtverband der aus dem Osten stammenden Künstler um deren Interessenvertretung durch Beratung, Veranstaltungen und Veröffentlichungen bemüht ist.

Das Heimattreffen der Rosenthaler

findet in Rainbach bei Freistadt und Rosenthal im Böhmerwald am Samstag, 17. August, und Sonntag, 18. August, statt. **Programm: Samstag:** 17 Uhr: Pfarrkirche Rainbach, Heilige Messe zelebriert durch Pfarrer von Rainbach und Heimatpriester Johannes Schaufler. Anschließend Abmarsch zur Kranzniederlegung bei unserem Gedenkstein. Ansprache durch Pfarrer Weinbauer und Heimatbetreuer Landsmann Josef Steininger. Die Feierstunde beim Gedenkstein wird von der Musikkapelle Rainbach musikalisch umrahmt. Nachfolgend gemeinsamer Festzug mit der Musikkapelle zum Festlokal Maurerwirt und Platzkonzert. **19.30 Uhr:** Festlokal Maurerwirt: gemütliches Heimattreffen mit unseren Musikern Landsmann Lorenz sen. und jun. **Sonntag:** Abfahrt mit dem Autobus und eigenen PKW in unsere alte Heimat Rosenthal im Böhmerwald. **8.15 Uhr:** Abfahrt vor dem Festlokal in Rainbach. Nicht vergessen: gültiger Reisepaß; für deutsche Staatsbürger Kennkarte oder Reisepaß. **9 Uhr:** Aufstellung beim Kriegerdenkmal in Rosenthal, Gefallenenehrung mit Ansprache von Landsmann Josef Steininger. Anschließend Schweigemarsch mit unserer Heimatfahne und der alten Zunftfahne aus der Pfarrkirche Rosenthal mit Glockengeläute. **9.30 Uhr:** Heilige Messe in unserer Taufkirche, zelebriert durch Heimatpriester Landsmann Pfarrer Johannes Schaufler, gebürtig aus Moresdorf, Pfarre Rosenthal, derzeit in Augsburg. Nach dem Gottesdienst findet ein gemütliches Beisammensein im Gasthof neben der Kirche statt. Für Essen und Trinken ist reichlich gesorgt.

Nachruf

Am 1. Juni dieses Jahres verstarb in Kremsmünster/Oberösterreich unerwartet

ING. ZDENKO MÜLLER
Direktor i. R.

geboren am 17. März 1919 in PAWINOW Nr. 1, Kreis Bergreichenstein (Böhmerwald).
Nach seinem landwirtschaftlichen Hochschulstudium und dem Wehrdienst leitete er den seit Jahrhunderten im Familienbesitz befindlichen vielseitigen Großgrundbesitz.
Nach der Enteignung im Jahre 1945, Zwangsarbeit und Internierungslager kam er mit Gattin Irmgard, geb. Freudl, Tochter des Pflanzenzüchters Univ.-Prof. Dr. Ing. ELIGIUS FREUDL aus Tetschau, und Tochter Renate im Jahre 1947 nach Österreich, wo er dank seines umfangreichen Wissens und seiner Einsatzbereitschaft ständig leitende Funktionen innehatte.
Das erste Wiedersehen im vergangenen Jahr nach 45 Jahren mit seiner zerstörten Heimat, der er sein Leben lang gedanklich treu verbunden blieb, hat ihn zutiefst erschüttert.

Mit lieben Verwandten und Bekannten trauern seine Gattin, Tochter und Enkelin.

Vorankündigung

Das 26. Grenzlandtreffen — (13. — 15. November in Litschau, NÖ.) unter dem Motto: „Heimat an der Grenze — Marktplatz der Begegnungen" wird von der 1. Gimbria Wien und der Österr. Landsmannschaft zum Grenzlandtreffen abgehalten. Kulturelle Aktivitäten, sportliche (Grenzlandlauf — 500/100/10.000 m), ein Stadtspiel, Begegnung mit Deutschen aus der ČSFR und aus Ungarn, ein Grenzlandabend mit Kabarett, Gesang und Tanz, Totenfeier, Frühschoppen . . . warten auf viele Besucher. Die ÖLM wird einen Autobus nach Litschau führen; Meldungen: 0 222/40 82 273. Detailprogramm folgt in der nächsten Nummer.

„Initiative Stift Tepl e. V." in Gießen gegründet

Am Mittwoch, dem 5. Juni, gründeten in Gießen ehemalige Bewohner des Prämonstratenserstiftes Tepl in Böhmen einen Verein, der die Rettung und den Wiederaufbau des stark zerstörten Stiftes zum Ziel hat.

Nach der Zwangsvertreibung des Konventes und der Aufhebung des Stiftes im Jahr 1949 haben 40 Jahre kommunistischer Barbarei — die Konventsgebäude waren als Militärkaserne zweckentfremdet — das ehemals berühmte Prämonstratenserstift fast zu einer Ruine gemacht. Die sogenannte „sanfte Revolution" vom November 1989 beendete auch die jahrzehntelange Verfolgung der Kirche; einige der von der ehemaligen kommunistischen Regierung enteigneten Kirchengüter wurden bald darauf der Kirche zurückgegeben. Darunter war auch das ehemals berühmte westböhmische Prämonstratenserstift Tepl. Ein tschechischer Konvent mit ca. 20 Prämonstratensern, die sich in den Jahren der kommunistischen Kirchenverfolgung teilweise als Arbeiterpriester durchschlagen mußten, ist seit vergangenem Jahr wieder rechtmäßiger Eigentümer der Stiftsgebäude, d. h. Kirche und Konventsgebäude ohne Ländereien.

Aber was sollen 20 verarmte Prämonstratenser mit einer Ruine anfangen? Der Prager Weihbischof, Wenzel Franz Lobkowicz, der selbst Tepler Prämonstratenser ist, brachte den derzeitigen Zustand vor westdeutschen Besuchern auf die einfache Formel: „Entweder verfällt das Stift, oder ihr helft uns!"

Die ehemaligen deutschen Bewohner des Stiftes und ihre Nachkommen wollen mit der Vereinsgründung der „Initiative Stift Tepl e. V." nicht nur einen Beitrag zur Rettung und Erhaltung der historischen Bausubstanz des ehemals berühmten Stiftes leisten, sondern auch einen wichtigen Schritt zur Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen tun, angesichts des gemeinsamen Erbes der stark belasteten deutsch-tschechischen Geschichte insbesondere vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, wie der Vorsitzende der „Initiative Stift Tepl e. V.", Kaplan Hans Bönisch, betont.

Die ehemaligen Bewohner, denen nach mehr als 40 Jahren noch immer die angestammte Heimat des Prämonstratenserstiftes am Herzen liegt, wollen trotz aller noch bestehenden staats- und kirchenrechtlichen Probleme — der ehemalige deutsche Konvent von Stift Tepl besteht bis heute in Obermedlingen in Bayern kirchenrechtlich fort — den Wiederaufbau des Stiftes mit Hilfe des Vereins aktiv unterstützen. Schon jetzt haben die Vereinsgründer die Prämonstratenser von Tepl auf ihrer Seite; der „Initiative Stift Tepl e. V." gehören als Ehremitglieder der Prager Weihbischof und Prämonstratenserchorherr Wenzel Franz Lobkowicz, der Tepler Abt Prälat Hermann Josef Tyl und der Subprior Ludolf Kazda an. Der Vorsitzende des Vereins, selbst Geistlicher und Nachkomme aus Stift Tepl, Kaplan Hans Bönisch, weist darauf hin, daß bei der Förderung des Wiederaufbaus der Vorschlag des heutigen tschechoslowakischen Staatspräsidenten, Václav Havel, aufgriffen wird, den der Präsident bei seinem Besuch im Stift im vergangenen Jahr gemacht hatte, wonach Stift Tepl, prädestiniert durch seine Geschichte und geographische Lage im Herzen Europas, zu einem europäischen Kultur- und Begegnungszentrum werden könnte.

Informationen: Hans Bönisch, Carl-Orff-Ring 38, 6054 Rodgau 1.

Was in Prag unter dem Titel „Die Unbelehrbaren" geschrieben wird

Auszug aus: Svobodné slovo (Das Freie Wort) vom 15. Mai 1991 unter dem Titel: „Die Unbelehrbaren"!

Jetzt wird bei uns Material über die Sudetendeutschen verbreitet. Perfekt auf vorzüglichem Papier gedruckt — auch mit Bildern. Es wird darin aufgezählt, welche Verdienste seit der Zeit, da König Ottokar die Deutschen ins Land geholt hat, sie sich um den Aufschwung Böhmens und Mährens erworben haben. Überwiegend ist es wahr, wenn auch etwas verschönert, zuweilen aufgeblasen, aber meinetwegen . . . Was ganz und gar fehlt, sind Erinnerungen an die ersten Jahre der selbständigen ČSR und die damaligen Autonomieforderungen der Deutschen aus den Sudeten (und nicht nur dort). Und auch an die späteren dreißiger Jahre, an die Feiern, bei denen zum Marschrhtyhmus der weißen Stutzen Parolen gegen Masaryk, Beneš, ČSR und die Forderung „Heim ins Reich" hallten. Nicht erwähnt die 1938 im Grenzgebiet getöteten tschechischen Patrioten, nicht die Teilnahme der „Ordner" an den Synagogenbränden, die Verhaftung tschechischer Studenten, die Zerstörung von Auslagen, Sokolheimen etc. Kein Wort davon, was uns der Zweite Weltkrieg und dessen Hauptregisseur — nach dem die Deutschen Jahre hindurch gerufen hatten — zufügten.

Einfach so, als wenn nichts geschehen wäre.

Doch es geht darum, daß nicht der Anschein entsteht, wir wären immer gute Kameraden gewesen und die Jahre 1933 bis 1945 hätte es nie gegeben. Sie wären doch stets edel und arbeitsam gewesen, die undankbaren Tschechen hatten sie vertrieben, und daher hätten sie das Recht zurückzukehren, hier Grund, Haus und Betrieb zu besetzen.

Auch in dem Erbrecht gibt es Bestimmungen, die Enterbung möglich machen. Sie ist kein Normalfall. Doch verletzt der voraussichtliche Erbe die sittlichen Prinzipien, sorgt er nicht für den Erblasser, ist er nicht bereit, ihm aus schwerer Lage zu helfen, verliert er den Erbanspruch. Véra Hajková.

Soweit das tschechische Blatt.

***

Die tschechische Wahrheit ist anderen Völkern unbegreiflich. Das mag einer der Gründe sein, die die Tschechen von ihren Nachbarn trennen. Frau Hajek erwähnt nicht, wie 1918 die Sudetendeutschen in den tschechischen Nationalstaat hineingepreßt worden sind. Es kümmert sie auch nicht, was die Deutschen in der 1. Republik bewogen hat, nach Selbstbestimmung zu rufen. Dann kam der Krieg. Auch diesmal spielten die westlichen Wirtschaftsinteressen eine verhängnisvolle Rolle. Während die Sudetendeutschen in den Krieg ziehen und schweren Blutzoll leisten mußten, hatten die Tschechen die Möglichkeit, einfach abzuwarten und das schreckliche Geschehen zu überstehen. Doch ein Teil von ihnen folgte dem Aufruf von Beneš, einem politischen Bankrotteur, und rannte ins Verderben. 1945 konnte man unter Berufung auf die tschechischen Märtyrer, den seit 1918 gehegten Plan, die Vertreibung der Sudetendeutschen einschließlich der deutschen Juden, endlich verwirklichen.

Der Abdruck von solchen Artikeln, die die Dinge so bringen, wie es die „patriotischen" Kreise in der ČSFR zu hören wünschen, zeigt, daß dort der Deutschenhaß als fragwürdige Tugend nach wie vor regiert. Man jagte die deutschen „Immigranten", die ihnen das hunderttürmige Prag und anderes mehr errichtet hatten, wegen ihrer Sprache und ihres Besitzes hinaus, ließ deren hochentwickelte Industrie verkommen, um nach 46 Jahren allmählich zu erkennen, daß ein neuer Aufschwung der deutschen Hand bedarf. So geschehen in einem Staate, in dem nicht Klugheit und Recht die Richtung bestimmen, sondern nationale Leidenschaft zum anhaltenden Unglück wird. Die doppelte Moral, die Widerspruch erregt, versperrt selbst der Hilfe den Weg.

AJ, Wien

Neue Bücher

Heinrich Schams „Erinnerungen an die Heimat im Elbtal: Schwaden mit Umgebung". Im Eigenverlag des Verfassers Wurmbergstraße 36, DW 3500 Kassel, 424 Seiten mit 67 Bildern (Fotos) DM 51,90 zuzüglich Verpackung und Porto.

Eine ganze Reihe Heimatfreunde haben sich an dieser Publikation beteiligt. Die Arbeit behandelt am Beispiel Schwaden und seiner Umgebung mit der Kreisstadt Aussig die wechselvolle Geschichte einer Region im Elbtal. Auch überregionale Zusammenhänge werden herausgearbeitet, die vom Schicksal der Menschen berichten bis hin zum Exodus. Zeitgeschichtliche Themen, wirtschaftliche Fakten und auch das kulturelle Leben werden beleuchtet. Aber auch kleine Begebenheiten und Erlebnisse des Verfassers werden ebeso wie kleine Abenteuer erzählt. Nichts ist vergessen, im Gegenteil, vieles wird von der milden Sonne der Erinnerung überstrahlt, wird lebendig und läßt uns den Zauber der Kindheit und Heimat erstehen. Die Auflage ist mit 300 Exemplaren begrenzt. Eine liebevoll zusammengestellte Ergänzung zur vorhandenen Heimatliteratur. Gerda Dreier

Wilhelmine Buchberger, „Deutsch-Tschechisch, wie es wirklich war"

Die Autorin nennt das 56 Seiten umfassende Büchlein „Roman eines Lebens von 1913 bis jetzt". Im Vorwort kündigt sie bereits die schicksalhafte Wirksamkeit zweier Leitsätze an: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher" und „Alles Gute wird belohnt und alles Böse bestraft". Die Gültigkeit dieser Aussagen bestätigt sich im Lebenslauf dieser echten, urtümlichen Brünnerin, die ihres Zeichens Magistra der Pharmazie ist. Gewiß bedarf es eines Gutteils an Offenherzigkeit und Seelenstärke, wenn man eine rückhaltlos ehrliche Selbstbiographie erstellen und veröffentlichen will. Wilhelmine Buchberger verfügt über beide Voraussetzungen; daher konnte ein so mutiger und unumwundener Bericht entstehen, wie wir ihn entweder als Zeitzeugen nachempfinden oder als Nachgeborene bestaunen können. Die Erzählung beginnt mit Kindheitserinnerungen aus dem Ersten Weltkrieg, schildert die Ausbildung der Verfasserin vom Eintritt in die Volksschule bis zur Matura am Lyzeum, das Apothekenpraktikum in der Hauptstadt der ehemaligen Markgrafschaft Mähren und das Pharmaziestudium in Prag bis zu dessen Abschluß 1936. Während erste Liebe, Heirat, eine glückliche Ehe, die jedoch an nationalen Gegensätzen scheitert, eine zweite Ehe, die Geburt des einzigen Sohnes und die Flucht aus dem bombengefährdeten Brünn verhältnismäßig knapp dargestellt werden, nimmt die Schilderung einerseits der Übergriffe der Partisanen und sonstigen Tschechen, andrerseits des „Brünner Todesmarsches" einen breiteren Raum ein, desgleichen die kurze Rückkehr nach Brünn mit KZ-Haft und abermaliger Vertreibung aus der Heimat. Ein abenteuerlicher Zwischenaufenthalt in der Steiermark leitet zum Abtransport in Viehwaggons nach Deutschland über, wo eine weitere Leidenszeit beginnt. Eine Odyssee führt endlich zum Wiedersehen mit dem Ehemann und einer aus der Not sich ergebenden Trennung. Nach entbehrungs- und arbeitsreichen Jahren gelingt es der tatkräftigen Frau, eine neue, gesicherte Existenz aufzubauen, eine eigene Apotheke zu gründen und einzurichten und ein Einfamilienhaus mit großem Garten in Würzburg zu erwerben. Schmerzliche Schicksalsschläge wechseln mit erfreulichen Begebenheiten ab; zwischendurch gibt es zahlreiche Besuche in der alten Heimat, so daß dem Titel dieser Broschüre vollauf Rechnung getragen wird. Ein Ruhmesblatt widmet die Verfasserin schließlich dem Zittauer Dr. h. c. Oswald Ottendorfer, dem großen Gönner seiner Vaterstadt und Urgroßonkel mütterlicherseits, dessen Lebensspuren jene in Würzburg und Prag entdeckt. Immer wieder werden höhere Fügungen spürbar, die diese Lebensgeschichte in einem besonderen Gnadenlicht erscheinen lassen und zu Betrachtungen anregen, wie sie wohl allen vom Unheil dieser Ära Mitbetroffenen zuträglich wären.

Eine Familienhistorie in der bewegten Zeitspanne zweier Weltkriege und der ihnen folgenden Jahrzehnte und zugleich ein Zeugnis des Lebensmuts einer Frau, die ihr Schicksal meistert, weil sie nicht nur arbeitstüchtig, sondern auch edelmütig ist, kurzgesagt: eine Sudetendeutsche im Sinne jener Menschlichkeit, die im Geiste der Charta der Vertriebenen weiterlebt. So möge das Büchlein das bei Frau Mag. pharm. Wilhelmine Buchberger, Obere Landwehr 7, D-8700 Würzburg-Frankenwarte, zum Selbstkostenpreis von 10 DM zu beziehen ist, weitestgehend Verbreitung finden!

Dr. Jolande Zellner

Südliches Egerland — Böhmerwald — Eine neue Teil-Landkarte

Nach den Teil-Landkarten Egerland-Nordböhmen, Nordböhmen-Ostböhmen, Ostböhmen-Nordmähren erschien nun als vierte beim Höfer-Verlag — Kartographie — die vom südlichen Egerland und dem Böhmerwald. Diese kartographisch hervorragend gemachten gehen inhaltlich weit über ihren Anspruch, „Straßenkarten" zu sein, hinaus, geben einwandfrei das gesamte Karten-Landschaftsbild samt wesentlicher Bodenbedeckung, Eisenbahnnetz, Gewässer und alle erforderlichen nichtschienengebundenen Straßenangaben wieder. Die Zweisprachigkeit erlaubt die Einordnung von fremdsprachigen Pressemeldungen, dem Reisenden in der Heimat die richtige Deutung von jetzt dort verwendeten Ortsbezeichnungen. Die sprachliche Reihenfolge der Bezeichnungen klärt über die völkischen Mehrheitsverhältnisse vor der Vertreibung der Deutschen auf. Untergegangene und vernichtete Ortschaften sind entsprechend gekennzeichnet. Diese vierte Karte der Reihe wieder im Vierfarbdruck, Maßstab 1 : 200.000, umfaßt das Gebiet von Oberviechtach im Westen bis Neuhaus im Osten, von Pilsen im Norden bis Aigen im Süden. Selbst dem mit dem Lande völlig vertrauten Kenner stellt auch diese neue Karte der Reihe eine unschätzbare Bereicherung dar: ein unentbehrliches Hilfsmittel ist sie für die Binnendeutschen und die nachgewachsenen Generationen der Sudetendeutschen, denen in Schule und Öffentlichkeit erdkundlich wie geschichtlich unablässig eine bewußt und gewollt wertneutralisierte bis verfälschte Weltsicht vermittelt wurde. Die Karte ist über den Buchhandel oder beim Verlag Höfer (6057 Dietzenbach, Postfach 1203 — 16,80 DM) erhältlich.

Erich Tutsch, Dipl. sc. pol. Univ.

Prager Nachrichten, 15. Juli 1950—15. Juli 1990". Herausgegeben und redigiert von Maria Hemmerle, Vaterstetten.

Dieses unter den Leitgedanken „40 Jahre Prager Nachrichten" gestellte Heft hat unsere Redaktion erst jetzt erreicht, doch hatten sich das eine oder andere Mal schon bedeutsame Anlässe ergeben, über diese auf einen bestimmten Leser- und Interessentenkreis abgestimmte Publikationsreihe hinzuweisen und zu berichten. Die hier zu erwähnende Folge Mai/Juni 1990, zu der der Bayrische Ministerpräsident Dr. h. c. Max Streibl ein Grußwort beisteuerte, bieten vor allem Erinnerungen einstiger Studierender an Universität und Technischer Hochschule in Prag sowie an ihre Professoren ausgiebig Raum. Auch so mancher, der nicht in Prag immatrikuliert war, wird gerade in dieser Folge der „Prager Nachrichten" einiges finden, das für ihn lesens- und erinnerungswert ist. drf.

Eine Erzgebirge-Kirche wird wieder zum seelischen Zentrum

Die aus der Zeit um 1710 stammende Pfarrkirche St. Michael in Schmiedeberg im Erzgebirge soll vor dem Verfall gerettet werden. Zu allen Zeiten war sie ein zentraler Ort der Begegnung und der geistigen Aufrichtung. Heute, da in dem einstigen 4500-Seelen-Ort nur mehr einige Dutzend alteingesessene Schmiedeberger leben, bedeutet dennoch gerade dieses schmucke Kirchlein für die vielen heimatverbundenen Schmiedeberger in Österreich und Deutschland jenen Ort, der trotz aller bösen Veränderungen dieses Raumes umso mehr der zentrale Ort für Begegnungen der Menschen geworden ist. Ihn gilt es zu retten und zu bewahren.

Noch ist die Kirche nicht so geschädigt, daß eine Restaurierung problematisch wäre. Und diese Chance einer Sanierung will ein Kreis von heimatverbundenen Schmiedeberger nützen. Unter der Leitung von Rudi Leitner (heute Heubach in Württemberg) hat sich ein Restaurationskomitee gebildet, das zusammen mit Anton Kreiß (Bensheim), Willè Armann (Biebelsheim, Rhein), der in Linz und Traun in Österreich lebenden Fabrikantenfamilie Anger-Schmied sowie mit Ortsbetreuer Josef Päckert und Dechant Con aus Weipert um die Restaurierung der Kirche intensiv bemüht.

In Linz konnte die Familie Anger-Schmied den Architekten Baumeister Klic für die Restaurierung gewinnen. Architekt Klic hat bereits mehrfach Erfahrungen bei Kirchenrestaurierungen und hat einen genauen Kostenplan erarbeitet.

Zusammen mit einem ihm persönlich bekannten tschechischen Baumeister und guten — heute noch preisgünstigen — Arbeitskräften wurden Gesamtkosten von etwa 3 Millionen Kronen (umgerechnet ewa 1,3 Mio. Schilling) errechnet, in denen die komplette Restaurierung der Kirche einschließlich Innenausstattung enthalten ist. Dank früherem Ankauf von Materialien wurden auch die noch besonders vorteilhaften Materialpreise ausgemacht. Wenn man die Entwicklung in der ČSFR bedenkt, ist eine möglichst rasche Realisierung des Restaurierungsvorhabens ratsam.

Und es wurde auch schon mit der Restaurierung begonnen und dank großzügiger, bereits eingelaufener Spenden hat sich der noch fehlende Betrag um ein Drittel verringert. Aber es fehlen noch 1 Million Schilling. Das Restaurierungskomitee ersucht um Spenden für diese Kirchenrettung. Spenden sind erbeten an Rudolf Leitner, D-7072 Heubach, Heubacher

Bank EG, Kontonummer 80 770 002, unter dem Motto: „Spende für die Renovierung der Kirche in Schmiedeberg." Rudolf Leitner und das Restaurierungsteam garantieren, daß die Spenden sorgfältig verwendet werden.

Bis Herbst 1991 sollen die Außenarbeiten (Dach, Fassade) abgeschlossen sein. Eine Erzgebirge-Kirche kann nach ihrer Restaurierung wieder zum zentralen Ort der Begegnung werden und eine Gedenktafel soll festhalten, wer diese Kirche bewahrt hat.

Škoda-Pilsen freigegeben zur Privatisierung

Kürzlich informierte die Unternehmensleitung von Škoda-Pilsen, daß der Betrieb endgültig zur Privatisierung freigegeben wurde. Der Leitung wird die Beratungsfirma IFC, eine der Weltbank nahestehende Vereinigung, mit einem Kapital von 1,3 Milliarden Dollar zur Seite stehen. Großes Interesse an Škoda-Pilsen zeigten bislang Siemens, ABB und Westinghouse. PV

Verfassungsgesetz über Grundrechte

Das tschechoslowakische Parlament hat ein Verfassungsgesetz über die Grundrechte und Freiheiten der Bürger verabschiedet. Diese Grundrechte und Freiheiten sollen im Hinblick auf die schlechten Erfahrungen der vergangenen vierzig Jahre Maßstab für alle künftigen Normativakte sein. Noch bevor die neuen Verfassungen der Teilrepubliken und die Verfassung der Föderation ausgearbeitet werden, sollen alle bestehenden Gesetze an die neu festgelegten Grenzen der staatlichen Macht angepaßt werden (bis 31. 12. 1991). In der Liste der Grundrechte und Freiheiten sind sowohl Individualrechte als auch Gruppenrechte enthalten (Gleichheitssatz, Recht auf Leben, Menschenwürde, Eigentums- und Erbrecht, Unverletzlichkeit der Wohnung, Wahrung des Brief- und Telefongeheimnisses, Freizügigkeit, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Petitionsrecht, Versammlungs- und Vereinigungsrecht und anderes mehr). Umfassend geschützt sind auch die Minderheitenrechte. s.u.e.

Lieber „neuer" Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die **sudetendeutschen Landsleute in Österreich** (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die **SUDETENPOST** bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserfamilie bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetenpost"

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost", Postfach 405, 4010 Linz.
Telefonische Bestellung: 0 73 2/27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost":

Name: _____

Straße: _____

Plz.: _____ Ort: _____

Tribüne der Meinungen

Gefahr von innen

Manche jüngere Landsleute, die im Herbst 1989 gehofft haben, daß der Wiederaufbau der Heimat im Zeichen der Gerechtigkeit und Versöhnung unmittelbar bevorstehe und in ein neues Europa führen werde, erkennen allmählich, daß der ungezügelte Nationalismus der Beneš-Ära weiterhin lodert und daß die materiell eingestellten Tschechen unter einer Verständigung ausschließlich unsere Selbstaufgabe im Sinne haben: die tschechischen Zeitungen sagen es sehr deutlich. Grund zur Sorge geben einige Landsleute, die neben den sogenannten Verzichtlern plötzlich mehr oder weniger offen Ansichten vertreten, die in Widerspruch zu unseren Grundsätzen stehen. Da ihre Haltung den Fortbestand der Landsmannschaft und unser Recht auf Heimat in Frage stellt, ist es nicht klar, was sie in unseren Reihen suchen. Wollen sie die Landsmannschaft in eine Hülle ohne Inhalt verwandeln und ihr den Fangstoß geben? Da wird z. B. von Tschechen gesprochen, die angeblich kaum etwas besäßen und denen man doch nichts wegnehmen dürfe, und dann von den unschuldigen Jungen, die man nicht verurteilen dürfe. Wie kann das stimmen? Ein deutscher Landstrich in tschechischer Hand ist entvölkert bzw. dünn besiedelt. Scheinen die jungen „unschuldigen" Tschechen nicht im Grundbuch als Besitzer der enteigneten Liegenschaften auf? Will uns jemand einreden, die Jugend wisse von nichts? Hat einer der jungen Tschechen während der zahlreichen Spritzfahrten nach Österreich und Deutschland den Vertriebenen aufgesucht und sich für das brutale Vorgehen der räuberischen Eltern entschuldigt? Gibt es unter den jungen Tschechen nicht solche, die den früheren deutschen Besitzer in die Flucht schlagen, wenn er vor seiner alten Haustür steht? Gibt es nicht genug Vertriebene, die hier in beengten Verhältnissen leben, während die tschechischen Okkupanten in deren Häusern bequem wohnen und es noch wagen zu sagen: „To je naše!" (Das ist unser!). Wer sind diese Personen, die hier versuchen gegen unsere ureigenen Anliegen Stimmung zu machen? Es fällt auf, daß ein Minderbemittelter unter ihren Wortführern nicht anzutreffen ist. Sie geben vor, unsere Sache zu vertreten, doch in Wirklichkeit dürfte es ihr Brotherr sein, dem sie im Sinne des uns feindlichen Zeitgeistes zu dienen scheinen. Unter den Landsleuten soll es auch finanzkräftige Unternehmer geben, die die vertriebenen Kleinverdiener auffordern, auf ihren Besitz in der ČSFR zu verzichten. Fragt man nach, ist zu hören, daß der Fabrikant mit den Tschechen derart gute Geschäfte macht, daß ihm sein beschlagnahmter Besitz nicht abgeht. Wollen wir bestehen, sind Wachsamkeit und Mut zur Wahrheit geboten.

AJ, Wien

Mut, wo nicht mehr notwendig

Nach der Entmachtung des Kommunismus kommt Dr. Ferdinand Seibt, Professor für mittelalterliche Geschichte, und erklärt, daß man Mut zur Wahrheit haben müsse, um die Vergangenheit aufzuarbeiten. Zwangsläufig stellt man sich die Frage, wo ist in den vergangenen 40 Jahren sein Mut geblieben, als in der Tschechoslowakei mehrere historische Schulen versucht haben, die Sudetendeutschen in jeder Hinsicht ins Unrecht zu setzen? Seit 1945 haben die sudetendeutschen Berufshistoriker reichlich Gelegenheit gehabt, die falschen Behauptungen und Verleumdungen ihrer tschechischen Kollegen zurückzuweisen. Doch jetzt wird zu allem Überfluß von „Mut" gesprochen, und man meint darunter offensichtlich das Bekenntnis zu einer „Wahrheit", wie sie die Verweigerer unserer Heimat zu hören wünschen. Siehe Sudetenpost „Mut zur Wahrheit", Folge 12, S. 6.

AJ, Wien

Mut zur Wahrheit oder Schützenhilfe

Ein Beitrag von Prof. Dr. Ferd. Seibt in der Frankfurter Allgemeinen. Vielleicht könnte man gleich damit beginnen, daß die Devise des tschech. Staates seit seiner Gründung „Pravda vítězí", d. h. „Die Wahrheit siegt" lautete und das gerade Gegenteil bedeutete wie der Titel des sowjetischen Zentralorgans Prawda, das über 70 Jahre lang alles andere als die Wahrheit verkündete und wesentlich zur Terrorisierung und Unterdrückung der sowjetischen Völker diente. Kann mir der Artikelschreiber an irgendeinem Beispiel nachweisen, daß die Sudetendeutschen zu den Verfolgern der Tschechen gehörten, außer der nie realisierten These vom umvolken der rassischen wertvollen Teile des tschechischen Volkes? Wahr ist, daß das Unrecht an den Sudetendeutschen damit begann, als aufgrund der tschechischen gefälschten Belege über die ethnische Situation in der späteren ČSR unter Mißachtung des feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechtes der Völker 3½ Millionen Altösterreicher in einem fremden Staat gezwungen wurden und als sie sich mit friedlichen Demonstrationen dagegen zur Wehr setzten, dieser Widerstand im Kugelhagel der tschechischen Sodateska erstickt wurde. Es ist auch nach dem 2. Weltkrieg niemand zur Flucht gezwungen worden, sondern es wurde schlicht und einfach brutal vertrieben.

Reichskristallnacht gab es im Sudetenland gegen jüdische Mitbürger keine, wohl aber wurde gemäß den im Altreich geltenden Gesetzen gegenüber Juden gehandelt. Ob dies gründlicher als im Altreich geschah, darüber habe ich kein Urteil. Nicht die Sudetendeutschen haben die Insassen von Theresienstadt nach Majdanek und Auschwitz geschickt. Ich kann mir aber vorstellen, daß die Insassen der sudetendeutschen Vertriebenenlager, die in die Freiheit ausgestoßener und ausgeplünderter Vertriebener entlassen wurden und bei denen Tausende diese Vorgangsweise nicht verkrafteten, darüber auch nicht gerade frohlockten. Was versteht Herr Dr. Seibt unter Geiselerschießung bei Gelegenheit? Man kann nicht von Massenmord sprechen, wenn sich ein Land, das sich im Krieg befindet gegen nächtliche Überfälle und Morde an deutschen Soldaten zur Wehr setzt. Da wäre doch wohl gegenüberzustellen, wieviele Tschechen dies mit dem Leben büßten und wie viele Sudetendeutsche (241.000), die sich keiner anderen als der ihnen aufoktroierten Kollektivschuld unterwerfen mußten, unmenschlich liquidiert wurden.

Wenn man will, kann man jedes Bemühen der Sudetendeutschen in Richt Verständigung torpedieren, indem man den von den Sudetendeutschen schon 1950 ausgesprochenen eindeutigen Verzicht auf Rache und Vergeltung als „merkwürdig" bezeichnet, dafür aber die einmalige Aussage des ČSFR Präsidenten Havel lobpreist, obwohl dieser mit seiner Aussage allein steht und sich bei Gelegenheit auch anderer Töne gegenüber den ehemaligen sudetendeutschen ČSR-Staatsbürgern befleißigt. Das international abgeschlossene Abkommen von München wurde sehr rasch für null und nichtig erklärt, bis heute jedoch bestehen die Austreibungsdekrete der Beneš-Regierung. Aus welchen Gründen sollten sich die Sudetendeutschen bei den Tschechen entschuldigen, die 1918 mit miesen Tricks in einen fremden Staat gezwungen wurden, dort, obwohl sie die zweitgrößte Volksgruppe waren, kein ihr Volkstum sicherndes Recht genossen und mit Ausnahme der soz. und christlichen Steigbügelhalter des tschechischen Regimes keinen Anteil an der Regierung hatten und besonders unter Beneš einer brutalen Welle der Entnationalisierung ausgesetzt waren. Raub bleibt Raub, da braucht man nicht die Reparationszahlungen der Deutschen nach dem 1. Weltkrieg heranzuziehen, um damit die sudetendeutsche Forderung nach einer Entschädigung ad absurdum zu führen. Herr Dr. Seibt meint wohl, wenn man unter all die Verbrechen der Sieger von 1945 einen Strich zieht, dann wären damit alle Probleme der Welt erledigt. Besonders pikant erscheint mir der Bezug des Artikelschreibers auf die Bibel. Die Bibel ist schon so oft als Argument für oder gegen eine Streitsache herangezogen worden, daß man mit Recht sagen kann, mit ihr kann man alles beweisen oder widerlegen. Herrn Dr. Seibt stört es offensichtlich gewaltig, daß die Deutschen heute wohlhabend sind, obwohl dies 1945 im zerbombten Deutschland niemand für möglich gehalten hätte. Ich weiß nicht, ob er sich die Mühe gemacht hat, am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teilzunehmen. Ich war dort und habe, als ich die durch schwere Arbeit in den vergangenen 45 Jahren gezeichneten Gesichtszüge und Gestalten meiner sudetendeutschen Landsleute sah, erkannt, daß ihnen der nunmehrige bescheidene Wohlstand nicht in den Schoß gefallen ist. Wenn andere weniger hart gearbeitet haben und nachdem sie das sudetendeutsche Gebiet ausgeplündert hatten, unter einem kommunistischen Regime vegetierten, dann ist dies trotzdem kein Persilschein für die von ihnen in keinem einzigen Fall gesühnten begangenen Verbrechen. Ich empfehle Herrn Dr. Seibt den Artikel in der Sudetenpost vom 20. 6. 91 der tschechischen Richterin Zdeňka Tesařova über die Exhumierung eines sudetendeutschen Massengrabes in Nordböhmen zu lesen. Die Massenmörder aus Habgier sind bekannt, aber geschehen ist ihnen bis heute nichts. Diese Frau ist zu bewundern, denn sie hatte in ihrem Beitrag in der ČSR Zeitschrift „Respekt" vom 4. 12. 1990 den Mut zur Wahrheit. Mir steht nur die Sudetenpost als Veröffentlichungsorgan zur Verfügung. Aber vielleicht lesen Sie diese auch gelegentlich.

OStR Prof. Dr. Franz Prachner, Krems/D.

PS.: Da Herr Dr. Seibt der Historikerkommision für die Verhandlungen mit den Tschechen angehört, kann ich mir bei seiner einseitigen Einstellung schon heute vorstellen, wie das Ergebnis aussehen wird. Gegenseitiges Auf-die-Schulter-Klopfen, ohne Berücksichtigung der Unrechtsrelationen zwischen den betreffenden Volksgruppen, basta. Um die tschechischen Greueltaten zu verniedlichen, da brauchten wir keine Historiker.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Mahnwache in Drasenhofen

Um auf die berechtigten Forderungen der Vertriebenen in aller Öffentlichkeit und auch für die tschechischen Nachbarn sichtbar aufmerksam zu machen, wurde neben der Pressekonferenz am 31. Mai des Dachverbandes der Südmährer, am 1. Juni eine Flugblattverteilung in Laa und am 2. Juni eine Mahnwache mit Transparenten zwischen Drasenhofen und dem Zollhaus durchgeführt. Diese Aktion ging auf einen Beschluß im Dachverband bei der Hauptversammlung am 16. März und einer Besprechung des Kreuzbergtreffens am 11. April in Klein Schweinbarth mit dem Bürgermeister und den Gemeinderäten der Großgemeinde zurück, denen für die Unterstützung zu danken ist. Leider kann dieser Dank den namhaftesten Vereinen des Dachverbandes nicht ausgesprochen werden, da diese jede Unterstützung vermissen ließen. Es begann mit der Bekanntgabe des Programmes vom Kreuzbergreffen ohne Hinweis auf die Aktion (Sudetenpost und Heimatbrief), ging über die Nichteinhaltung des Beschlusses, die Kreuzbergkundgebung um 11 Uhr zu beenden, um anschließend auf der Brünner Straße zu demonstrieren, bis zur Nichtbeachtung der Lokalberichterstatter. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Einstellung der Landsleute, die nicht bereit sind, für ihr gutes Recht öffentlich einzutreten. Gerade diejenigen, die schon im Vorjahr den Führungsgremien vorwarfen, daß sie angesichts der Verdrängung unserer Rechte bei der Grenzöffnung nichts tun, waren auch diesmal nicht an der Front zu finden.

Wo liegen die Gründe für dieses Desinteresse? Die Ausflüchte lauteten etwa wie folgt: „. . . das hat ohnehin keinen Sinn . . .", „Demonstrationen lehne ich grundsätzlich ab . . .", „die haben ohnehin nichts, wozu soll man sie ärgern". Natürlich gab es auch Zustimmung, aber größtenteils mit dem Hinweis: „Ihr macht das schon richtig, aber ohne mich." Daraus ergibt sich folgende Analyse: Viele Landsleute sind bequem und träge geworden oder haben völlig resigniert, was angesichts der jahrzehntelangen Verweigerung des Rechtes und infolge fortgeschrittenen Alters kein Wunder ist. Manche beschränken sich auf einen Besuch in ihrem Heimatort und sind froh, daß sie ein schönes, neues Auto haben und nicht mehr in dem verrotteten Land leben müssen. Nostalgie ist der einzige Beweggrund für ein Treffen mit Landsleuten, für die Wiedergewinnung der Heimat brennt kein Flämmchen mehr. Leider trifft dies auch für viele der ehrenamtlichen Funktionäre zu, denen ein Winzerfest oder eine Kellerpartie wichtiger ist, als zentrale Veranstaltungen und Anliegen der Volksgruppe. Sie blicken voll Vertrauen in die Vergangenheit, als die Welt noch in Ordnung war, stehen verständnislos der Nachkommenschaft gegenüber, die sie nicht für diese Vergangenheit interessieren können, weil sie keine blasse Idee von einer neu zu gestaltenden Zukunft, dem Wiederaufbau der angestammten Heimat — „dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten" vor der Haustür — haben. Natürlich müssen die Voraussetzungen für einen Wiederbeginn erst geschaffen, die Lehren aus der Vergangenheit gezogen und die Heimat neu gedacht und friedlich erkämpft werden. Was sind vier Jahrzehnte gegen neun Jahrhunderte immerwährender Besiedlung? „Rothschedelsche" Verzichtserklärungen sind überflüssig; Männer mit Visionen, Geist und einem brennenden Herzen für die Heimat sind gefragt! Eigenartig ist nur, daß sich in der Nachkommenschaft bereits teilweise ein beinhartes, wenn auch materielles Interesse regt, dem jede Kleingläubigkeit mangelt. Trennt man Emotionelles vom Politischen und dieses wieder vom Juristischen, dann muß es in einem rechtsstaatlich neu geordneten Europa einfach die Möglichkeit zu einem Neuanfang geben. Die Mahnwache in Drasenhofen war ein Versuch, der jederzeit wiederholt werden kann, um unserem Recht mehr Öffentlichkeit und Nachdruck zu verschaffen. Diesmal waren es nur drei Dutzend Aktivisten — zum Großteil vom KV Nikolsburg und seinen Freunden, verstärkt von einem Spähtrupp des Landesverbandes der SLÖ — welche die Zeichen der Zeit erkannt haben. Die drei Forderungen: „Keine Kollektivschuld — keine Enteignung", „Null- und Nichtigerklärung der Beneš-Dekrete" und „Rückstellung des Eigentums" wurden auf Transparenten beiderseits der Brünner Straße in deutscher und tschechischer Sprache erhoben (12 Transparente) und 4000 zweisprachige Flugblätter am Zollhaus an die durchfahrenden PKW und Busse verteilt. Die Reaktionen, auch seitens der Tschechen, waren durchaus freundlich, mit Ausnahme einer Beifahrerin eines PKW mit deutschen Kennzeichen. Um 12.45 Uhr, gegen Ende der Aktion, kamen die Ehrengäste der Kreuzbergkundgebung, an ihrer Spitze der Landeshauptmann, der sich mit den Aktivisten vor den Transpartenten fotografieren ließ. Auch einige neugierige Landsleute waren dabei, die Masse aber saß schon beim Schnitzel.

Alles in allem handelt es sich jedoch um einen Achtungserfolg der Südmährer, dem dritten, wenn man die Podiumsdiskussion mit den Vertriebenensprechern beim Strebersdorfer Seminar und die Pressekonferenz am 31. Mai dazurechnet. Drei mutige Schritte in die Öffentlichkeit im Interesse unserer Heimat, die sicher nicht ohne Wirkung bleiben werden.

RE, Wien

Die Beneš-Memoranden von 1919 und die Sudetenfrage

Von Toni Herget

Die Verhandlungen zwischen Bonn und Prag für einen „großen Vertrag", sind ganz dazu angetan, um einen Blick darauf zu werfen, mit welchen Plänen und Vorschlägen der szt. ČSR-Außenminister Edvard Beneš aufwartete, um bei der Friedenskonferenz von 1919 das Höchstmögliche für sein Land herauszuholen.

Selbstbestimmung, dauerhafter Friede, Gerechtigkeit, Demokratie waren die Schlagworte, die 1918/19 Europa erfüllten und hoffen ließen. Was aber bei den Friedenskonferenzen von 1919 dann herauskam, war ein Diktat, das mit Frieden nicht viel zu tun hatte. In seinen Memoiren bezeichnete es der szt. italienische Ministerpräsident Francesco Nitti „als das größte Verbrechen der modernen Völker", wobei er vielleicht an die Worte des szt. französischen Ministerpräsidenten Clemenceau gedacht haben kann, daß diese Verträge „ein Mittel seien, den Krieg weiterzuführen".

Im Druffelverlag in Leoni am Starnberger See erschien vor kurzem das Buch des kanadischen Historikers Helmut Gordon: „Die Beneš-Denkschriften. Die Tschechoslowakei und das Deutsche Reich 1918/19 — Kommentar und Kritik". Der Untertitel ist irreführend, da diese Denkschriften nur wenig mit dem Deutschen Reich, doch sehr viel mit Österreich-Ungarn zu tun hatten.

Neben einer längeren Einführung in die angesprochene Thematik, in der die Memoranden Beneš' in Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Zeitgeschehen gebracht werden, wird auch auf die nach 1945 erfolgte Vertreibung und die vereinzelten tschechischen Stimmen — mit Ausnahme von Ján Mlynárik werden die slowakischen nie erwähnt — hingewiesen. Ein Satz ist aus dieser Einführung zitierenswert: „Nicht die ‚Existenz' der Sudetendeutschen führte zum Münchener Abkommen, sondern die ihnen vorenthaltenen grundlegenden menschlichen und politischen Rechte, die Aufrechterhaltung der Fiktion der Tschechen als einzige staatstragende Nation." (S. 38)

Die biographischen Skizzen über Beneš sind nur Fragmente dessen, was über diesen Mann in den letzten vierzig Jahren ausgesagt wurde. Zumindest seine Beurteilung durch seine engsten Mitarbeiter Přemysl Šámal (Beneš, der „größte Machiavelli seiner Zeit"), und Proko Drtina (Československo muj osud", wie die Gesprächsprotokolle bei Beneš' Verhandlungen im Dezember 1943 mit Stalin und Molotow hätten erwähnt werden müssen.

Im Abschnitt „Von der ‚Maffia' zur Tschecho-Slowakei" fehlt alles, was die fast einzige Sachkennerin zu dieser Problematik, Milada Poulová geschrieben hat. Welch ungeheure Bedeutung diese „Maffia" von 1915 bis 1918 hatte, arbeitet Gordon zu wenig heraus. Dem deutschen Leser ist diese politische Verschwörung tschechischer Politiker kaum bekannt. Der Kreis um Masaryk und Beneš („Burg") tat in der Zeit bis 1938 alles, um die Verdienste des Heimatwiderstandes um Kramář, Švehla und Rašin so klein wie nur möglich hinzustellen.

Die elf von Edvard Beneš ausgearbeiteten und den Kommissionen zur Vorbereitung der Friedenskonferenzen von Versailles und St. Germain 1919 unterbreiteten Memoranden betreffen die Fiktion der „tschechoslowakischen Nation", die territorialen Forderungen, das Problem der Sudetendeutschen. (Die Karpatendeutschen spielten praktisch dabei keine Rolle.) Die Problematik des Olsagebietes, die Gebietswünsche um Schlesien, die angeblichen „tschechischen" Slowaken, die Wenden in der Lausitz, Gebietswünsche um Ratibor, Glatz und solche gegenüber dem Deutschen Reich und Österreich und die Forderungen auf Ersatz für angebliche Kriegsschäden.

In einem umfangreichen Nachwort zerpflückt der Autor die Unzahl von Fiktioen, die Beneš in seinen Memoranden aufführt. Auf einige wird einzugehen sein, weil sich manche dieser Geschichtslügen bis in unsere Zeit am Leben gehalten haben. Das gut lesbare Buch verfügt außerdem über zahlreiche Quellenhinweise aus der amerikanischen, britischen, deutschen und französischen Historiographie. Sudetendeutsche Quellen sind praktisch nicht vorhanden. Das Personenregister beschließt das Buch, dessen wertvollster Teil die Widergabe der Beneš-Memoranden sind.

Sehr bedauerlich ist, daß der US-Diplomat David Hunter Miller mit seinen Tagebüchern keine Erwähnung findet. Durch ihre Veröffentlichung 1935 haben die Sudetendeutschen und Madjaren damals erst erfahren, wieso sie bei Friedensschluß zur Tschechoslowakei geschlagen wurden. Bis dahin hatte Beneš dies zu verheimlichen gewußt. Auf Felix Ermacoras Buch „Der unbewältigte Friede — St. Germain und seine Folgen", sei hingewiesen.

Die Friedensverträge von Versailles und St. Germain waren das Produkt französischen Wollens. Im Kampf um die Friedensverträge hatte sich die französische Auffassung machtpolitischer Hegemonie in Europa gegen die amerikanische, die Europa aufgrund der ethnologischen Gegebenheiten neu ordnen wollte, durchgesetzt. Da das Leben und die Politik keinen Status quo kennen, waren u. a. Revisionsverlangen, Hitler und der Zweite Weltkrieg die logische Folge. Das Selbstbestimmungsrecht, das eigentlich die Grundlage des Waffenstillstandes war, spielte beim Friedensschluß dann nur noch eine untergeordnete Rolle, fast immer nur zu Lasten der Deutschen.

Was Beneš in seinen Memoranden, doch auch über den Tarnnamen Hanuš Kuffner („Der tschechische Staat und der Weltfrieden") vorsetzte, erinnert stark an Vorgänge, wie wir sie seit 1945 in bezug auf die Ostgebiete erleben.

Was Machiavelli Beneš mit seinen Memoranden den Friedenskonferenzen vorsetzte, erzeugt heute teils Erstaunen, teils ruft es Lachen hervor. Davon einige Kostproben: Die „tschechoslowakische Nation" (die es bis heute nicht gibt und erst vor wenigen Monaten forderten die Slowaken wieder einmal staatliche Unabhängigkeit) wurde (von Österreich) teilweise ausgerottet, teilweise germanisiert . . . Im Grunde war dies der Tod der Tschechoslowaken. Aber in dem Augenblick, wo die tschechoslowakische Nation ihren Tod und ihren Untergang unter den Schlägen Habsburgs erlitt, hinterließ sie eine große Literatur, die sich auf alle Gebiete erstreckte . . ." (S. 114). Nur wenige Seiten weiter bringt aber Beneš zur Kenntnis, daß die Tschechen gerade durch Österreich das kulturell höchststehende slawische Volk sind! (S. 116). Die „ besondere Mission der Tschechoslowaken in der Geschichte" (S. 117) gehört zu den Standardmythen der Tschechen. Sie tauchte auch beim „Prager Frühling" 1968 und 1989 erneut auf (S. 117). Die Deutschen als „Erbfeind", wie sie die Präambel der kommunistischen ČSR-Verfassung von 1948 kennt, scheint der „Memoire III" (S. 118) entlehnt zu sein. „Die anderen Slawen waren lediglich unterdrückt. Die Tschechen (endlich einmal ‚Tschechen' und nicht ‚Tschechoslowaken' waren fast völlig ausgerottet; sie haben sozusagen das Wunder einer Auferstehung vollbracht." (S. 121). Daß es nur einen böhmischen Staat, nicht aber einen tschechischen Staat in der Vergangenheit gegeben, läßt Beneš nie gelten.

Aufschlußreich ist der Hinweis des Autors, daß in den der Friedenskonferenz vorgelegten Statisken die Zahl der Tschechen im geplanten neuen Staat mit 48% (S.7) angegeben wurde; 52% der Bewohner wurden also trotz des „Selbstbestimmungsrechtes" in diesen Staat zwangsweise inkorporiert. Nicht minder bedeutsam sind die Hinweise auf Beneš' Bemühungen im März 1919, die Massaker an den Sudetendeutschen der Weltöffentlichkeit gegenüber zu verschweigen bzw. als Gerüchte hinzustellen (S.96).

Das Memorandum Nummer drei befaßt sich mit den Sudetendeutschen, die nach der letzten österreichischen Volkszählung 3,512.582 zählten, zu denen noch die rund 150.000 Deutschen in der Slowakei bzw. in der Karpatoukraine zu zählen sind. Obwohl die Tschechen 1919 die Errichtung ihres Staates aufgrund des von Wilson proklamierten Selbstbestimmungsrechtes forderten, nahmen sie gegenüber den in den Sudetenländern lebenden Deutschen folgenden Standpunkt ein: „Die Tschechoslowaken beanspruchen, daß die Gebiete, wo diese Bevölkerungen siedeln, innerhalb der Grenzen ihres (tschechischen) Nationalstaates verblieben, obgleich sie zugunsten der Errichtung der tschechoslowakischen Republik das große Prinzip der Völker anrufen, ihr Schicksal selbst zu bestimmen." (S. 150) Die Begründung der Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechtes den Sudetendeutschen gegenüber findet Beneš im Reichtum der sudetendeutschen Gebiete. Die eigenen tschechischen, staatserhaltenden Fähigkeiten stuft Beneš also nicht sehr hoch ein. Daß er bei dieser Beurteilung recht hatte, erwies sich haargenau nach der Vertreibung der Sudetendeutschen ab 1945. Die gegenwärtigen laufenden Hiobsbotschaften über den katastrophalen Zustand von Wirtschaft, Umwelt, Denkmalschutz und Verfall des Rechtsgefühls in der Tschechoslowakei bestätigen dies. Bei seiner Begründung für die Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechtes für die Sudetendeutschen argumentiert Beneš so: „Zwei von den deutschen Gruppen Böhmens, die des Nordens und die des Nordwestens, leben in Gebieten, die an Rohstoffen und Industrie besonders reich sind. Man findet dort besonders eine Hüttenindustrie, eine Textilindustrie, den Hopfen- und Zuckerrübenanbau und vor allem Kohlen- und Erzbergwerke und Radiumlagerstätten. Es ist eine der reichsten Gegenden der tschechoslowakischen Länder." (S. 153) . . . Die wirtschaftlichen Gründe widersetzen sich einer Trennung der sog. deutschen Gebiete Böhmens von Böhmen. Würde man diese durchführen, so wäre erstens der tschechoslowakische Staat in seinem wirtschaftlichen Leben ungemein getroffen und liefe Gefahr, ein Ableger Deutschlands zu werden; zweitens wären eben diese deutschen Gebiete wirtschaftlich ruiniert." (S. 154). Schicksalsentscheidend für die Sudetendeutschen war die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes infolge der Zusage Beneš', daß der neue tschechoslowakische Staat „ein absolut demokratischer Staat sein werde" (S. 159) und „Die Deutschen würden in Böhmen dieselben Rechte haben wie die Tschechoslowaken. Die deutsche Sprache würde die zweite Landessprache sein, und man würde sich niemals irgendeiner Unterdrückungsmaßnahme gegen den deutschen Bevölkerungsteil bedienen. Das Regime würde ähnlich dem der Schweiz sein." (S. 160). Das gab den Ausschlag, daß die Sudetendeutschen ihr Schicksal nicht selbst bestimmen konnten. Alle übrigen Probleme hatten untergeordnete Bedeutung: Die Slowaken zählten nur zahlenmäßig, nicht wirtschaftlich und nicht kulturell, von der Bevölkerung der Karpatoukraine gar nicht zu sprechen.

Da aber den Deutschen das Gruppenrecht verweigert wurde, konnten sie jederzeit von den Tschechen majorisiert werden. „My jsme většina" (Wir sind die Mehrheit) wurde nun in der Folge zum geflügelten Wort der tschechischen Regierungspolitik bis 1938. Die Tschechen verstanden sich nur auf das Herrschen, nicht auf das Regieren und trieben bis 1938 nicht nur einen großen Teil des tschechischen Volkes, sondern alle Nichttschechen auf die Barrikaden, so daß im September 1938 die ČSR-Regierung durch ihren Minister Jaroslav Nečas den Franzosen selbst die Abtretung sudetendeutschen Gebietes und die Aussiedlung eines beachtlichen Teiles der Sudetendeutschen antrug, was die Voraussetzung der Münchner Konferenz vom 29. 9. 1938 wurde, wo nur noch die Bedingungen der vorher — ohne Hitler — vereinbarten Abtretung vereinbart wurden.

Uni-Studie über Südböhmen: „Man hat noch viele Vorurteile"

Ein Jahr lang untersuchten 21 Studenten der Sozialwirtschaft der Linzer Universität die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Böhmen und Oberösterreich nach der Öffnung der Grenze zur Tschechei. Die Vorurteile der oberösterreichischen Jugendlichen gegenüber den neuen Nachbarn überwiegen derzeit noch das Wissen über die Lebensbedingungen in der ČSFR. Aber auch die tschechische Jugend hat falsche Vorstellungen vom „hochgejubelten" Westen.

Das Bild, das sich Linzer Schüler von unseren nördlichen Nachbarn machen ist noch immer von Vorurteilen bestimmt. Daran hat sich seit der Öffnung des eisernen Vorhangs noch nichts geändert. Die 299 befragten Gymnasiasten und Lehrlinge charakterisieren die tschechischen Bürger vorwiegend negativ. Sie werden als rückständig, wenig umweltbewußt und provinziell eingeschätzt. Viele fürchten nach der Grenzöffnung den verstärkten Zustrom von Ausländern, und bringen diese zudem mit erhöhter Kriminalität in Verbindung. Allerdings nehmen die Vorurteile mit zunehmender Bildung und dem Wissensniveau der Befragten ab. Um dieses Wissen steht es allerdings schlecht. Nur 40 Prozent der Schüler waren schon einmal in Böhmen und die meisten davon auch nur einen Tag. Ein gutes Viertel weiß nicht, wo Budweis liegt, und zehn Prozent kennen nicht einmal den Namen des tschechoslowakischen Staatspräsidenten.

Am interessantesten ist die ČSFR für die Schüler als billige Einkaufsmöglichkeit.

Nationalitätenkongreß in Budapest

Zum ersten Mal konnte vom 8. bis 10. Mai die FUEV (Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen) ihren Nationalitätenkongreß in einem Land des früheren Ostblocks abhalten. Daran nahmen über 200 Vertreter von 39 Volksgruppen aus 19 verschiedenen Staaten Europas in Budapest teil.

Im Vorfeld des Kongresses wurde bereits auf Einladung der ungarischen Regierung das Präsidium der FUEV von Ministerpräsident Dr. József Antall empfangen, bei welchem die Minderheitsfragen in der ungarischen Republik besprochen wurden. Der Ministerpräsident zitierte den Leitsatz: Je mehr Völker vorhanden wären, desto reicher das Land. Diesen Eindruck von der Auffassung der ungarischen Regierung erhielten die Teilnehmer während des Kongresses bei den Referenten der Mitglieder der ungarischen Regierung. Der Kongreß verabschiedete eine Resolution, in der er auch über die noch ungeklärten Vermögensverhältnisse bezüglich der ungarischen Deutschen aufmerksam machte. Im Mittelpunkt des Kongresses stand die Frage eines europäischen Volksgruppenrechts aus der Sicht der verschiedenen Volksgruppen. Hierzu hatten INTEREG (Internationales Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus) und die Südtiroler Volksgruppe umfangreiche Vorschläge unterbreitet. Das Präsidium wurde beauftragt, eine Konvention über die Grundrechte der europäischen Volksgruppen zu schaffen.

Von sudetendeutscher Seite nahmen neben dem Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates, Direktor Oskar Böse, die Landsleute Erich Kukuk, Dr. Ortfried Kotzian und von seiten des Verbandes der Deutschen in der ČSFR der Abgeordnete und Vorsitzende des Verbandes, Walter Piverka, sowie der Vorsitzende des deutschen Jugendklubs, Alexander Derviz, teil.

Im Namen der Sudetendeutschen Delegation wurde ein Situationsbericht über die Situation der Deutschen in der ČSFR schriftlich (ausgearbeitet von Toni Herget) vorgelegt. Einen mündlichen Bericht gab der Abgeordnete W. Piverka, der auch an die Teilnehmer des Kongresses appellierte, für die Schaffung eines international anerkannten Volksgruppenrechts hinzuarbeiten.

Das Präsidium wurde des weiteren aufgefordert, an die Bundesrepublik Deutschland zu appellieren, bei der Abfassung eines neuen Grundgesetzes eine verfassungsmäßige Garantie der Volksgruppenrechte der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden nichtdeutschen Volksgruppen aufzunehmen.

Eine Entschließung zur Kurdenfrage sowie der Kosovanen (der Albaner in Jugoslawien) wurden als Dringlichkeitsanträge verabschiedet.

Neu aufgenommen wurden der ungarische demokratische Verband in Rumänien (als assoziierte Mitglieder), die Deutsche Arbeitsgemeinschaft „Versöhnung und Zukunft" in Polen (Kattowitz) und die Masurische Gesellschaft Allenstein/Ostpreußen sowie die Organisation Zusammenleben, Vertretung der ungarischen Volksgruppe in der ČSFR.

Bereits am 15. Juli findet die nächste Präsidiumssitzung der FUEV im Sudetendeutschen Haus in München statt, bei welcher die zahlreichen Erklärungen und Anträge weiter behandelt werden sollen. Oskar Böse

Hessen: Patenschaft mit Thüringen

Bei der Landesversammlung der Landesgruppen Hessen der SL in Bad Hersfeld wurde offiziell die Patenschaft für die SL Thüringen übernommen. Landesobmann Alfred Herold überreichte dem Erfurter Landtagsabgeordneten Schulz als Landesobmann von Thüringen die Patenschaftsurkunde.

Sudetendeutscher Schwesternkongreß:

Mehr als 100 Ordensfrauen aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei trafen sich in Altötting

Schon zum 4. Male trafen sich auf Einladung des Sudetendeutschen Priesterwerkes und des Königsteiner Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien sudetendeutsche Ordensfrauen zu einem Schwesternkongreß, der in diesem Jahr im Wallfahrtsort Altötting durchgeführt wurde. Unter den über 100 Teilnehmerinnen waren aus ihrer Heimat vertriebene Schwestern, die nun in Deutschland und Österreich leben und erstmals auch Schwestern aus der ehemaligen DDR und aus der Tschechoslowakei. Aus der ČSFR waren als Referenten auch Bischof Karel Otcenasek auf Königgrätz und Dr. Karel Dolista aus Prag gekommen, aus Wien Bischofsvikar P. Dr. Ildefons Fux. Schwerpunkt des Kongresses war neben geistlichen und das Ordensleben betreffenden Themen die Behandlung der Zeit des Nationalsozialismus und der kommunistischen Herrschaft in böhmischen Ländern, die den Schwestern Unterdrückung und Verfolgung brachte.

In seinem Vortrag skizzierte der Wissenschaftliche Direktor des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Prof. Dr. Rudolf Grulich, die Geschichte der Frauenklöster in diesem Gebiet. Seit dem Jahre 967, als bei St. Georg auf dem Hradschin in Prag ein Benediktinerinnenkloster entstand, gab es Ordensfrauen in den böhmischen Ländern. Grulich verglich die Vertreibung der deutschen Schwestern 1945/46 und die Aufhebung aller Klöster 1950 mit den Klosterstürmen der Hussitenzeit und den Klosteraufhebungen unter Josef II. und schilderte detailliert diese Zeit. Immer wieder sei es aber zu einem Neubeginn gekommen, vor allem im 19. Jahrhundert. Damals gab es eine Fülle von Neugründungen von Ordenshäusern und Kongregationsmutterhäusern, aber auch von Niederlassungen außersudetendeutscher Kongregationen. Aus Österreich kamen im 19. Jahrhundert die Benediktinerinnen aus Salzburg nach Prag, aus Wien die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz nach Zwittau und die Töchter der Göttlichen Liebe nach Troppau. Von Graz aus ließen sich Barmherzige Schwestern in Friedland und von Lanegg in Tirol aus die Deutschordensschwestern in Troppau nieder. Infolge des Kulturkampfes in Deutschland siedelten sich neun Schwesterngemeinschaften aus dem Deutschen Reich in Böhmen, Mähren und Schlesien an, und zwar fünf Orden und vier Kongregationen. Es waren dies die Salesianerinnen von der Heimsuchung der seligen Jungfrau Maria, die von Moselweis bei Koblenz nach Chotieschau gingen und die vier Ursulinenklöster von Liebenthal, Breslau, Schweidnitz und Berlin, die in Arnau, Freiwald, Hirschberg und Reichenberg eine neue Heimat fanden. Von Breslau kamen auch die armen Schulschwestern nach Jägerndorf und die Hedwigsschwestern nach Frischau bei Znaim, von Trebnitz die Borromäerinnen nach Olbersdorf und von Paderborn die Schwestern der Christlichen Liebe nach Tetschen. Nicht vom Kulturkampf bestimmt war die Niederlassung weiterer fünf Gemeinschaften von Deutschland aus: So wurde das ehemalige Zisterzienserinnenstift Vorkloster Tischnowitz bei Brünn von der sächsischen Abtei Marienthal aus neu besetzt. Die Armen Dienstmägde Jesu Christi (sogenannte Dernbacher Schwestern) wurden von der Kaiserin nach Prag gerufen, die Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth wurden vom Stadtrat von Jägerndorf zur Krankenpflege geholt. Münchener Schulschwestern kamen als Lehrerinnen nach Hirschau im Böhmerwald, Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu gingen von Berlin nach Brüx und Graupen. Aber auch aus dem übrigen Europa ließen sich bis zum Ersten Weltkrieg Schwestern im Sudetenland nieder: die Schweiz entsandte die Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz nach Eger und die Lehrschwestern von hl. Kreuz nach Prag. Die Servitinnen in Gratzen in Südböhmen kamen aus London, die Franziskanerinnen vom Allerheiligsten Sakrament in Prag aus Lemberg (Ukraine), nach Leitmeritz holte Bischof Groß 1914 Klarissen — Kapuzinerinnen aus Vaals in Holland.

Die Erste Tschechoslowakische Republik brachte 1937 die Neugründung der Eucharistieschwestern, aber auch die Aufhebung zweier selbständiger Konvente und von fünf Niederlassungen anderer Orden. So mußten die deutschen Benediktinerinnen von St. Gabriel in Prag auf Druck des Staates das Kloster räumen, in das später das Postmuseum untergebracht wurde. Die Schwestern gingen nach Bertholdstein in der Steiermark. Die Schwestern aus Lemberg mußten 1921 ihr Kloster in Prag schließen. Von der Auflösung deutscher Schulen waren damals auch verschiedene Ordensschulen betroffen, darunter auch die Lehrerinnenbildungsanstalten der Ursulinen in Reichenberg und die der Borromäerinnen in Teschen.

In den dreißiger Jahren gab es etwa 2800 deutsche Ordensfrauen in den Sudetenländern, von denen die Hälfte in der Kranken- und Altenpflege, je ein Viertel in der Kinderfürsorge und in der Schule tätig waren. 1934 gab es im deutschen Sprachgebiet nur ein einziges Krankenhaus, in dem keine Ordensschwestern arbeiteten. Die stärkste Kongregation im Sudetenland war die der Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz (Kreuzschwestern), deren Böhmische Provinz ihr Provinzmutterhaus in Eger hatte. Dort und in 67 Filialen arbeiteten über 800 Schwestern in Erziehung und Unterricht, in der Spital- und Privatkrankenpflege sowie in der Armen- und Waisenfürsorge. Die Borromäerinnen (Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus) mit Mutterhäusern in Prag und Teschen zählten 490 Schwestern, es folgten die Deutschordensschwestern mit dem Mutterhaus in Troppau (299), die Armen Schulschwestern von Marienbad (270) und Austerlitz (155), die Barmherzigen Schwestern (108) und die Hedwigsschwestern (78). Weitere Gemeinschaften waren im Jahre 1934 die Armen Dienstmägde Christi, die Armen Schwestern vom III. Orden des hl. Franz von Assisi zur Pflege Unheilbarer, die Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth (Graue Schwestern), die Dienerinnen des Heiligsten Herzen Jesu, die Englischen Fräulein, die Elisabethinerinnen, die Marienschwestern, die Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu, die Schulschwestern vom III. Orden des hl. Franz, die Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis vom III. Orden des hl. Franz von Assisi, die Servitinnen und das Eucharistische Sühnewerk, dessen Schwestern 1937 als Eucharistieschwestern die päpstliche Anerkennung von Rom erhielten.

Hart traf der Nationalsozialismus die Schwesternorden. Noch 1938 wurden die Servitinnen vertrieben, dann folgte 1939 die Entlassung aller Schwestern aus den Schulen. Es wurden damals folgende von Schwestern geführten Schulen aufgelöst oder verstaatlicht: 43 Volksschulen, 28 Bürgerschulen, 8 Fortbildungsschulen, 13 Handarbeitsschulen, 5 Handelsschulen, 31 Frauenfachschulen, 1 Lehrerinnenbildungsanstalt, 1 Bildungsanstalt für Handarbeits- und Hauswirtschaftlehrerinnen, 2 Kindergärtnerinnenseminare, 3 Hilfsschulen und zahlreiche Kurse für Musik, Sprachen usw.

Nach dem Krieg traf die meisten Schwestern das Schicksal der Vertreibung. 2156 sudetendeutsche Schwestern wurden ausgesiedelt, davon 1391 nach Deutschland, 587 nach Österreich, 172 in andere Länder. Insgesamt 118 ordenseigene deutsche Häuser und Anstalten gingen dabei verloren. Der Abtransport erfolgte z. T. in geschlossenen Gruppen, so etwa bei den Salesianerinnen, Elisabethinerinnen und Ursulinen. Schwestern von ausländischen Mutterhäusern, die nur in Filialen im Sudetenland tätig waren, kehrten nach Holland oder Wien zurück. Manche Schwestern konnten zunächst bleiben, da sie in Krankenhäusern gebraucht wurden. Als aber z. B. die Kreuzschwestern 1951 in den Krankenhäusern von Eger, Falkenau oder Dux abgelöst wurden, brachte man sie noch in Fabriken Nordböhmens, ehe sie 1954 auf Intervention des Roten Kreuzes in die Schweiz ausreisen konnten. Zwölf deutsche Schwestern der Sternberger Kongregation von der Unbefleckten Empfängnis Mariens erhielten erst 1964 die Ausreisebewilligung. Von 34 selbständigen deutschen Ordensfamilien blieben nur sechs Gemeinschaften in der ČSR, von den übrigen schritten 12 in der Vertreibung zu Neugründungen, sieben kehrten in die Mutterklöster zurück, sieben Gemeinschaften gingen in anderen Gemeinschaften auf. Über den Klostersturm des Jahres 1950 berichtete Dr. Karel Dolista aus Prag, aber auch über das Wiedererstehen der Orden 1990 nach der samtenen Revolution von 1989.

In der Tschechoslowakei wurden 1950 die über 10.000 Ordensschwestern in einer Nacht- und Nebelaktion auf Lastwagen verladen und ebenfalls in Konzentrationsklöster gebracht. Schon am 26. Februar 1950 hatte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei die Vernichtung aller Klöster beschlossen. In der Nacht vom 13. auf den 14. April wurden alle männlichen Ordensleute verhaftet und deportiert, später auch alle Schwestern. Oft waren sie in entlegenen Gebieten untergebracht, um Kontakte zur Bevölkerung zu verhindern. Sie wurden als Arbeitssklaven in Fabriken und bei Waldarbeiten eingesetzt. Ein ganzes Konzentrationsdorf mit Schwestern war Weißwasser (tschechisch Bilá Voda) im Dekanat Freiwald-au. Dort waren in den 60er Jahren über 600 Schwestern in dem leerstehenden Dorf zusammengepfercht, dessen deutsche Bewohner man nach dem Krieg vertrieben hatte. 1989 lebten dort noch 300 Ordensfrauen aus 13 Kongregationen.

Dr. Dolista zeigte dann die Schwierigkeiten bei der Rückgabe des verstaatlichten Klostergutes auf. Schwestern aus der ČSFR, die jene Zeit der Unterdrückung am eigenen Leib erlebt hatten, berichteten, wie sie und ihre Gemeinschaften diese Jahrzehnte überlebten.

Ein großer Gewinn für den Schwesternkongreß war die Teilnahme von Bischof Karel Otčenašek aus Königgrätz, der 1950 zum Bischof geweiht worden war, aber erst 1990 sein Amt antreten konnte. Pfarrer Berger stellte ihn den Schwestern als Beispiel der Treue zur Kirche vor und drückte seine Freude aus, daß der Bischof, mit dem er schon lange Kontakt hatte, die Freiheit der Kirche erleben konnte. Bischof Otčenašek dankte dem Sudetendeutschen Priesterwerk für alle Hilfe und lud zur weiteren Mitarbeit ein.

Gottesdienste und Andachten rundeten diesen Schwesternkongreß ab, von dem alle Schwestern feststellten, daß er noch gelungener war als die vorhergehenden, so daß ein weiterer Kongreß für 1992 vorbereitet wird.

Sr. Marie Franziska

Bayerische Denkmalpfleger besuchten Iglau

Eine Delegation des Bayerischen Landesvereins für Denkmalpflege und der Sudetendeutschen besucht vom 27. bis 29. Mai 1991 auf Einladung der tschechischen Bürgermeisterin von Iglau, Frau Daniela Brodská, die Stadt Iglau (jetzt Jihlava, ČSFR), um mit Fachleuten der Stadtverwaltung und des Denkmalamtes für Südmähren Probleme des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege in Iglau zu beraten.

Die Besuchergruppe war beeindruckt von der Fülle und Qualität der historischen Substanz, die gut erhalten wurde. Erfreut wurde der Kontakt mit den sehr engagierten Mitarbeitern von Stadtbauverwaltung, Museum und Archiv in Iglau aufgebaut.

Es wurden viele Initiativen zur Restaurierung der historischen Altstadt und zur Stadtentwicklung besprochen. Im Mittelpunkt des Abschlußgesprächs standen die Sanierung der Altstadt von Iglau, die Planung neuer Nutzung der historischen Gebäude und die kulturelle Belebung der Stadt auch durch grenzüberschreitenden Kulturaustausch.

Beide Gesprächsgruppen stimmten überein, daß ein derartiger Erfahrungsaustausch sehr wichtig und informativ ist und fortgesetzt werden sollte. Als besonders empfehlenswerte Initiative würde gesehen, wenn es einer Gruppe von Fachleuten aus Iglau ermöglicht würde, bei einem gleichartigen Besuch in einer vergleichbaren bayerischen Stadt Informationen zu sammeln. Es wäre sehr wünschenswert, daß Fachleute der Denkmalspflege (z. B. Handwerker) an Fortbildungsveranstaltungen in Bayern teilnehmen könnten oder Gelegenheit bekämen, in bayerischen Einrichtungen der Denkmalpflege zu hospitieren.

Die Fachgespräche in Iglau führen vier autorisierte Personengruppen zusammen: die zuständigen Fachleute der Stadt Iglau und des Denkmalamtes Südmähren, Fachleute der Denkmalpflege aus Bayern (Bauberater, Heimatpfleger) und legitimierte Vertreter der heimatvertriebenen Iglauer.

Niederlassungsfreiheit für Deutsche in Ostmitteleuropa und Osteuropa sichern

„Niederlassungsfreiheit für Deutsche in den Staaten von Osteuropa und Ostmitteleuropa", so der stellvertretende Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Minister Gerhard Weiser, „ist ein wichtiges Ziel zukunftsweisender deutscher Außenpolitik". Der CDU-Politiker sprach am Samstag, 1. Juni, beim 22. Bundestreffen der Karpatendeutschen in der Slowakei, welches in Karlsruhe stattfand. Anläßlich dieses Treffens erklärte Weiser, daß seines Erachtens die Reformbewegung in den ehemaligen Staaten des Warschauer Paktes auch für die Heimatvertriebenen und die Lösung von deren berechtigten Anliegen „ganz neue Perspektiven eröffnet, zumal dieser Anspruch in den ehemaligen kommunistischen Diktaturen von einer Beschleunigung der europäischen Integration im EG-Bereich begleitet wird". Weiser begrüßte, daß die Karpatendeutschen ihre Bundestagung unter dem Motto „Gemeinsam nach Europa" veranstalten. Dies zeige, welche Hoffnungen die Heimatvertriebenen in den europäischen Prozeß des Zusammenwachsens setzen.

In Preßburg und Umgebung, dem Hauerland und in der nahe zu Polen gelegenen Zips, allesamt Gegenden in der Slowakei, lebten bis zur Vertreibung im Jahr 1945 ca. 150.000 Karpatendeutsche und prägten das Leben in diesen Regionen erheblich mit. Die Zahl der Karpatendeutschen in der Slowakei liegt heute nur noch bei wenigen Tausend, hat jedoch ihre geschichtlichen Wurzeln bereits im 12. Jahrhundert. Im Jahre 1985 konnte ein nach jahrelangen Vorarbeiten entstandenes Museum zur Kultur und Geschichte der Karpatendeutschen mit Förderung der Stadt in Karlsruhe eingeweiht werden. Die Stadt, welche seit nunmehr 30 Jahren eine intakte Patenschaft für die Karpatendeutschen pflegt, ist in zweijährigem Turnus auch Veranstaltungsort für die Bundestreffen. Das Museum wird derzeit, auch mit Förderung aus den Haushalten von Bund und Land, umgebaut und soll das öffentliche Interesse am wertvollen Kulturgut der Karpatendeutschen in der Slowakei aufrechterhalten und weiter fördern.

Minister Weiser machte deutlich, daß die Integration der Heimatvertriebenen nach 1945 unter weitaus schwierigeren Bedingungen erfolgreich vollzogen wurde als dies heute für die deutsche Einheit gilt. Dieser Eingliederungsprozeß sei allerdings in wechselseitigem Verständnis und mit Geduld und Augenmaß vollzogen worden, was auch für das weitere Zusammenfinden zwischen Deutschen der alten und der neuen Bundesländer „eine gute Leitlinie" ist (Weiser). „Die wirtschaftliche Gesundung der vom alten SED-Regime total abgewirtschafteten früheren DDR", so der Minister, „wird einige Jahre dauern und umso schneller erfolgreich sein können, je mehr der Geist von Vertrauen und Solidarität und die Tugenden der Geduld wie der Kreativität zum Tragen kommen". In diesem Zusammenhang begrüßte der stellvertretende Ministerpräsident auch die Absicht der Europäischen Gemeinschaft, für den wirtschaftlichen Aufbau in den neuen Ländern umgerechnet etwa sechs Milliarden Mark einzubringen. Dies zeige, daß mittlerweile in Europa „viele Sorgen und Anliegen geteilt werden", und unterstreiche, „wie aktuell das Motto ‚Gemeinsam nach Europa' der Bundestagung 1991 der Karpatendeutschen gewählt ist", erklärte der Minister.

Radiosendungen

Das Landesstudio Kärnten Ö 1-Radio brachte bereits mehrere Sendungen „Begegnung mit dem Doppeladler — Reisen nach Altösterreich" von Humbert Fink, der diese Reihe auch selbst liest. Die Sendung wird am Sonntag, um 18.05 Uhr ausgestrahlt. Am 16. Juni war „Eger — Wo Wallenstein starb" Thema und am 23. Juni 1991 „Im Schatten des Erzgebirges" Graslitz bis Dux. Die nächste Sendung ist dann weitergehend von Dux.

Tribüne der Meinungen

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Richtungsweisender Vorschlag

Der freiheitliche Volksgruppensprecher Dr. Ofner bietet eine praktikable Lösung der Eigentumsansprüche der Sudetendeutschen gegenüber dem tschechischen Staat an. Da bis heute die Namen der sudetendeutschen Eigentümer des von den Tschechen beschlagnahmten sudetendeutschen Eigentums in den Grundbüchern stehen, die derzeitigen Inhaber aber lediglich über Zuweisungen verfügen, konnte man den Altösterreichern dieses entschädigungslos enteignete Vermögen ohne viel Aufhebens zurückgeben. Dies würde dem tschechischen Staat kaum etwas kosten, die derzeitigen Benützer konnten Mieter, Pächter oder Nutzungsberechtigte bleiben und hätten lediglich ihre Mietgebühren an die ehemaligen und nunmehr anerkannten Besitzer zu überweisen. Dies wäre eine bescheidene Form der Wiedergutmachung, die bestimmt Anklang fände. In Verbindung mit dem Widerruf der Vertreibungsdekrete könnte dies ein gewaltiger Schritt in Richtung der so oft zitierten Versöhnung auf dem Weg in eine gemeinsame europäische Zukunft sein. Voraussetzung wäre freilich, daß man sich tschechischerseits dazu bekennen würde, daß 1945 unrechtmäßig enteignet wurde. Schließlich hatte man auch moralisch keinen Grund, die Deutschen in der ČSR allein für den Krieg Hitlers verantwortlich zu machen, nur weil man sie bei der Hand hatte.

Dr. F. Prachner, Krems

Versäumnisse unsererseits

Die sanfte Revolution in der ČSFR hat Dinge wieder ins Bewußtsein gerückt, die das verflossene Regime unter den Teppich gekehrt hat. Man konnte von der KPC nicht erwarten, daß sie anders gehandelt hat, denn wer sägt schon gerne den Ast ab, auf welchem er sitzt. Wir Vertriebenen müssen uns freilich selber fragen, ob wir diese Dinge ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt haben, denn gegenwärtig spielt die KPC noch immer mit Erfolg auf dem Klavier antideutscher Ressentiments. Wer hat sich indes mit ihren „Metamorphosen" (Verwandlungen) in der Nationalitätenfrage befaßt? Wir wissen, daß die Weimarer Republik und das restliche Österreich nach dem ersten Weltkrieg in der Frage der deutschbesiedelten Randgebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens auf dem Selbstbestimmungsrecht bestanden. Die spätere Entwicklung ließ diese Bestrebungen nicht zum Zuge kommen. Die aktivistischen Parteien der ČSFR wollten die Frage der deutschen Volksgruppe im Rahmen des tschechoslowakischen Staates lösen. Wer legte sich hier quer, u. a. auch die KPC — oder gerade die KPC?

Im Jahre 1931 erklärte einer ihrer Funktionäre, der spätere Informationsminister Kopecky, folgendes: „Wir tschechischen Kommunisten erklären, daß wir das Selbstbestimmungsrecht bis zur Lostrennung der vom tschechischen Imperialismus unterdrückten Teile des deutschen Volkes bis zur letzten Konsequenz wahren und durchsetzen werden. Wir erklären weiter, daß wir in gleicher Entschlossenheit das Recht schützen und durchsetzen werden, alle Teile des deutschen Volkes in einem Staat zu vereinigen." Kommentar sehr „anschlußfreudig".

Eine Lösung der sudetendeutschen Frage im Rahmen der ČSFR war damals ein „bürgerlich sozialfaschistischer Betrug mit der Losung der Kulturautonomie", die „Sozialfaschisten" waren die sudetendeutschen Sozialdemokraten, weshalb der „Antifaschismus" eine etwas ambivalente Sache darstellt. Während des Hitler-Stalin-Paktes spielte die KPC tschechische Patrioten dem SD und der Gestapo in die Hände. Gegen Kriegsende und nach dem Krieg nahm die KPC das „Verdienst" in Anspruch, die Hauptinitiative bei der Vertreibung in die Hand genommen zu haben. Während Beneš einige vorspringende Gebiete an das Deutsche Reich abtreten wollte, so war es die KPC, die die staatliche Integrität der CSR verteidigte, daß keineswegs der Boden mit den Sudetendeutschen abgetreten werde, sondern daß die Sudetendeutschen abgeschoben werden müssen. Dies betonte Kopecky in der tschechischen Nationalversammlung 1947. Plötzlich „empörten" sich die bürgerlichen Vertreibungsstrategen darüber, daß die KPC nicht immer so eindeutige slawische Vorstellungen hatte wie „heute", d. h. 1947, so der Volksparteiabgeordnete Dr. Ivo Duchácek. 1948 brachte die Klärung. Wußte weiland Dr. Eduard Beneš nichts über die Machenschaften und Widersprüche der KPC? Freilich, wem aus unseren eigenen Reihen sind diese Tatsachen wirklich bewußt? Gewiß ist Wenzel Jaksch auf diese Dinge in „Europas Weg nach Potsdam" eingegangen. Vieles davon hat Verfasser dieses Überblickes aus der „Dokumentensammlung zur Sudetenfrage, herausgegeben von der sudetendeutschen Jugend 1961, abgeschrieben, aber es gibt Politiker in unseren Reihen, die bis zu ihrem Lebensende zu diesen Dingen keine Sterbenssilbe verlauteten. So steuerte Hans Schütz zur Festschrift für Weihbischof Kindermann 1968 einen Beitrag über den sudetendeutschen Aktivismus bei. Er gab eine interessante Anatomie über das Innenleben sämtlicher Sudetendeutscher und tschechischer Parteien, aber die KPC kam darin nicht vor. Was wundert's, wenn uns ständig der Ruf *„Heim ins Reich" unter die Nase gerieben* wird, während schon vorher die KPC lautstark das „Recht auf Selbstbestimmung bis zur Lostrennung" gefordert hat. Törichte Landsleute machen der Weimarer Republik und Österreich den Vorwurf, daß sie sich nicht um die Sudetenfrage gekümmert haben, was einfach nicht stimmt. Das ständestaatliche Österreich hat sich gleichfalls der sudetendeutschen Frage angenommen. Wenn der Aberglauben über das „Erstgeburtsrecht" weiland Adolf Hitlers weiter wuchert, so haben wir dies auch unserer eigenen Saumseligkeit und Ignoranz zuzuschreiben, die mitunter gefährlicher ist als die Bosheit unserer Gegner.

Ludwig Schlögl

Wovon die Pfingsttreffen der Vertriebenen leben

Gerade vom Sudetendeutschen Tag in Nürnberg zurückgekehrt, lese ich mit Interesse den Bericht der F. A. Z. vom 21. Mai, Seite 1: „Bonn will Sudetendeutsche an Vertragsverhandlungen beteiligen". Ich komme auch der Aufforderung nach, Fortsetzung Seite 2, siehe auch Seite 3 zu beachten, und fühle mich zunächst gut informiert.

Aber — diese Lektüre und erst recht meine Teilnahme an diesem Pfingsttreffen der Vertriebenen hätte ich mir sparen können nach dem Weiterblättern bis Seite 12. Denn da wird mir dann endlich der Schleier von den Augen gerissen und unter der Überschrift „Vergangenheit" mit wenigen, präzisen Einsichten erklärt, wovon die Pfingsttreffen der Vertriebenen leben: Man muß nämlich Gebietsverluste und Vertreibung einfach gleichsetzen und Politikerreden, die Hoffnung auf Rückkehr nähren, hinzutun, und schon liegt das seltsame Phänomen Vertriebenentreffen klar und deutlich seziert da.

Allerdings — weit gefehlt! Einst und auch heute noch treffen sich Vertriebene (die Sudetendeutschen heuer schon zum 42. Mal, und noch ist kein Ende in Sicht), weil sie nicht nur aus ihrer Heimat vertrieben, sondern auch von ihren Familienangehörigen, Freunden und Bekannten, den Mitbewohnern ihrer Städte und Dörfer getrennt wurden.

Und das dürfte doch verständlich sein, daß die Menschen beinahe von überall her in Deutschland und weit darüber hinaus zusammenkommen, um sich zu begegnen. Ich habe viel Sympathie für sie, weil ich spüren kann, wie notwendig für die eigene Integrität die Identität mit ihrer Volksgruppe ist, und wo sollte die anders stattfinden? Von daher sollte man den Vertriebenenverbänden danken, daß sie dieses ermöglichen.

Was die „Politikerreden" allerdings angeht, wird deutlich, daß die große Gruppe der nach ihrem Herkommen sehr unterschiedenen Vertriebenen kaum eine politische Lobby hat, sehr im Gegensatz zu den Verhältnissen in Japan, wie in dieser Zeitung unlängst zu lesen war. Es ist ein Problem jener Politiker und ihrer Politik. Denn was ist von einer Politik zu halten, die Abstand nimmt von Rechtsstandpunkten und Gerechtigkeitsargumenten zugunsten sogenannter realistischer Konzepte, die durchsetzbar seien?

Woher denn beziehen dann wohl anderslautende gültige Verträge und Gerichtsurteile ihre Gültigkeit und auch Dauer? Doch nicht etwa daher, weil sie anderslautend sind? Armes Deutschland, aber auch arme deutsche Nachbarn! Könnte es sein, daß sie uns einer solchen Sicht von Politik wegen so schwer trauen können? Da scheinen mir doch schon die Konzepte der Vertriebenen, in ihrer Charta schon 1950 niedergelegt, weit geeigneter als Fundament für versöhnungsgerechten Ausgleich und Frieden.

In einem Punkt aber fühle ich mich gut verstanden: Verletztes Gerechtigkeitsempfinden schmerzt noch weiter. Das hängt damit zusammen, daß ein für den Menschen höchst wichtiges Organ wie jenes Gerechtigkeitsempfinden, das auch dafür sorgt, auch dem anderen das ihm Zustehende zu geben, so einfach abgetan wird: Laß schmerzen! Ich halte es da mit Kant: „Das größte und mehrste Elend der Menschen beruht mehr auf dem Unrecht der Menschen als auf dem Unglück."

Mancher Volkstrauertag hat mich gelehrt, daß auch unsere Gefallenen aus dem Denken vieler vertrieben sind. Daß allerdings die Vertriebenen, was ihren Rechtsanspruch angeht, den Kriegstoten gleich seien, ist die letzte Einsicht, die ich jenem taktvollen Beitrag verdanke.

Weihbischof Gerhard Pieschl,
Beauftragter der
Deutschen Bischofskonferenz
für Flüchtlings- und Vertriebenenseelsorge, Limburg
Aus der „Frankfurter Allgemeinen"

Mut zur Wahrheit und Recht

Dieser Satz war der Leitspruch des diesjährigen Sudetendeutschen Tages in Nürnberg. In der Ausgabe der Sudetenpost, welche dort auflag, sind mir zwei Beiträge aufgefallen, die deutlich machen, wie wichtig diese Richtschnur für uns in der Zukunft ist, wenn eine dauerhafte Aussöhnung der beiden Völker stattfinden soll.

In dem Brief von Frau Dr. Jolande Zellner werden die beiden Männer, welche das Attentat auf den Reichsprotektor Heydrich durchführten, schlechthin als Mordgesellen bezeichnet. Eine für mich mehr als peinliche Entgleisung! Hierzu die folgende Feststellung: R. Heydrich war als der Chef des Reichssicherheitshauptamtes einer der großen Massenmörder dieses Jahrhunderts. Er war es, der im Jänner 1942 die berüchtigte Wannseekonferenz einberief, auf welcher die Ermordung der sechs Millionen jüdischen Bürger in Europa beschlossen und geplant wurde. Vorher organisierte er die Mordorgien der Einsatzkommandos im Osten und war verantwortlich für den Tod von Zigtausenden von Menschen in den Nazikonzentrationslagern. R. Heydrich war einer der übelsten Schergen von Hitler, ähnlich wie Beria bei Stalin und, wenn auch im Westentaschenformat, Mielke bei Honecker. Von den Männern, die halfen, diese Bestie zu beseitigen, von Mordgesellen zu sprechen, zeigt, daß auch akademisch gebildete Leute noch immer nicht den Mut haben, die Wahrheit zur Kenntnis zu nehmen.

Während in Deutschland und Österreich im Volk mit großer Mehrheit jetzt doch die Erkenntnis vorherrscht, daß Hitler und seine Schergen eine der größten Verbrecherbanden der Weltgeschichte war und durch sie ein hochzivilisiertes Volk in die Barbarei zurückfiel und sie dabei Opferbereitschaft, Vaterlandsliebe und Volkstumsbekenntnis ungeheuer diskreditierten, scheint in der ČSFR bislang nur sehr langsam und zögernd die Erkenntnis Platz zu greifen, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen und die Beschlagnahme ihres Eigentums eine Schandtat war, die sich in ihrer Geisteshaltung von jener der Nazis nur wenig unterschied. Auch hier gab es unmenschlichen Terror. In dem Aufsatz „Kein Ziegel gehört den Deutschen" stellt sich Herr Jiri Stepanek in seiner Gesinnung auf die gleiche Stufe mit den österreichischen und deutschen Nazis. Diese Tat dann auch noch mit seinem Nationalstolz zu rechtfertigen, ist wohl der Gipfel einer Mischung aus historischer Unkenntnis sowie enthemmten, dummen und fehlgeleitetem Nationalismus. Hier bedarf es wirklich noch sehr viel Mut zur Wahrheit bei den Tschechen, denn auch die Sudetendeutschen mit 3,5 Millionen Vertriebenen und 250.000 Toten haben Anspruch auf Gerechtigkeit vor der Geschichte.

Dr. Heimo Scherz, Seliger Gemeinde
(Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten München)

Wer war Rudolf Jenne?

Rudolf Jenne wird in historischen Arbeiten, die Urkunden aus dem Mittelalter betreffen oder verwenden, häufig zitiert. Und doch ist er fast unbekannt. Selbst im Liechtenstein-Archiv sind (mit Ausnahme der Todesanzeige) keine Nachrichten über ihn vorhanden. Um es kurz zu sagen: Rudolf Jenne war Sudetendeutscher. Er wurde am 23. 12. 1858 in Oberplan Nr. 2, im Geburtsort Adalbert Stifters, geboren und entstammte einer Lehrerfamilie. Sein Vater war Franz Jenne, Oberlehrer, seine Mutter ehel. Tochter eines Franz Stifter, Bürgers und Fleischers in Oberplan Nr. 68 und einer Marie Elisabeth Janda aus Melm (tschechisch Jelm) Nr. 14, Bezirk Krummau. Jenne hatte zwei in Oberplan Nr. 2 geborene Brüder: Franz (1854) und Karl (1856). Adalbert Stifter soll zum Großvater Jennes zur Schule gegangen sein. Nach dem Studium in Kremsmünster trat Rudolf Jenne mit 25 Jahren in die Dienste des Hauses Liechtenstein, und zwar im Schloß Frauenthal bei Deutschlandsberg in Österreich, wo er 48 Jahre als Erzieher, Lehrer und Sekretär tätig war. Er soll wiederholt in Südmähren (Eisgrub, Feldsberg) zur Jagd gewesen sein. Als fürstlich Liechtenstein'scher Rat starb er am 17. April 1931 in Deutschlandsberg. Ob er dort Familie hatte, ist nicht bekannt, vielleicht nicht, weil die Todesanzeige von der Prinzessin Henriette von und zu Liechtenstein herausgegeben wurde. Rudolf Jenne hat um das Jahr 1910 Dokumente aus dem Liechtenstein-Archiv für die Historiker leichter zugänglich gemacht. Er gab diese Dokumentausgaben, die heute nur in wenigen großen Bibliotheken vorhanden sind, unter dem Titel DOKUMENTA LIECHTENSTEINIANA cura Alfredi Principis a Liechtenstein; Herrn Wolfgang Liechtenstein von Nicolspurg versiglt Register; kurze Schildung geschichtlicher Ereignisse, fürstliche Schlösser betreffend u. a. heraus. Rudolf Jenne hat sich um das geschichtliche Schrifttum der Sudetendeutschen verdient gemacht.

Dr. R. Hofmann, München

Die Parteipolitiker zur Vertriebenenpolitik

Einen weiteren Höhepunkt des Südmährer-Seminars stellte die Podiumsdiskussion mit den Vertriebenensprechern der Parlamentsparteien ÖVP, SPÖ und FPÖ über die Aspekte der Vertriebenenpolitik mit der Frage der Schutzmachtstellung des Österr. Staates dar.

Unter Leitung von Dr. Gottlieb Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmährer, nahmen Dr. Preiß (SPÖ NR), Dr. Ofner (FPÖ NR) und Dr. Hummer (ÖVP Bundesrat), welcher den erkrankten Dr. H. Gaigg vertrat, und von seiten der Landsmannschaft: Reg.-Rat Horer, Karsten Eder (SLÖ-Bundesobmann), Dr. Aumüller und Ing. Elsinger, daran teil. Das große Interesse der Landsleute bewies der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal.

Das es unmöglich ist, die lebhafte, zweistündige Diskussion in Rede und Wechselrede wiederzugeben, beschränken wir uns auf eine Zusammenfassung der wesentlichen Aussagen der Podiumsdiskutanten und stellen diejenigen der Vertriebenensprecher voran: Dr. Hummer (ÖVP): Für die Probleme der Vertriebenen muß im Europäischen Wirtschaftsraum eine „österr. Lösung" gesucht werden, nach dem Motto „Einheit in der Vielfalt". Die Aufklärung über das geschehene Unrecht soll hauptsächlich deswegen geschehen, damit eine Wiederholung vermieden werden kann, nicht so sehr wegen der Wiedergutmachung. Die Politik ist die Kunst des Möglichen. Österreich hat als kleiner Staat nicht den Einfluß, sich als Schutzmacht zu gebärden. Er empfiehlt ein kurzes Arbeitspapier dem Parlament zu übermitteln.

Dr. Preiß (SPÖ): Österreich bemüht sich um Erhaltung und Dokumentation der Identität der vertriebenen Altösterreicher, weshalb ein Kulturzentrum geschaffen werden soll, für das ein erster Budgetansatz mit 5 Millionen Schilling geschaffen wurde. Verständnis in der öffentlichen Meinung soll die Historikerkommission schaffen, deren Arbeit u. U. zu beschleunigen ist. Andererseits müsse man bedenken, daß das „zarte Demokratiepflänzchen" in der ČSFR *nicht durch die Weckung nationalistischer Gegenkräfte gefährdet werden darf.* Deshalb soll man keine Kollektivbeschuldigungen erheben, sondern den Verhandlungsweg beschreiten. Die seinerzeitigen Willkürakte müßten durch Rechtsakte ersetzt werden (Gesetze, Klärung der Eigentumsverhältnisse). Österreich hat bezüglich der angrenzenden, südlichen ČSFR-Gebiete jedenfalls eine „Art Schutzmachtfunktion". Die ganze europäische Öffentlichkeit muß informiert werden, damit eine Lösung auf europäischer Ebene möglich wird.

Dr. Ofner (FPÖ): Er kritisierte zunächst die Medien wegen ihrer geschichtlichen Unwissenheit (z. B. über die tatsächlichen Mehrheitsverhältnisse in der 1. CSR). Aus diesem Grunde müssen wir immer wieder in die Öffentlichkeit gehen. Seiner Meinung nach fehlen der ČSFR gegenüber unseren berechtigten Forderungen derzeit alle Argumente, weshalb augenblicklich eine große Chance besteht, damit zurecht zu kommen, aber auch die Gefahr, daß alles vertan wird. Vom juristischen Standpunkt kann kein Bewohner der deutschen Gebiete einen gutgläubigen Besitzerwerb beanspruchen, weshalb Naturalrestitution (nicht Entschädigung, sondern Rückstellung) zu beantragen sei. Er vermutet allerdings ein großes Defizit der landsmannschaftlichen Verbände und regt die Bildung einer Beratungs-, bzw. Clearingstelle an. Es seien 3 bis 4 klar formulierte Forderungen zu erheben (z. B. Nichtigkeitserklärung der Beneschdekrete, Eigentumsrückstellung) und damit immer wieder an die Öffentlichkeit zu gehen. Eventuell seien auch die staatsbürgerlichen Rechte in den Heimatgebieten zu klären, da eine Zwangsaberkennung ungültig sei. Durch die große Anzahl betroffener, österr. Staatsbürger ist eine eindeutige Schutzmachtstellung Österreichs gegeben. Ludwig Horer: Eine zentrale Frage nimmt die Kollektivschuld ein. Die ČSFR grenzt z. B. die verbliebene deutsche Volksgruppe noch immer aus.

Dr. Aumüller forderte die Lücken im Geschichtswissen anzuprangern, von den Kommunalpolitikern mehr Würde im Umgang mit den Nachbarn und von der österr. Regierung bei gewissen Leistungen immer Gegenleistungen der anderen Seite zu verlangen. Karsten Eder: Er meint, man müsse keine neuen Wege suchen, sondern nur die vorhandenen Beschlüsse (der SLÖ) aktualisieren. Nicht der Abverkauf der Heimat, sondern deren Wiedergewinnung stehe zur Diskussion und hier geht es vor allem um eine Hilfestellung für die in der ČSFR lebenden Landsleute. Natürlich müsse sich Österreich als echte Schutzmacht für die Vertriebenen einsetzen und nicht nur davon reden.

Reiner Elsinger fand erfreulich, daß bei den Vertriebenensprechern ein Problembewußtsein vorhanden ist, daß man leider in der öffentlichen Meinung — ganz im Gegensatz zur Zeit nach dem ersten Weltkrieg — heute völlig vermissen muß. Auch die Historikerkommission werde immer auf Konsens mit den tschechischen Historikern bedacht, ganz abgesehen von einem noch nicht abzusehenden Zeitrahmen, kaum einen Umschwung zur geschichtlichen Wahrheit bringen. Die Schutzmachtstellung müsse von der Regierung offiziell anerkannt und nicht nur halbherzig davon gesprochen werden. Schließlich sei für die Rechts- und Eigentumsfragen nicht eine „österr. Lösung", sondern im Sinne der Menschenrechte eine europareife Entscheidung zu verlangen. Zunächst könne gegen die Einholung von Grundbuchsauszügen zur Feststellung eines Anspruches kein Einwand bestehen. Nur Druck wird Ergebnisse bringen, wobei man sich nicht dafür fürchten müsse, daß dadurch ein Demokratiepflänzchen oder vordergründigen Wirtschaftsinteressen gestört werden. Es sei auch bedauerlich, daß die Vertriebenen nicht einbezogen werden, wenn es um Minderheitenfragen geht, wie z. B. bei dem von der ÖVP zu diesem Thema veranstalteten runden Tisch auf dem Donauschiff „Mozart".

Dkfm. Hannes Rest, Obmann des Verbandes der Landsmannschaften, machte darauf aufmerksam, daß in unseren Grundbüchern bei den deutschen Besitzern „durch Kauf" und bei den jetzigen tschechischen Besitzern „durch Zuteilung" steht. Die Bereinigung der Grundbücher wäre ein erster realistischer Schritt, der auch den Tschechen keine Belastungen bringt. Der österr. Staat sollte das Entgegenkommen, das er allen nach Österreich *kommenden angedeihen läßt,* mit der Frage nach dem deutschen Eigentum verknüpfen. Wir verlangen nichts Unrechtes, wir verlangen nur das, was uns ohne rechtliche Basis genommen wurde. Soweit die Zusammenfassung der wesentlichsten Aussagen im Telegrammstil.

Nach einer kurzen Pause begann dann der Mundartabend, bei dem Schuldirektor Sachs, umrahmt von stimmungsvollen Musikeinlagen, die zwei Strebersdorfer zum Besten gaben, Karl Bacher vortrug. Anschließend brachte Hans Landsgesell noch zwei seiner unnachahmlichen Dorfgeschichten in Mundart, die immer südmährisches Brauchtum und auch heitere Pointen beinhalten und uns durch ihre Volkstümlichkeit in die Heimat zurückversetzen. Reicher Beifall lohnte die Darbietungen und man konnte sich nach diesem gemütsvollen Ausklang zum reichen Heurigenbuffet begeben, wo die geselligen Gespräche noch lange andauerten.

Nach der hl. Messe in der Hauskapelle, am Sonntag, dem 14. 4., referierte zuerst Ludwig Horer über die heimatpolitischen Aussichten und Ziele, indem er kurz auf die wesentlichen Rechtspositionen, als Zusammenfassung der Ereignisse des abgelaufenen Jahres (z. B. Zwei-Plus-Vier-Verträge bezüglich Polens) und die Aussagen der Politiker, auch in der Podiumsdiskussion des Vortages einging.

Danach widmete sich Leopold Fink, Professor am berufspädagogischen Institut, mit Reiner Elsinger als Co-Referenten dem Problem der Heranführung der Nachfolgegeneration. In dem mit anschaulichen Folien und Beispielen unterstützten Referat, konnte schon in der Einleitung auf die entscheidende Wichtigkeit dieser Frage hingewiesen werden, weil nämlich die Kurve der in den Landsmannschaften aktiven Mitglieder nur mehr 10 % der seinerzeit Vertriebenen oder 25 % der heute noch lebenden Erlebnisgeneration ausmacht, so daß ein Absinken auf Null bis zum Jahre 2000 oder spätestens 2010 anzunehmen ist. Während Elsinger im Vorjahr einen Weg mit rationalen, wirtschaftlichen Zukunftsprogrammen aufzeigte, führte Fink über die gefühlsmäßige Ebene und das Bestreben sich über die Erlebniswelt der Nachfolgegeneration einzuklinken und ihre eigenen Interessen für die Beziehung zur Heimat nutzbar zu machen. Fragen der Wurzeln („Herzwurzel"), der Großeltern-Enkelbeziehung, spielen dabei ebenso eine Rolle, wie Freizeit- und Berufsinteressen. Neugierde wecken steht vor der Information, selbst und auf angenehme Weise erarbeiten vor dem Erfolgsgefühl. Der Co-Referent verstärkte einzelne wichtige Punkte u. a. auch mit Gedichten von Herbert Horntrich und Kurt Nedoma.

In der anschließenden Gruppenarbeit brachten die Seminarteilnehmer eine Fülle von Ideen selbst ein, die dann noch besprochen und ergänzt werden konnten. Die Diskussion war teilweise sehr lebhaft und zeigte mit heimatpolitischen Aspekten das große Interesse der Landsleute. Alles in allem eine fruchtbare Arbeit im Interesse unserer Heimat. Besonders zu erwähnen ist, daß zwei Landsleute, nämlich K. Mayer aus Neusiedl und G. Fischer aus Oberwisternitz, im Seminarsaal eine Bilderausstellung zeigten, die große Beachtung fand, wenn man bedenkt, daß es sich hier um „Hobbykünstler" handelt. Am Samstag war auch die Buchhandlung Hasbach, Wollzeile, mit einem umfangreichen Büchertisch mit Heimatliteratur vertreten. Beim abschließenden Mittagessen wurde allgemein der Wunsch geäußert, diese Heimatseminare fortzusetzen und womöglich einem noch größeren Kreis von Landsleuten zugänglich zu machen.

Dem südmährischen Dachverband ist mit diesem dritten Strebersdorfer Seminar ein Durchbruch gelungen, der vor allem auch auf der weittragenden Bedeutung der Podiumsdiskussion mit den Vertriebenensprechern beruht. Daß der Bundesobmann der SLÖ in seinen „Gedanken" das konstruktive Seminar „lustig" findet, bleibt erklärungsbedürftig.

Reiner Elsinger

Präsident Havel: „Die Sudetendeutschen sind willkommen"

Der tschechoslowakische Staatspräsident Václav Havel wurde in einem Fernseh-Interview mit SAT 1 gefragt, ob sein Bedauern über die Vertreibung der Sudetendeutschen bedeute, daß die Vertriebenen oder deren Nachkommen wieder in ihre alte Heimat zurückkehren könnten und dort gerne empfangen würden?

Die Antwort des Präsidenten lautete: „Die Sudetendeutschen sind schon jetzt sehr willkommen, als Besucher, als Touristen, als eventuelle Investoren. Und in Zukunft einmal, wenn wir dann Teil des demokratischen und freien europäischen Wirtschaftsraumes sein werden, in dem das Prinzip der Bewegungsfreiheit für die Arbeitskräfte existiert und in dem ein freier Kapitalfluß möglich ist, da wird jenen bestimmt nichts im Wege stehen, die hierher umsiedeln wollen. Die könnten das dann genauso tun wie Tschechen und Slowaken, denen dann nichts im Wege stehen wird, wenn sie in ein anderes europäisches Land umziehen wollen." s. u. e.

Zdarsky-Gesellschaft erhielt den Eppensteiner Kulturpreis der Stadt Lilienfeld

Den Kulturpreis der Stadtgemeinde Lilienfeld überreichte Vizebürgermeister Johann Jaksch an die Zdarsky-Gesellschaft bei deren Hauptversammlung am 3. Mai.

Die 1958 gegründete Gesellschaft hat sich zum Ziel gesetzt, das Andenken an Mathias Zdarsky, den Begründer des Alpinschilaufes, zu erhalten. 1963 wurde in Lilienfeld, der Geburtsstätte des Alpinschilaufes, ein Denkmal für Mathias Zdarsky errichtet. Diese dreikantige Säule, auf der die wichtigsten Verdienste Zdarskys dargestellt sind, hat sich seither als würdige Stätte für viele Gedenkfeiern und Siegerehrungen nach Schirennen bewährt.

Die Zdarsky-Gesellschaft hat es darüber hinaus verstanden, 1980, 1985 und 1987 zu runden Jubiläen der Schigeschichte gemeinsam mit der Gemeinde und anderen Vereinen ebenso würdige wie publikumswirksame Gedenkfeiern zu organisieren — Schauläufe mit historischer Ausrüstung auf der Strecke des ersten Torlaufes der Schigeschichte (am 19. 3. 1905 in Lilienfeld), Trickschidarbietungen und ein Dampf-Sonderzug (1987) sind vielen noch in Erinnerung.

Das letzte große Ereignis war das Gedenken zum 50. Todestag Zdarskys im Juni 1990 in Lilienfeld. Höhepunkt dieses mehrtägigen Veranstaltungsreigens war die Präsentation einer Sonderpostmarke für Mathias Zdarsky vor internationalem Publikum (mit Gästen aus Japan, Deutschland und aus der Tschechoslowakei). — Die 5-Schilling-Marken werben seither millionenfach für Zdarsky und Lilienfeld.

Diese vielen Verdienste und die ständige Werbung für Lilienfeld (mit vierteljährlichen Mitteilungsblättern) führten zur höchsten Anerkennung der Gemeinde Lilienfeld für kulturelle Leistungen.

Heimattreffen in St. Oswald b. Haslach

Das 19. Heimattreffen der Pfarrgemeinde D.-Reichenau b. Friedberg im Böhmerwalde in St. Oswald b. Haslach, Oberösterreich, findet vom 9. bis 11. August statt. Das Programm: Freitag, 9. Aug.: 18 Uhr Eintreffen in St. Oswald; 20 Uhr Eröffnung des Heimattreffens im Festzelt; Begrüßung; Heimatabend mit Diaschau „Die Pfarrgemeinde D.-Reichenau einst und heute", Mitgestaltung: Franz Bertelwieser und die „Mühltal Buam"; gemütliches Beisammensein. Samstag, 10. Aug.: 10 Uhr Feldmesse in D.-Reichenau (Sitzmöglichkeiten nicht vorhanden!); 20 Uhr Tanz und Unterhaltung im Festzelt in St. Oswald. Sonntag, 11. Aug.: 9 Uhr Eintreffen und Sammeln in St. Oswald, dann Festzug zur Gedenkstätte; 9.30 Uhr Festgottesdienst bei der Gedenkstätte, anschließend Austausch und Überreichung der Patenschaftsurkunden; Pflanzen der Patenschaftslinde in St. Oswald; 11.30 Uhr Weiterführung des Heimattreffens im Festzelt, Mittagstisch, Besuch der „Reichenauer-Stube". 14 Uhr Dankandacht in der Pfarrkirche in St. Oswald; Ende des Heimattreffens.

Interessante Ausstellung in Wels

Ausstellung „Die Industrierevolution in Nordböhmen um 1800" mit Vorträgen über die Ausirkungen auf heute und morgen. 1. 7. — 26. 7. 1991 in der VKB-Bank, Wels, Kaiser-Josef-Platz 47. Die Ausstellung wird von der Klemensgemeinde Österreich und der sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich veranstaltet. Im Rahmen dieser Ausstellung sind folgende Vorträge vorgesehen, wozu wir ebenfalls herzlich einladen. Vorträge zur Ausstellung: 8. 7.: Dr. Richard Obermayr, Leiter der Abteilung Handelspolitik der Handelskammer, Thema: „Perspektive für den Wirtschaftraum in Böhmen auf Grundlage der historischen Anfänge"; 10. 7.: Univ.-Prof. Dr. Rudolf Kropf, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Linz, Thema: „Die Industrialisierungsphase in Nordböhmen"; 15. 7.: Univ.-Doz. Ing. Antonin Plaček, Budweis (Ceské Budějovice), Thema: „Perspektiven für die Zusammenarbeit zwischen Böhmen und Oberösterreich unter Berücksichtigung der Vergangenheit"; 22. 7.: Ing. Peter Kneissl, Betriebsleiter des OKA-Kraftwerkes Riedersbach und der Abfallverwertungsgesellschaft Wels, Thema: „Energiegewinnung und Umweltschutz, einst und heute". Diese Vorträge finden jeweils um 19.30 Uhr im Veranstaltungsraum der VKB-Bank Wels statt.

Aus der Sudetendeutschen Heimat

Von Toni Herget

Böhmisch Leipa

Durch den allmählichen Abzug der seit 1968 in der Tschechoslowakei stationierten sowjetischen Truppen werden auch die vielfältigen Schäden sichtbar, die mit der Stationierung verbunden sind. Allein für den Bereich des bisherigen Kreises Nordböhmen wurden rund 680 Millionen Kronen ermittelt. Sie schließen die Sanierung des Grundwassers, die Beseitigung von Straßenschäden, wie die Herrichtung von heruntergewirtschafteten Gebäuden ein. Betroffen sind bei den Baulichkeiten u. a. das den Thun-Hohenstein gehörende Schloß in Teplitz, das ehemalige Jesuitenseminar in Mariaschein und die Kirche in Hühnerwasser. Doch nicht alles, was sich heute so trostlos oder zerstört uns zeigt, ist ausschließlich auf das Verhalten der Sowjets zurückzuführen oder den Zigeunern anzulasten. Die tschechischen Neusiedler nach 1945 haben ebenso beigetragen, unsere Heimat von kulturellen Werten zu „befreien", da sie einmal christliche Werte darstellten, zum anderen an die deutsche Vergangenheit erinnerten. Als Beispiel dafür kann das Schloß Reichstadt dienen.

Aussig

In Zusammenhang mit dem politischen Machtwechsel im Spätherbst 1989 in der CSSR hat das Sozialökonomische Institut der Akademie der Wissenschaften in Aussig eine Untersuchung im Sudetengebiet angestellt, um die Meinung der jetzigen dortigen Bevölkerung zu erforschen, dabei ging es vor allem um das böhmisch-bayerische und das mährisch-österreichische Grenzgebiet. Bevölkerungsmäßig ist dieser Raum ziemlich stabil geworden. 42 % der dortigen Bevölkerung weiß vor allem die besseren Wohnmöglichkeiten zu schätzen. 48 % der 1308 befragten Personen würden es begrüßen, wenn deutsche oder österreichische Firmen dort tätig würden, doch 28 % der Bewohner wollten eine Arbeit in ihnen ablehnen und 7,5 % der Befragten ist gegen eine Ansiedlung dieser ausländischen Firmen. 63 % stellen sich gegen einen deutschen und 53 % gegen einen österreichischen Firmenchef.

St. Joachimsthal

Schon mehrfach in der deutschen Geschichte hat die Stadt St. Joachimsthal eine besondere Rolle gespielt, als Stadt der Uran-Konzentrationslager auch in der tschechischen Zeit nach 1945. Über das in diesen Uranlagern erlittene Leid wurde bereits in verschiedenen Büchern, die im tschechischen Exil erschienen sind, geschrieben. St. Joachimsthal ist die Wiege des Talers, dessen Name noch im Dollar fortlebt. Obwohl in dieser Stadt, die durch das Radium auch in unserem Jahrhundert erneut Weltruhm erreichte, keine sowjetische Garnison liegt, hat man es dort auch ohne die Russen erreicht, daß die historisch so wertvolle „Münze", die Entstehungsstätte des „Joachimsthalers", in der ein Museum für das dortige Badewesen, den Bergbau und das Münzwesen untergebracht war, eine Ruine wurde. Interesselosigkeit, mangelnde Achtung vor dem kulturellen Erbe und der übliche Schlendrian haben seit 1981 — als ein Teil der Deckenkonstruktion einstürzte — nicht erreicht, daß das Haus gerettet wurde. Hier gäbe es auch eine Aufgabe für die vertriebenen St. Joachimsthaler, damit nicht auch noch dieses Stück wertvollen Vaterlandes dem Untergang entgegengeht.

Eger

Im Kommunalwahlkampf trat der kommunistische Kandidat Jan Votruba dadurch hervor, daß er verlangte, daß in der Tschechischen Republik das Tschechische als „Amtssprache" eingeführt werde. Als Begründung dafür führt er an, daß ja die deutsche nationale Minderheit und auch neu zu gründende deutsche Firmen die Möglichkeit haben, innerhalb dieser Firma deutsch zu sprechen. Der frühere „Taferlkrieg" scheint zu neuem Leben zu kommen. Das tschechische Landwirtschaftsministerium löste mit Wirkung vom 10. Oktober 1990 die bisherigen Gebietsbereiche auf und schuf dafür Regionalbereiche. Der neue Regionalbereich umfaßt die Bezirke Eger, Falkenau, Tachau und Karlsbad.

Marienbad

Bei den im November 1990 durchgeführten Gemeindewahlen kam es in etlichen Orten zu politischen Ernüchterungen, insbesondere beim „Bürgerforum". Gegenüber den im letzten Juni durchgeführten Parlamentswahlen büßte es erheblich ein. So schlug z. B. in Marienbad eine Koalition von mehreren Parteien mit 14 Kandidaten das „Bürgerforum, das nur noch 12 Sitze (KPTsch 2) erreichte. In Eger entfielen von 30 Sitzen auf das Bürgerforum nur elf Sitze (KPTsch 3) und in der ehemaligen Teppichstadt Roßbach ging das Bürgerforum völlig leer aus. In Nebanitz bei Eger erreichte eine neugegründete Landwirtepartei neun von elf Sitzen; der Rest ging an die KPTsch.

Falkenau

Infolge des übergroßen Bevölkerungszuwachses bei den Zigeunern in der Tschechoslowakei entstehen für Staat und Gemeinden Probleme, für die man keine Lösung weiß. Ursprünglich lebte das Gros der Zigeuner im Osten der Slowakei. Um ihre dortige Konzentration zu verringern, wurden sie vor allem ins sudetendeutsche Gebiet gebracht. Im tschechischen Landesinneren sind sie weniger zahlreich vertreten. Ende 1988 gab es im Bereich der Bezirke Falkenau 3929, im Eger 2969, Karlsbad 2069, Komotau 5418, Brüx 6223, Aussig 4833, Tetschen 4296 und Komotau 5418 Zigeuner. Durch laufenden Zuzug aus Rumänien erhöht sich die Zahl der Zigeuner der Tschechoslowakei von Woche zu Woche.

Busse aus der ČSFR

Karl Kässbohrer Fahrzeugewerke GmbH, Ulm, Hersteller von Omnibussen der Marke „Setra", plant die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens in der Tschechoslowakei. Zusammen mit der Partnergesellschaft, die derzeit Teil eines Kombinats ist und rechtlich noch verselbständigt werden muß, sollen jährlich 200 bis 400 Reisebusse hergestellt werden. Kässbohrer hat im vergangenen Jahr mehr als 2300 Komplettomnibusse gefertigt und zielt mit dem Gemeinschaftunternehmen auf den gesamten osteuropäischen Markt. Heinz Ahrens, Vorsitzender der Geschäftsführung, betrachtet die Pläne als Teil der Bemühungen, sowohl im Omnibusgeschäft (70 Prozent des Umsatzes), als auch in der Sparte Nutzfahrzeuge (22 Prozent) einen europäischen Verbund zu verwirklichen.

Tage der Jugend in Freistadt

Am 25. und 26. Mai veranstaltete die OÖ. Landesregierung Begegnungstage in Freistadt. Die Sudetendeutsche Jugend OÖ. nahm mit einem Informationsstand daran teil. Es waren sehr viele Tschechische Musik- und Volkstanzgruppen mit ihren Angehörigen gekommen. Peter Ludwig und Rainer Ruprecht verteilten fleißig Prospekte über die Sudetendeutschen in tschechischer Sprache. Man kam auch mit einigen ins Gespräch. Dabei muß man immer wieder feststellen, daß Information dringend notwendig ist. Leider aber auch bei der einheimischen Bevölkerung. Weiters wurde auf Veranstaltungen der SDJ im Jahresablauf hingewiesen. Die SDJ will auch weiterhin solche Gelegenheiten nützen, um sachliche Information über unsere Volksgruppe zu verbreiten. Dazu würden wir die Hilfe einiger Leute aus der jüngeren Generation benötigen. Im Herbst wollen wir im Raum Linz so eine Art Stammtisch für die junge Generation veranstalten. Bitte meldet euch bei Rainer Ruprecht, Wels, Joh.-Strauß-Str. 9, wenn jemand Interesse hat mitzumachen. Genauer Termin und Ort werden noch bekanntgegeben.

Wien

„Bund der Nordböhmen"

Jahresausflug. Unser diesjähriges Reiseziel hieß Preßburg. Es war sozusagen ein historischer Ausflug, führte er doch erstmals über die Staatsgrenze zum slowakischen Nachbarn, dessen Landeshymne „Ob der Tatra blitzt es" auch einmal mit die unsere war. Die Idee zu dieser Fahrt stammte von Lm. Kreibich und sie wurde sofort mit Begeisterung aufgenommen, kannten doch einige unserer Senioren diese Stadt von früher, aus der Ersten Republik her. Sei es, daß sie hier Verwandte hatten, ihren Militärdienst ableisteten oder beruflich engagiert waren, es bot sich nun jedenfalls die Gelegenheit, alte Erinnerungen aufzufrischen und Vergleiche zwischen damals und heute zu ziehen. Und es sei gleich vorweg gesagt: die Reise wurde ein Volltreffer. Dank und Lob für das gute Gelingen gebührt unserem Obmann Kutschera, der zwei Wochen vorher die Strecke abgefahren und an Ort und Stelle alles für uns vorbereitet hatte. Zur Einstimmung auf das Reiseziel brachte Dr. Sakar noch vor der Abfahrt einen literarischen Lobgesang auf Preßburg, der Stadt an der Donau, wo früher einmal drei Nationen friedlich nebeneinander lebten. Mit etwas Verspätung — auf sechs Landsleute warteten wir vergebens — fuhren wir in östliche Richtung los, waren bald in Hainburg — dort wimmelte es nur so von slowakischen Einkaufstouristen — begegneten einer schier endlosen Kolonne slowakischer Busse und hatten nach einer Stunde die Grenze erreicht. Die Pässe wurden von einem slowakischen Grenzorgan eingesammelt und nach einiger Zeit mit einem Stempel versehen zurückgebracht. Vom anderen Donauufer grüßte schon die Burg Preßburg herüber. Ihr galt unser erster Besuch. Wir wurden bereits von einer hübschen Slowakin erwartet, die sich viel Zeit und Mühe nahm, uns mit ihrem erst kürzlich erlerntem Deutsch die Geschichte dieses Bauwerkes näher zu bringen und durch die Ausstellung zu führen. Es kommt nun, nach der Wende, auch das Geschlecht der Habsburger wieder zu Ehren, war doch Preßburg im 18. Jahrhundert unter Kaiserin Maria Theresia die Residenz des ungarischen Königreiches. 1811 niedergebrannt und erst in jüngster Zeit restauriert, dient die Burg heute festlichen Anlässen und Museumszwecken. In neu adaptierten Räumen historische Waffen, antike Münzen, Gläser, Keramik, Schmuck, Gobelins und Möbel. Alle Exponate von unschätzbarem Wert. — Das Mittagessen nahmen wir im Wolkenkratzerhotel Kiejev ein. Wir wurden mit Wiener Musik gastlich empfangen. Obmann Kutschera hatte bereits im Bus die noble Speisekarte herumwandern lassen und so wußte jeder schon, was er bestellen würde. Die meisten entschieden sich für Svickova s knedlikem, ähnlich unserem heimatlichen Sauerbraten. Das Essen war ausgezeichnet und billig. Nur mußte man sich in Geduld üben. Man konnte in Kronen oder Schilling bezahlen. — Frisch gestärkt und ausgeruht wurde das Nachmittagsprogramm in Angriff genommen. Diesmal mit einer perfekt Deutsch sprechenden Slowakin, Tochter deutscher Eltern. Mit dem Bus ging es zum Parkhügel Svatin hinauf, auf dem sich eine monumentale Gedenkstätte und ein russischer Soldatenfriedhof befinden. Leider war an diesem Tag die Luft nicht so klar, um das Panorama von Stadt und Landschaft voll genießen zu können. Anschließend fuhren wir eine Runde durch die Stadt. Die Straßen wie leergekehrt, halb Preßburg beim langen Einkaufssamstag in Wien! Auch keine Spur von Massentourismus, wie wir ihn von unserer Hauptstadt her gewöhnt sind. Bei einem ausgedehnten Spaziergang durch die Altstadt lernten wir unter fachkundiger Führung ein gutes Dutzend historischer Sehenswürdigkeiten aus verschiedenen Jahrhunderten kennen: Altes Rathaus, Erzbischöfliches Palais, Franziskanerkirche, Mozarthaus, Michaelertor, Rokokohaus, Nationaltheater, um nur einige zu nennen. Manches Juwel bereits restauriert, viele in Arbeit, aber das meiste harrt noch der Erneuerung. Zu den bedeutendsten kirchlichen Bauwerken gehört der Martinsdom, der drei Jahrhunderte hindurch die Krönungsstätte der Ungarn war. Die Habsburger, die die Nachfolge der ungarischen Könige angetreten hatten, ließen sich bis 1830 im Martinsdom die Stephanskrone aufs Haupt setzen. Besondere Erwähnung verdient das Reiterstandbild des hl. Martin im Dominneren vom Wiener Bildhauer Raffael Donner. Aus Blei gegeossen und 100 q schwer, gilt es als künstlerisch wertvollstes Monument der Stadt Preßburg. Am späten Nachmittag, nun doch schon etwas müde in Kopf und Beinen, nahmen wir Abschied. Als gegen Abend Petrus die himmlischen Schleusen öffnete, saßen wir längst in Prellenkirchen bei einem Vierterl Burgenländischem und genossen noch einmal vor der langen Sommerpause ein gemütliches Beisammensein. Der Vorstand des Bundes der Nordböhmen wünscht allen Mitgliedern und Freunden einen schönen Sommer! Wir treffen uns wieder am 14. September, wie immer beim Diem, Neubaugürtel 33.

R. H.

Frauengruppe der SL Wien

Unser Sommertreffen findet am 9. Juli (2. Dienstag) im Café-Restaurant „Cobenzl", Am Cobenzl 94, um 15 Uhr statt (Autobus fährt bis zum Lokal). Gäste, auch die Herren, sind gerne gesehen.

Auf ein frohes Wiedersehen freut sich Ihre Gerda Mayer, Bundesfrauenreferentin.

Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Den Abschluß unserer Heimatabende zum Halbjahr bildete ein Besuch beim Heurigen in Stammersdorf. Viele unserer treuen Mitglieder und Freunde waren gekommen, um einander die Hände zu schütteln und um einander für zwei Monate adieu zu sagen; denn unser nächster Heimat-Nachmittag findet am 14. September 1991, 16 Uhr, wie immer bei Smutny, Elisabethstr. 8, 1010 Wien, statt. Schon heute möchte ich auf unseren Ausflug am Mittwoch, den 18. September 1991, aufmerksam machen: Unser Weg in Kürze: 7.30 Uhr Abfahrt Schottengasse gegenüber Creditanstalt-Bankverein. 10.00 Uhr Artstetten — Besuch von Schloß und Gruft des 1914 in Sarajewo ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand und Gemahlin. 12.00 Uhr Maria Taferl — Mittagessen. 15.00 Uhr Abfahrt zum Heurigen in der Wachau. 20.00 Uhr Ankunft Wien. Der Preis für Fahrt, Besichtigung, Mittagessen und Kalte Platte beträgt S 200.—. Mehrkosten trägt die Heimatgruppe und lädt Sie dazu als Gäste ein. Außerdem möchte ich auch schon heute auf unser Sudetendeutsches Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg am 21. und 22. September 1991 hinweisen. Von 10 bis 12 Uhr findet ein Trachtenbummel auf der Kärntnerstraße statt. Auch Landsleute, die keine Tracht besitzen, werden gebeten, sich beim Stand einzufinden. Wir brauchen jede Hand zur Verteilung unserer Flugblätter, der Sudetenpost etc. Abgesehen davon, bietet sich einem jeden ein wunderschönes farbenfrohes Bild und wir wollen vor allem in der Öffentlichkeit auf uns und unser Schicksal aufmerksam machen. Daher erwarte ich recht viele unserer Heimatgruppe zur Unterstützung! Am Sonntag findet das Treffen in Klosterneuburg statt. Sie brauchen nur mit der U4 oder U6 bis zur Endstation zu fahren, dort erwartet Sie ein Kleinbus der Jugend, um Sie zum Rathaus zu führen. Alles Nähere wird noch rechtzeitig in der Sudetenpost bekannt gegeben. — Den Besuchern unserer Heimat-Nachmittage ist bekannt, daß es kein einziges Beisammensein gibt, an dem ich nicht über Heimatpolitik und die jeweilige Lage spreche. Allen anderen möchte ich sagen, daß wir eine sehr tätige Heimatgruppe sind, daß ich immer wieder betone, in der Öffentlichkeit unser Schicksal zu berichten und auf unserem Recht zu bestehen. Wir haben nichts davon, wenn uns Politiker bei diversen Veranstaltungen immer wieder bekunden, wie tüchtig wir doch seien, daß wir den österr. Staat mitaufgebaut haben etc., das alles wissen wir selbst, anderenfalls wären wir schon lange verhungert. Manchmal fragt man sich, haben viele Politiker, an die sich unsere Vertreter im Laufe der Jahre immer wieder gewandt haben, so wenig historische Kenntnisse oder wollen sie sie nicht haben. Es ist uns unbegreiflich, wieso man fast jedem Volk Hilfe zusagt, uns jedoch immer wieder mit schönen Worten vertröstet. Vergessen diese Herren, daß sie uns gegenüber großes Glück hatten? Nämlich das Glück, hier geboren zu sein und nicht einige 100 km nördlich, sonst wären sie möglicherweise nicht mehr am Leben. Ist es ihnen nicht bekannt, daß die Sudetendeutschen bis 1918 genauso Österreicher waren? Warum setzt man sich dann nicht für sie ein? Wir haben bis heute nicht einmal ein Gebäude oder Räume, wo wir unser Volkstum pflegen können, dabei stehen genügend Häuser oder Altwohnungen leer, mit denen Wucher getrieben wird. Es wäre schön und dankenswert, wenn man nicht nur die Tschechen mit „Hallo" begrüßte, sondern auch auf unsere Bitten einginge. — Zum Schluß möchte ich noch allen Geburtstagskindern meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Besonders erwähnen möchte ich noch, daß Frau Spausta nach längerer Erkrankung wieder in unserer Mitte beim Heurigen war. Wir haben uns ganz besonders gefreut, sie wiederzusehen und ich hoffe, sie das nächste Mal in guter Gesundheit begrüßen zu können. — Nun wünsche ich allen noch einen schönen, erholsamen Sommer und erwarte Sie im September um 16 Uhr bei Smutny.

Johanna von Etthofen

PS.: Soeben erfahre ich von Herrn Sauer, daß die Münchner Gruppe nach Wien kommen möchte, worüber wir uns sehr freuen würden. An Frau Lotte Schöttner ergeht meine Frage, ob die Gruppe ihre Fahrt von Oktober auf September vorverlegen könnte, um an unserem Heimattreffen am 21. — 22. September 1991 teilzunehmen. *Programm und Einladung dazu erscheint in der Beskidenpost. Bitte Herrn Sauer oder mir bekannt zu geben, ob dies möglich wäre.*

Nikolsburg

Der Frühjahrsausflug führte uns am 30. Mai nach Eisgrub, Feldsberg und Nikolsburg. Dabei war viel über die Geschichte, die Baugeschichte der Schlösser und deren berühmte Baumeister zu erfahren und auch einiges der ehemaligen Pracht zu sehen. Welcher Österreicher ist sich noch heute der Tatsache bewußt, daß Feldsberg immer österreichisches Gebiet, schon in alter Zeit der Sitz des herzoglichen Truchseß' — der Herren von Seefeld-Kadolz — und ab dem 16. Jhdt. Hauptsitz der Liechtensteiner war, die höchste Ämter bei Hof bekleideten und ihre Schlösser in Eisgrub und Feldsberg — sozusagen mit einem Fuß in Mähren und mit dem anderen in Österreich — durch berühmte Baumeister umbauen und ausgestalten ließen. Bernhard Fischer von Erlach, die Italiener Tencalla, Domenico Martinelli, der Gartenkünstler Marnini, der Bildhauer Giulani, dann Josef Hartmuth, Josef Kornhäusl und Georg Wingelmüller schufen zwischen 1688 und 1848 die sehenswerten Bau-, Kunstwerke und Anlagen. Nicht zu vergessen das berühmte Palmenhaus in Eisgrub, vom Engländer Devien zwischen 1842 und 1848 erstellt, das nunmehr langsam verrostet. Die Erhaltungsarbeiten bleiben Stückwerk. Ein Gebiet von rund 3000 ha mußte 1920 an die ČSR abgetreten werden. Der Gerichtsbezirk Feldsberg umfaßte früher 27 Katastralgemeinden von Poysdorf bis Falkenstein und von Hohenau bis Bernhardstal. Die unnatürliche und unhistorische Grenze ist bis auf den heutigen Tag ein schwerer Nachteil für das nordöstliche Weinviertel. Wir hielten darum auf der 8 km langen Allee von Eisgrub nach Feldsberg und blickten auf der alten mährischen Grenze über den Bischofwarther Teich zum Grenzschloß hinüber. In Feldsberg trafen wir auf den Bus unseres Stadtbetreuers Schimatschek, konnten aber trotz rechtzeitiger Reservierung im Hubertus nicht gemeinsam das Mittagessen einnehmen. Besonders traurig stimmte uns auch der Besuch der imposanten, frühbarocken Feldsberger Stadtpfarrkirche, deren monumentale Schönheit (Architekt Tencalla) völlig verstaubt, verschmutzt (durch zerbrochene Fenster) offenbar dem Verfall preisgegeben ist. Um 14 Uhr trafen wir in Nikolsburg ein, wo wir zunächst bei den Kellern im Oberort das Essen einnahmen, um uns dann auf Rundfahrt und in die Stadt zu begeben. Den Höhepunkt stellte der abschließende Besuch der hochbarocken Piaristenkirche dar, die uns Propst Dr. Novacek persönlich aufschloß. Nach einer kurzen Andacht, in der besonders die Angehörigen der unteren Pfarre, aber auch die Studenten und die Liebhaber und Ausübenden der Kirchenmusik von Erinnerungen übermannt wurden, wandten wir uns, immer noch mit besonderer Andacht, den Kunstwerken zu, die wir lange nicht gesehen und vielleicht auch früher nie so bewußt erlebt haben. Die Führung endete dann bei der wunderschönen Dreifaltigkeitssäule am Stadtplatz, die genau so wie die Gruftkirche dringend eine Renovierung benötigen würde. Für die Gruftkirche allein sind angeblich 60 Millionen Kc erforderlich, wofür das Kulturministerium aber nur 1,5 Mio Kc jährlich zur Verfügung hat. Um 18 Uhr machten wir uns, müde von den vielfältigen Eindrücken, auf den Weg. Den Herbstausflug im Oktober planen wir nach Znaim, Zlabings und Teltsch.

Beim gutbesuchten Vereinsabend am 12. Juni konnten wieder zahlreiche Landsleute aus Deutschland und vier Geburtstagskinder begrüßt werden. Wolfgang Oberleitner berichtete von den Neuigkeiten aus Nikolsburg: Beim Turold entsteht ein neues Hotel, welches im Rohbau schon fertig ist. Im „Nikolsburger Wort" ist ein längerer Artikel über den Preußenfriedhof und den Ausbau des „Interhotels" im Schloß (angeblich Luxusklasse). Es wird auch darauf hingewiesen, daß die Mufflonherde auf den Pollauer Bergen ausstirbt. Am 17. 8. findet e Sommerfest mit Poysdorf und Wolkersdorf statt und zwischen 13. und 15. 9. begeht Nikolsburg das traditionelle Winzersfest mit einem besonderen „Kulturprogramm". Reiner Elsinger brachte einen Rückblick auf den Ausflug, die Pressekonferenz und die Mahnwache am 2. 6. auf der Brünner Straße, wobei er seiner Enttäuschung über die mangelnde Unterstützung durch die anderen Vereine Ausdruck gab, sich aber umso herzlicher bei den Mitgliedern des Vereines für die durch sie gelungene Durchführung bedankte. Anschließend wies er auf die kommenden Veranstaltungstermine: 22. 6. Sonnwendfeier, 13. und 14. 7. Geislingen, 18. 8. Znaimertreffen, 25. 8. Kirtag Niedersulz, 7. und 8. 9. Winzerfest Poysdorf und 22. 9. Sudetendeutscher Heimattag Klosterneuburg hin. Der Vorstand wünscht allen Vereinsmitgliedern einen erholsamen Sommer, den Geburtstagskindern des Juli und August alles Gute, hofft auf ein Wiedersehen bei den kommenden Veranstaltungen, besonders am 13. und 14. 7. in Geislingen, am 25. 8. in Niedersulz und am 11. 9. beim nächsten Vereinsabend.

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ, Bgld.

Wie bei jedem Beisammensein, so war auch der letzte Nachmittag vor den Ferien sehr informativ. Lm. Landesobmann Schmidl und meine Wenigkeit berichteten über den Stand der Dinge und ich möchte ihnen allen danken, daß Sie mit so viel Interesse und Beteiligung dabei sind und auch Initiativen ergreifen. — Der von mir bekannt gegebene Ausflug der Heimatgruppe Mähr. Ostrau wurde freudig aufgenommen und es haben sich bereits 12 Damen zur Mitfahrt gemeldet. Wer noch mitfahren möchte, möge sich spätestens Anfang Sept. 91 unter der Tel Nr. 42 53 68 oder 95 24 433 anmelden. Programm: 7.30 Uhr Abfahrt, 1010 Wien, Schotteng., Creditanstalt; 10 Uhr Artstetten — Besichtigung; 12 Uhr Maria Taferl — Mittagessen; 15 Uhr Abfahrt zum Heurigen Wachau; 20 Uhr Ankunft Wien — Während des Sommer bitte mit mir nicht zu rechnen. Nächstes Beisammensein im Café Monopol, Florianigasse 2, 1080 Wien, ab 15 Uhr, findet am 10. September 1991 statt. Einen schönen, erholsamen Sommer wünscht ihnen J. v. Etthofen

Thaya

Wichtige Mitteilung: Wir bringen unseren Mitgliedern, Landleuten und Freunden in Erinnerung, daß wir am Sonntag, den 18. August, zum „Znaimer-Treffen" in Unterretzbach einen Autobus führen. Abfahrt 7 Uhr von 1150 Wien, Hütteldorferstraße, bei Stadthalle. Wir fahren auch mit einem Bus am 25. August 1991 zu „Kirtag im Südmährerhof" in Niedersulz; Abfahrt 7.30 Uhr ebenfalls von der Stadthalle. Am Sonntag, den 15. September 1991, haben wir — nach der Sommerpause — unsere erste Monatsversammlung. Sonntag, 22. September 1991, 13 Uhr, „Sudetendeutsches Heimattreffen" in Klosterneuburg. **Achtung, geänderter Termin: Sonntag, 20. Oktober 1991,** 15 Uhr, „Südmährertag" mit Kirtag, Kolping Zentral, Gumpendorferstraße 39, 1060 Wien. Alle anderen Termine bleiben gleich. Bitte, Jahresinformationsblatt beachten. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung und zahlreichen Besuch.

Wir gedenken unserer Toten:

Rosina Grüßinger, geb. Lang aus Miezmanns 21, † 3. 6. 1991 im 89.Lebensjahr.

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Weinviertler Grenzlandfahrt: Am Samstag, 15. Juni, fand unsere traditionelle Frühlingsfahrt statt, die uns entlang der niederösterreichisch-tschechoslowakischen Grenze, im nördlichen Weinviertel, führte. Mit 50 Personen (Landsleuten) fuhren wir um 8 Uhr in einem modernen Bus von der Habenbergerstraße die Korneuburger, Stockerauer Autobahn Richtung Hollabrunn nach Schöngrabern, wo wir die, in der ersten Hälfte des 13. Jh. erbaute romanische Pfarrkirche mit dem an der Außenseite der Apsis befindlichen romanischen Figurenschmuck eingehend besichtigten. Unsere Reiseleiterin, OSR Gerda Lorenz, unterstützt durch Lm. Rektor Josef Klodner, gab gekonnt die entsprechenden Erklärungen: Diese Reliefdarstellungen zeigen den Kampf des Menschen gegen die Sünde, von Sündenfall über Kain und Abel bis Samsons Kampf mit dem Löwen. Dieser Figurenschmuck steht einzigartig in der roman. Kunst Europas da. Auch im Inneren der Kirche konnten wir die freigelegten Fresken besichtigen. Das Museum war geöffnet, so daß wir auch dort einen kurzen Besuch abstatten konnten. Von Schöngrabern ging es westwärts nach Eggenburg, das im Jahre 1100 entstanden ist und heute noch Reste einer mittelalterlichen Stadtmauer aufweist. In der Mitte des 13. Jhs. erhielt Eggenburg das gleiche Stadtrecht wie Wien. Auch in Eggenburg besichtigten wir die mächtige dreischiffige gotische Pfarrkirche aus dem 16. Jh. Berühmt ist der gotische Flügelaltar und die Kanzel, die an die im Wiener Stephansdom erinnert. Beim Rundgang am Stadtplatz fielen uns die buntgefärbelten Häuser auf. Ein Besuch des Krahuletz Museums war aus Zeitgründen nicht möglich. Somit ging es weiter nach Retz. Die Stadt konnte ihren mittelalterlichen Charakter weitgehend bewahren, Stadttore und Stadtmauer sind zum großen Teil erhalten. Ein Rundgang am weitläufigen Stadtplatz mit seinen zwei Brunnen, seinem Pranger und das monumentale Rathaus in der Mitte des Platzes sowie auf das „Verderberhaus" und auf das Sgraffitohaus und auf das Haus mit dem spägotischen Erker verwies Frau OSR Lorenz. Auch ein Abstecher zu den Windmühlen und dem Kalvarienberg war im Programm enthalten. In Unter-Retzbach wurde in einem geräumigen Gasthof das Mittagessen eingenommen. Anschließend fuhren wir knapp an der ČSFR-Grenze entlang und hielten beim Vertriebenendenkmal der Südmährer, von dessen oberen Plattform wir einen Rundblick in das Gebiet um Znaim hatten. Nun ging es weiter das Pulkatal entlang nach Laa a. d. Thaya, wo eine kurze Kaffeepause eingelegt wurde. Über Neudorf, Wildendürnbach fuhren wir nach Klein-Schweinbarth, hinauf auf den „Kreuzberg", wo die Südmährer ebenfalls eine Gedenkstätte mit den Bezirks-Ortstafeln Südmährens, ein Kriegerdenkmal und das Gipfelkreuz mit einem massiven Feldaltar errichtet haben. In besinnlicher Ruhe waren unsere Blicke nach Nikolsburg und die Weiten unseres einstigen Heimatlandes Mähren gerichtet. Spontan wurde unser Schönhengster Gaulied angestimmt und von den Landsleuten kräftig mitgesungen. Als Abschluß dieser schönen, gut organisierten Frühlingsfahrt war ein Heurigenbesuch in Poysdorf, wo für uns extra geöffnet wurde. Bei ausgezeichneten Weinen und großer „Heurigen-Speisenauswahl" kam bald Stimmung auf. Kurz nach 19 Uhr rief unser Obmann zum Aufbruch, um, wie vorgesehen, um 20 Uhr in Wien zurück zu sein. Auch auf diesem Wege sagen wir Frau OSR Gerda Lorenz für die ausgezeichneten Erläuterungen während der Fahrt und an den verschiedenen Aufenthaltsorten allerherzlichsten Dank. Ebenso herzlich danken wir Frau Dr. Helma Halva für die Vorbereitung und „Vorfahrt, ein Dankeschön unserem Obmann Dir. Karl Fordinal und nicht zuletzt unserem Kassier, Lm. Kastner für die Organisation des Busses. All diese Landsleute haben keine Mühe und Kosten gescheut, um uns diese Fahrt zu ermöglichen. Robert Schmid

Beim letzten Heimatabend vor den Sommerferien, am Samstag, 22. Juni d. J., konnte Obmann Dir. Karl Fordinal, bedingt durch Urlaube und anderweitige Verpflichtungen eine etwas geringere Anzahl Landsleute als sonst — willkommen heißen. Nach Bekanntgabe aktueller Ereignisse und der Vereinsnachrichten gab der Obmann einen kurzen Bericht über unsere, am 15. Juni stattgefundene „Frühlingsfahrt". Weiters verwies er auf die in den nächsten Wochen geplanten Veranstaltungen, insbesonders auf das am 21. und 22. September in Klosterneuburg stattfindende Sudetendeutsche Heimattreffen. Mit allen guten Wünschen für den Sommer und den bevorstehenden Urlaub sowie auf ein gesundes Wiedersehen bei unserem nächsten Heimatabend, am Samstag, 26. Oktober, schloß Obmann Fordinal seine Ausführungen.

Niederösterreich

Baden

Beim letzten Heimatnachmittag vor der Sommerpause konnte die Leiterin, Frau Scharb, erfreulicherweise neben den ständigen Besuchern auch wieder einige Gäste begrüßen. Nach den laufenden Verlautbarungen berichtete sie über eine Fahrt zum Schönhengstgau in der ČSFR. In äußerst interessanten Einzelheiten kam immer wieder zum Ausdruck, wie verwahrlost und ungepflegt sich vielfach heute dort die Tschechen in den ehem. deutschen Häusern bewegen. Nach einem anschließenden Bericht über bekannte und berühmte Sudetendeutsche und Geschichten aus der alten Heimat, konnte sich schließlich eine sehr interessante Diskussion entwickeln, an der sich besonders aktiv unser Landesobmann beteiligte. So verflog auch wieder die Zeit wie im Fluge. Es war ein sehr gelungener Nachmittag! Der nächste Heimatnachmittag unserer Gruppe findet am 3. Samstag im Oktober — ebenfalls im Badener Sauerhof um 16 Uhr — statt.

Oberösterreich

Egerländer Gmoi z'Linz

Am Samstag, dem 15. 6., fuhren acht Vorstandsmitglieder der Eghalanda Gmoi z'Linz, in Tracht, nach Salzburg, um Vetter Sepp Zuleger, Landesobmann der Eghalanda Gmoin in Österreich und Obmann der Eghalanda Gmoi z'Salzburg zu seinem 65. Geburtstag zu gratulieren. Die Überraschung war glänzend gelungen, denn Vetter Zuleger hatte mit unserem Kommen nicht gerechnet. Nach herzlichen und launigen Begrüßungsworten rollten Lied- und Gedichtvorträge in rascher Folge ab. Der Singkreis der Eghalanda Gmoi z'Salzburg hatte ganz besonders schöne Lieder ausgewählt. Obmann Walter Ludwig von der Eghalanda Gmoi z'Linz brachte in Kurzform den Salzburgern noch einmal die Vorstellung der Egerländer am 16. 3. 1991 im Ursulinenhof in Linz anläßlich des Jahrtags 1991 des Landesverbandes der Heimat- und Trachtenvereinigungen Oberösterreichs, das Egerland, seine verschiedenen schönen Trachten, Mouhm Erika Herlt das Poem „Wou der Böhmerwald mit dean schäin Kaiserwald . . ." in Ascher Mundart und Mouhm Lotte Dorschner das Gedicht „Una Haimattracht" in Egerländer Mundart zum Vortrag. Obmann Ludwig gratulierte sodann dem Geburtstagskind und wünschte ihm für das neue Lebensjahr viel Gesundheit, Glück und Wohlergehen. Wir alle schlossen uns diesen Wünschen an. Im Namen der Eghalanda Gmoi z'Linz überreichte Obmann Ludwig ein Geburtstagsgeschenk. Der Nachmittag verlief in äußerst harmonischer Weise bei angeregtem Gespräch und den schönen Liedern des Singkreises. Beim Abschied dankten wir den Salzburgern für die genossene Gastfreundschaft, die ausgezeichnete Bewirtung und nahmen mit großer Freude die reizenden Gastgeschenke in Form von „süßen" Blumen-(Biedermeier-)Sträußchen an.

Enns-Neugablonz

Geburtstage im Juli: Am 16. Juli Herr Johann Purkert aus Römerstadt, den 86., in 4470 Enns, Perlenstraße 10. Am 29. Juli Herr Adolf Kratzert aus Gablonz, Waldgasse 3, den 78., in 4470 Enns, Födermayrstraße 60 a. Den Jubilaren herzlichste Glückwünsche und alles Gute für die Zukunft. Unseren Urlaubern wünschen wir eine gute Erholung.

Gmunden

Ldm. Ing. Siegfried Kletzander hat die von der Bundesleitung zugesandten Übersetzungen der „Beneš-Dekrete von 1945" mit großer Sorgfalt durchgearbeitet und bei unserer letzten Zusammenkunft darüber einen Vortrag gehalten. Vielen Dank dafür!

Geburtstag feiern im Juli: Maria Dobusch (1. 7. 1922), Berta Kaltenbrunner (7. 7. 1931), Ing. Siegfried Kletzander (23. 7. 1929) und Johanne Rainer (25. 7. 1921). Herzliche Glück- und Segenswünsche und weiterhin alles Gute. Allen Landsleuten erholsame Ferien und auf Wiedersehen im Herbst!

Karpatendeutsche Landsmannschaft OÖ.

Eine Gruppe unserer Landsmannschaft mit Obmann Konsulent Johann Lasslob unternahm am 11. Juni einen Tagesausflug ins nö. Mostviertel und ins Ötschergebiet. Die Fahrt ging an Amstetten vorbei über Ulmerfeld nach Neuhofen an der Ybbs, der „Wiege Österreichs", wo die 1980 eröffnete „Ostarrichi-Gedenkstätte" besichtigt wurde. In der bekannten „Ostarrichi-Urkunde" vom Allerheiligentag des Jahres 996 schenkt Kaiser Otto III. dem Bischof von Freising ein Landgut um den Ort Niuvanhova = Neuhofen, das volkssprachlich „Ostarrichi" = Österreich genannt wird. Es handelt sich hier um die erste urkundliche Erwähnung des Namens Österreich. An Hand sehr lehrreich gestalteter Schautafeln und aufliegenden Dokumenten, konnte ein tiefer Blick in die Anfänge der österreichischen Geschichte gemacht werden.

Interessiert, was unser ehemaliges Heimatland an Kunst zu bieten hat, wurde auch die hier vorübergehend gezeigte „Slowakische Bildende Kunst› — Vom Ende des Jahrhunderts zum Ende des Jahrtausends" begutachtet. Weiter ging die Fahrt bei herrlich schönem Wetter durch blumenreiche Wiesen und grünen, gesunden Wäldern, teils über Höhen und tiefen Tälern mit den Orten Randegg und Gresten zur Kartause nach Gaming, wo nach Besichtigung der sehr interessanten nö. Landesaustellung „Kunst des Heilens", ein Wiedersehn mit den Landsleuten aus Wien stattfand und im Kartauserkeller das Mittagessen eingenommen wurde. Hernach folgte noch eine Gemeinschaftsfahrt nach Lunz am See, wo bei Kaffee und Kuchen noch ein Gedankenaustausch über landsmannschaftliche Aktivitäten stattfand. Am späten Nachmittag trennten sich wieder die Wege. Während die Wienergruppe sich ostwärts wandte, führte unser Heimweg durch die herrlich reichbewaldeten Tallandschaften der Ybbs und Enns über Garsten, Steyr, St. Florian nach Linz. Mit dem Wunsche des Wiedersehens bei der Monatsrunde am 3. Juli trennte sich die frohgelaunte Gruppe.

JL.

Geburtstage in den Monaten Juli und August: **3. 7.:** Margarete Knüppel, geb. Katzenböck, aus Preßburg, Linz (1921); Olga Kovarik, Hörsching (1919). **7. 7.:** Rosa Hartl, geb. Moravcsik, Marchtrenk (1927). **9. 7.:** Gertrude Tremba, geb. Odehnal, aus Deutschendorf, Linz (1921). **10. 7.:** Therese Prokop, geb. Müller, Ried/I. (1923); Josef Weber, Linz (1895). **11. 7.:** Christine Gallee, Linz (1923). **14. 7.:** Helene Török Traun (1905). **16. 7.:** Johanna Gfrerer, geb. Formanek, aus Preßburg, Linz (1923). **21. 7.:** Helene Putschögl, geb Dedeo, aus Preßburg, Windischgarsten (1909). **23. 7.:** Dr. Ludovika Szova, geb. Fisch-Colbrie, aus Preßburg, Linz (1919). **28. 7.:** Stefanie Klimo, geb. Hofmann, Konsulentin, aus Preßburg, Linz (1921). **31. 7.** Eugen Klimo, aus Preßburg (1921). **3. 8.:** Auguste Gattringer, geb. Dedeo, aus Preßburg, Windischgarsten (1921). **12. 8.:** Ludwig Schmidinger, aus Engerau, Linz (1911). **13. 8.: Hermine Lejolle, aus Preßburg, St. Martin (1923). 16. 8.:** Olga Brlica, geb. Schneider, aus Preßburg, Linz (1921). **20. 8.** Frieda Badovsky, Linz (1924). **30. 8.** Ing. Kurt Harsch, aus Preßburg, St. Martin (1909).

Riesen-Isergebirgler und Brüxer in Linz

Dank der Vorbereitungen und Bemühungen des rührigen Obmannes, Ldm. Josef Fellner, wurde unser Jahresausflug ein voller Erfolg, der somit 22 Mitgliedern echte Freude und Unterhaltung brachte. Das Ziel war der Steirische Bodensee in traumhafter Gebirgslandschaft. Obgleich schönes, trockenes Wetter uns begleitete, war ein tosender Wasserfall zur Stelle, wie auch die Stationen fürs leibliche Wohl. Unterwegs wurde der Geburtstag von Ehrenobmann KR. Erwin Friedrich gefeiert, der trotz schwerer Krankheit die Mühen des Ausfluges auf sich genommen hatte. Am Rückweg wurde die Schönheit des Salzkammergutes über Bad Aussee, Ischl, Gmunden zum abschließenden Erlebnis. Beim Heimatabend am 18. 6. mußte Ldm. Fellner etliche kranke oder urlaubende Mitglieder entschuldigen, andrerseits eine stattliche Anzahl Geburtstagskinder beglückwünschen. Nach Tagesspruch und administrativen Themen wurde Lm. Dr. E. Chodura zu einem Vortrag gebeten. Ldm. Chodura erklärte uns anhand nachweislicher Tatsachen, Vorkommnissen, Details und nachträglichen Zugegebenheiten aus jüngerer russischer Geschichte, erstaunliche Wahrheiten über Ereignisse, von denen wir bisher kaum etwas wußten. Dem Vortragenden wurde herzlich gedankt. Der Heimatabend wurde vom Vorstand Lm. Josef Fellner mit den besten Wünschen zu Urlaub und Ferien abgeschlossen. Nach der Sommerpause treffen wir uns am Dienstag, den 17. September, 19 Uhr, am gewohnten Treffpunkt.

NoSchö

Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 85. am 14. 7. Hilde Machek aus Neuschallersdorf; 85. am 29. 7. Ing. Ernst Roscher aus Hosterlitz; 84. am 1. 7. Rudolf Schnitzer aus Dürnholz; 83. am 7. 7. Andreas Machatsch aus Lundenburg; 81. am 12. 7. Anna Schwarz aus Grambach; 80. am 28. 7. Klara Henhapl aus Tracht; 77. am 12. 7. Leopoldine Cepek aus Gr. Tajax; 75. am 29. 7. Martha Roscher aus Hosterlitz; 65. am 21. 7. Anna Weiß aus Hödnitz; 65. am 26. 7. Ernst Kargl aus Kadolz; 65. am 26. 7. Martha Worbis aus Töstitz; 64. am 10. 7. Franz Windhab aus Gr. Tajax; 60. am 9. 7. Anna Wimmer aus Kl. Grillowitz.

Steyr

Liebe Landsleute! Wir haben jetzt unsere Sommerferien und unser nächstes Treffen ist erst wieder am Samstag, den 14. September 1991. Bis dahin wünschen wir allen Mitgliedern schöne Urlaubstage, besonders Gesundheit und freuen uns, wenn wir wieder alle wohlerhalten zusammen kommen. Bei der Monatszusammenkunft im Oktober bringen wir dann den Lichtbildervortrag über Brasilien und den Regenwald, der sicher sehr interessant sein wird. Unser letztes Zusammentreffen im Juni war recht gut besucht, ganz besonders freut uns neuer Zuwachs, sei es nur Besuch, die zu uns kommen. Je größer unsere Runde ist, umso mehr können wir als Unterhaltung bringen. Unser Obmann Herr Julius Fischer hat heute, den 23. 6. 1991, seine Therapie-Kur in Schallerbach angetreten und wir wünschen ihm viel Erfolg! — Geburtstag im Juli haben: 2. 7. Ernst Cerveny, 84 Jahre; 5. 7. Ingeborg Salzner; 18. 7. Melitta Tost; 23. 7. Clara Sattmann. Allen unseren Geburtsagskindern unsere besten Glückwünsche!

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Maria Fassl, geb. 29. 7. 1906; Frau Ilse Hergl, geb. 1. 7. 1914; Frau Anna Hermann, geb. 26. 7. 1908; Herrn August Klinger, geb. 17. 7. 1914; Herrn Alois Wolkenstein, geb. 5. 7. 1912. Wir danken für Ihre Treue zur alten Heimat und wünschen Ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit!

Vöcklabruck/Attnang

Unsere Zusammenkunft am 9. Juni war die letzte vor den Ferien, denn Juli und August machen wir mal Pause.

Unseren schon zur Tradition gewordenen Tagesausflug haben wir am 18. 6. konsumiert. Von Attnang fuhren wir mit dem Bus nach Engelhartszell. Hier übersiedelten wir auf das Schiff, wo schön gedeckte Tische zum zweiten Frühstück einluden, wovon wir reichlich Gebrauch machten. Nach 2½ Std. Fahrt landeten wir in Aschach/D., wo wir in der Brandstatt ein gutes Mittagessen zu uns nahmen. Dann ging es mit dem Bus nach Schallerbach, wo Kaffeejause und Spaziergang durch den Kurpark eingeplant waren. Den Abschluß der Fahrt bildete ein Sauschädelessen in unserem gut bekannten Gasthof. Das Wetter war beim Beginn schlecht, später lichteten sich die Wolken, beim Mittagessen blauer Himmel und Sonnenschein, so daß man Sprichwörtern glauben kann — „Wenn Englein reisen, wird sich das Wetter weisen". Unseren Geburtskindern ebnen wir auch noch einige Zeilen und wünschen ihnen Gesundheit für die nächsten Jahre.

Juli: Lmn. Christine Beck 3. 7., Lmn. Elfriede Gallina 18. 7., Lmn. Johanna Breinl 21. 7.

August: Lm. Hans Schottenberger 2. 8., Lm. Andreas König 11. 8., Lmn. Maria Wallner 13. 8., Lmn. Annemarie Gotschi 15. 8., Lm. Johann Eder 28. 8., Lm. Dr. phil. Franz Poisel 31. 8.

M.M.

Salzburg

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Der letzte Heimatnachmittag der Eghalanda Gmoi z'Salzburg, der am 15. Juni in unserem Gmoilokal im Lainerhof in Salzburg stattfand, war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Er war gut besucht und es war eine Überraschung zur geplanten Geburtstagsfeier für unseren Vorsteher Vetter Josef Zuleger gelungen: Unsere Linzer Freunde waren gekommen! In Tracht waren Mouhmen und Vettern der Eghalanda Gmoi z'Linz mit ihrem Vuistaiha Vetter Walter Ludwig angereist und hatten den weiten Weg nicht gescheut, uns zu besuchen und mit uns den Geburtstag unseres Voustaihas festlich zu begehen. Es war eine große Freude, die liebgewordenen Muhmen und Vettern zu begrüßen und in unserem Kreis, auch wenn es nur für Stunden war, aufnehmen zu können. Unser Vorsteher, Vetter Josef Zuleger, eröffnete den Nachmittag und beglückwünschte die Mitglieder, die mit ihm in diesem Monat Geburtstag haben. Dies sind Vetter Adolf Hopf und Vetter Komm.-Rat Gen.-Dir. Ernst Lutz. Wir wünschen alles Gute! — Unsere Chorleiterin Muhme Rudolfine Prantl, sie ist eine Könnerin, bot uns mit dem Gmoichor ein Programm mit Gesang und entsprechenden Vorträgen, das ganz im Zeichen des zu feiernden Geburtstages stand. Egerländer Weisen und Gedichte reihten sich lückenlos aneinander und fanden großes Gefallen. Dann ergriff Vetter Ludwig das Wort und in einem Vortrag, unterstützt von seinen Gmoimitgliedern wurde das Egerland — Land, Leute, Brauchtum — vorgestellt und beschrieben. Es war ein wunderbares Gedenken an unsere unvergessene Heimat. Schließlich trug Vetter Ludwig noch einen launigen Glückwunsch in Gedichtform, verfaßt und gesprochen von ihm selbst, für Vetter Zuleger vor. Humorvoll und doch wieder tiefernst wies er auf die nimmermüde Tätigkeit des Gefeierten für unsere Egerländer Belange hin, ist Vetter Zuleger doch nicht nur Vorsteher der Salzburger Gmoi, sondern auch Bundesvorsteher der Eghalanda Gmoin in Österreich. Alle Anwesenden waren angetan und berührt von den zu Herzen gehenden Worten und guten Gedanken. Unsere Singgruppe stimmte das Lied vom Kaiserwald an . . . Eine kleine wehmütige Stimmung, verbunden mit Heimatsehnsucht, wollte aufkommen, aber da wurden gefüllte Gläser herumgereicht, fröhlich wurde angestoßen auf das Wohl des Geburtstagskindes und eine lebenswserte Zukunft für uns alle. Noch lange saßen wir beisammen und genossen die Gemeinsamkeit. Dank sei allen gesagt, die das Ihrige zum Gelingen, zum kulturellen Gleichklang und zur Harmonie des Nachmittages beigetragen haben.

Unser nächster Heimat-Nachmittag wird am Samstag, dem 6. Juli um 14.30 Uhr in unserem Vereinsheim Lainerhof in Salzburg abgehalten werden (Obuslinie 5, Haltestelle Kommunalfriedhof).

Salzburg

Unseren im Juli geborenen Landsleuten übermitteln wir die herzlichsten Grüße und Wünsche für noch viele gesunde Jahre: Herta Bohusch am 13., Erna Erban am 2. zum 80., Leopold Gröger am 14. zum 80., Maria Kreibisch am 14., unserem Landesobmann Dr. Mallmann am 5., Josef Ortner am 10., Horst Raynoschek am 19., Dr. Adolf Sallmann am 23., Edith Schutzbier am 7., Wilma Patzelt am 22., Anna Berndt am 27. zum 85., Dr. Walter Grünwald am 23. zum 65., Dr. Franz Stradal am 7., Hildegard Zacher am 19. zum 80., und Martha Hurdes am 16. Gleichzeitig richten wir an unsere Landsleute die dringende Bitte, bei Einzahlung des Mitgliedsbeitrages auf dem Erlagschein den Absender unbedingt anzugeben. Es kommt immer wieder vor, daß Zahlscheine ohne Namensangaben einlangen und wir können daher diese Beträge dem Einzahler nicht gutschreiben. F.P.

Steiermark

Graz

Da der 3. Maiensonntag mit dem Pfingstfest zusammenfiel, mußte unser Monatstreffen auf den 26. 5. verschoben werden. Dennoch gerieten wir wie alljährlich mit dem Stadtrummel in Konflikt, der den Straßenbahnverkehr zum Zentrum ausschaltet und darum die Ankunft im Hotel Erzherzog Johann erschwerte. Weil der Stadtobmann sein Fernbleiben entschuldigt hatte, begrüte die Landesobfrau im Roten Salon die allzeit Getreuen an den diesmal mit prachtvollem weißem und dunklem Flieder aus dem Garten der Lmn. Gisi Hornischer geschmückten Tischen. Den jeweils zu Beginn üblichen Lagebericht sparte sich die Landesobfrau diesmal auf, um ihn dann in ein angeregtes Frage- und Antwortspiel zu verwandeln. Lmn. Edith Abraschek zauberte indessen den „Lenz" von Eugen Hildach mit bravourös bewegten Pianinotasten in den Raum. Danach ließ Lmn. Hermine Stefan die 4 Tage gemeinsamen Erlebens der Nürnberger Reise und des Sudetendeutschen Tags in geschmeidigen Versen Revue passieren. Es folgte Goethes „Heidenröslein" in Schuberts Vertonung, von Lmn. Dagmar Binter schönstimmig gesungen und von Lmn. Lisl Ruppitsch pianistisch begleitet. Als Nachklang zum Muttertag las Lmn. Dr. Jolande Zellner ein entzückendes Kapitel aus Hélène Haluschkas Erstlingsroman „Der Pfarrer von Lamotte" vor, das auf unnachahmlich liebreizende Art den Sieg mütterlicher Einsicht erkennen läßt. Das gemeinsam gesungene Lied „Komm, lieber Mai, und mache" hatte angesichts der heurigen Wetterlage dieses Monats besondere Bedeutung. Nachdem auch unsere Maigeborenen ihre Huldigung empfangen hatten — es waren dies die Llte. Dr. Jolande Zellner, Elfriede Pausche, Ottilia Kiefer und Anna Petz — rundete Lmn. Edith Abraschek mit einem Potpourri von Emmerich Kalman das Programm ab, so daß einem freien Gedankenaustausch aktueller Themen nichts mehr im Wege stand.

Dr. Jolande Zellner

Liezen

Der diesjährige Tagesausflug unserer Bezirksgruppe, den wir immer gemeinsam mit der Seniorengruppe des ÖAV-Liezen durchführen, wurde von allen gemeldeten Teilnehmern ob des schlechten Wetters in diesem jahr mit Bangen erwartet. Führte er uns doch in drei wundervolle Bergregionen, deshalb war Schönwetter gefragt. Petrus muß wohl die Seufzer gehört haben, er bescherte uns am Reisetag, Mittwoch, den 12. Juni, ein Prachtwetter. Bei bereits sonniger Anfahrt durch das Ennstal über Radstadt-Wagrain, der Heimat Waggerl's, gelangten wir ins Kleinarltal zum Jägersee. Ein prachtvolles Kleinod an den Nordabhängen der Radstädter Tauern, das nicht nur zur Einkehr, auch zum Wandern um den See einlädt. Nach dieser wunderschönen Vormittagsrast ging die Reise weiter wieder über Wagrain heraus nach St. Johann/P., den Salzachbogen westwärts fahrend nach Lend wo wir ins enge, romantische Tal des Dientenbaches aufwärtsfahrend, Dienten zur vorgesehenen Mittagspause erreichten und im Salzburger Hof sehr gut aufgenommen und bewirtet wurden. Hier nahmen wir uns Zeit von der Bergkirche aus den Blick über das Tal aufwärts zum majestätischen, vor uns ragenden Hochkönigs in uns aufzunehmen. Der Weg führte uns weiter, immer entlang dieses prächtigen Bergmassivs, der Heimat Bubiy Bradls, wieder zurück ins Tal der Salzach nach Bischofshöfen. Nun ging es das Fritztal aufwärts bis Eben/Pongau an Filzmoos vorbei nach Ramsau. Am Wege dorthin bot sich noch einmal bei kurzer Rast ein wundervoller Blick zum Dachsteinmassiv mit seiner steilen Südwand. Überaus freundliche Aufnahme fanden wir dann bei unserer Landsmännin Anneliese Schrempf in ihrer Pension, wo wir wie immer sehr gut bewirtet wurden und so einen schönen Abschluß unserer Reise erlebten. Bedauerlich, daß an dieser schönen Fahrt unser erkrankter Obmann nicht teilnehmen konnte, wir wünschen ihm auf diesem Wege weiterhin gute Genesung. Als Reiseleiter fungierte in gewohnter Weise Lm. Groß. Mit dieser, allseits anerkannten schönen Tagesreise hat unsere Bezirksgruppe ihr Frühjahrsprogramm beendet und macht in den Monaten Juli—August—September Sommerpause.

Kärnten

Frauengruppe Kärnten

Fahrt nach St. Paul i. L.: Unsere Kulturfahrt nach St. Paul i. L. zur Landesausstellung wird voraussichtlich am Mittwoch, 24. Juli 1991, ca. 8 Uhr Abfahrt in Klagenfurt, stattfinden. Die Mitglieder der Bezirksgruppe Villach und St. Veit sind dazu ebenfalls herzlich eingeladen. Anmeldungen bei Frauenreferentin Gerda Dreier 0 46 3/33 1 71 in der Zeit bis 8 Uhr morgens und dann am Abend. Das genaue Datum wird allen, die sich anmelden, nach Vereinbarung mit dem Reisebüro bekanntgegeben.

Gerda Dreier

Frauengruppe Klagenfurt

Ein vorsommerlicher schöner Nachmittag am 12. Juni 1991 war unser letztes Beisammensein vor der Sommerpause. Wir konnten dabei nicht nur ein neues Mitglied, Frau Hedwig Meissl, begrüßen, sondern auch eine ehemalige Karlsbaderin, Frau Hautzenberger, die erst nunmehr von unseren Zusammenkünften durch die Tageszeitung erfuhr. Mit einem Gedicht von Margarethe Pschorn „Holunderduft" wurde unser Nachmittag eingeleitet und es war gleichzeitig ein Gedenken an diese Schriftstellerin; ein Ausspruch von Gerhard Hauptmann und ein besinnliches Gedicht von Eduard Möricke waren weitere Gedenksteine. Frauenreferentin Dreier berichtete über den Sudetendeutschen Tag, darüber wurden von ihr mehrere Artikel aus bundesdeutschen Zeitungen vorgelesen. Wie lebendig die sich als Sudetendeutsche bekennenden Deutschen in der Tschechoslowakei sind, zeigten die vielen Gruppen, die beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg waren. Passend dazu der Artikel aus dem „Mitteilungsblatt der SL 4/91", „Geht nicht vorbei an den vergessenen Deutschen in der Tschechoslowakei", der ebenfalls von der Frauenreferentin an die Anwesenden zur Kenntnis gebracht wurde. Es ist besonders für diese Menschen in der alten Heimat wichtig, zu wissen, daß sie nicht vergessen sind, daß man ihnen auch hilft, Kontakte herstellt. Lm. Buchelt brachte weiters eine Fortsetzung seiner Zusammenfassung zur Geschichte Böhmens. Herr Buchelt hat in jahrelanger Kleinarbeit ein interessantes Zeitdokument erstellt. In erster Linie hat er für seine Nachkommen — seine Kinder — in verständlicher Form alles Wissenswerte über unsere Heimat niedergeschrieben. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen, erholsamen Sommer und hoffe, daß wir uns am Mittwoch, dem 11. September 1991, 15 Uhr, wie immer im Restaurant „Landhaus" in Klagenfurt gesund wiedersehen. Aber auch Grüße allen nun nicht mehr am Nachmittag teilnehmenden Landsleuten, die aus Krankheits- oder Altersgründen fernbleiben müssen.

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Juli geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an: 83 Jahre, Rott Willi aus Tepl.-Schönau, am 13. 7.; 80 Jahre, Dressel Hildegard aus Klagenfurt, am 8. 7.; ferner gratulieren wir Dr. Dreier Albert (Klagenfurt), Puff Gertrud (Deutsch-Jassnik), Schaar Marlene (Aussig/Elbe 60), P. Sailer Friedrich (Rosenberg/Moldau), Poahl Hedda (Eger), Welzel Maria (Neu Rothwasser).

Tirol

Innsbruck

Die sudetendeutsche Landsmannschaft Innsbruck machte Mitte Juni ihren heurigen Frühjahrsausflug und zwar wiederum nach Südtirol. Am Morgen trafen sich die Mitglieder und einige Gäste am Autobusbahnhof. Der Himmel war zwar verhangen, aber das Wetter hielt doch ohne Regen bis zum Abend durch. Die Fahrt ging über den Brenner und durch das Eisacktal abwärts, dann ein Stück ins Pustertal und schließlich nach Norden bis zu dem schon sehr hoch gelegenen, malerischen Antholzer See, der auf allen Seiten von hochaufragenden Bergen umgeben ist. Hier wurde in einem Gasthaus am Ufer das Mittagessen eingenommen und nachher der See umwandert. Anschließend trafen sich die Teilnehmer wieder im gleichen Gasthaus zu einer gemütlichen Kaffeejause. Im Laufe des Nachmittags wurde die Heimfahrt angetreten und am Abend Innsbruck erreicht. Am Autobusbahnhof trennten sich die Teilnehmer wieder, sichtlich befriedigt von der schönen Fahrt, die von Obmann Wirkner in gewohnter Weise sehr gut vorbereitet und geleitet wurde.

DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landleute, liebe Leser und Kameraden! Die Ferien- und Urlaubszeit hat wieder begonnen und wir wünschen allen schöne und erholsame Tage! Zahlreiche Reisen in ferne und nahe Länder werden wieder unternommen werden, um die Schönheiten kennenzulernen. Viele unserer Landsleute werden aber auch Reisen (vor allem Tages- und Zweitagesreisen) in die Heimat, ins Sudetenland unternehmen. Dazu unser Vorschlag vor allem an die Großeltern: Nehmen Sie doch neben Ihren eigenen Kindern auch die Enkelkinder mit. Denn Sie wissen als Erlebnisgeneration noch sehr viel vom Heimatort und der näheren Umgebung. Zeigen Sie den jungen Menschen die Sehenswürdigkeiten, auch wenn diese heruntergekommen sind. Vielleicht haben Sie dazu noch Vergleichsfotos von früher zur Hand. So kann den jungen Menschen, aber auch der mittleren Generation die Heimat nähergebracht werden. Gehen Sie bitte auf kritische Fragen ein, diese werden sicherlich kommen. Weichen Sie diesen nicht aus, bleiben Sie klar bei der Sache und bei der Wahrheit, vor allem bei geschichtlichen Daten. Beschimpfungen globaler Art sollten nicht in Ihrem Wortschatz sein — das wäre wohl der falsche Weg. Denn in unseren Häusern und Wohnungen leben auch junge Menschen, die von uns und all dem was geschehen ist keine oder zumeist eine falsche Information haben. Hier bietet sich die Möglichkeit Geschichtsunterricht aus erster Hand zu bieten — vor allem für junge Leute und Kinder. Machen wir diesen begreiflich, um was es uns geht und wie wir zu all dem stehen. Bleiben Sie aber damit am realen Boden. Wenn Sie dies nicht tun, werden Sie zumeist Kopfschütteln ernten. So können wir vielleicht verlorenes Terrain wieder beleben. Sie haben auch die Möglichkeit, dabei auf die Volksgruppe, die Sudetendeutsche Landsmannschaft und vor allem auf die Sudetendeutsche Jugend (und die richtige Abkürzung lautet „SDJÖ" — leider wissen, daß nach 43 Jahren SDJÖ noch immer nicht alle Landsleute!). Es liegt nun an Ihnen, werte ältere Landsleute, die Gelegenheit und die Ferien zu nützen — fahren Sie doch einmal heim, nehmen Sie die Kinder mit, es lohnt sich bestimmt! Wichtig ist die Information — und diese können Ihre Kinder aus erster Hand nur von Ihnen erhalten! Denken Sie einmal darüber nach und handeln Sie dann! Schon jetzt wünschen wir schöne Ferien, einen guten Urlaub und eine schöne Heimfahrt ins Sudetenland.

Winterlager auf der Koralpe: Speziell für junge Leute und Familien mit Kindern führen wir diese Winterfreizeit vom 26. 12. 1991 bis 4. 1. 1992 in Kärnten durch. Die Unterbringung erfolgt in modernen Ferienwohnungen mit jeglichem Komfort wie z. B.: Selbstkochmöglichkeit, Fernsehen, Radio usw. auf der Koralpe im schönen Lavanttal. Zur Verfügung stehen acht Lifte, eine Langlaufloipe, eine Rodelbahn usw., es gibt auch in der Nähe eine Hallenbademöglichkeit sowie eine Sauna. Dies ist wirklich eine überaus günstige Winteraufenthaltsmöglichkeit in einer netten Gemeinschaft (Mitgliedschaft bei der SDJÖ bzw. SLÖ nicht unbedingt erforderlich). Wer zum ersten Mal daran teilnehmen möchte, ist gerne gesehen. Das Bett kostet für Erwachsene ca. S 130.— bis S 140.—, für Kinder bis zu 15 Jahren S 125.—! Etliche Plätze haben wir noch zu vergeben. Anmeldungen von Interessenten und Teilnehmern aus ganz Österreich sind sofort an Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien, zu richten (mit Angabe der genauen Bettenanzahl). Noch eines: Die Teilnahme vom 26. 12. 1991 bis zum 4. 1. 1992 ist obligat!

Landesgruppe Wien

Heimstunden für junge Leute ab ca. 14 Jahre jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9 — auch den ganzen Sommer über! Wir führen ein sommerliches Programm durch: Tischtennis, Minigolf, Praterbesuch, Baden (daher bei Schönwetter immer Badesachen mitnehmen) usw. Dies ist auch bstimmt für Dich und Deine Freunde ein schönes und abwechslungsreiches Ferien- bzw. Urlaubsprogramm!

***

Hier sollte der Bericht über unsere Fahrt nach Zwittau am 22. und 23. Juni erfolgen. Am 14. 6. erhielten wir das Programm über den Ablauf der Gesamtveranstaltung in Zwittau, wobei für 15.30 Uhr ein Redner aus München angekündigt war (mit vollem Namen). Er stammt **nicht** aus sudetendeutschen Kreisen und ist **nicht** Mitglied einer sudetendeutschen Organisation. Da uns dieser nicht bekannt war, haben wir uns auch nichts gedacht. Am Montag, dem 17. Juni, wurden wir über die Person und dem Kreis aus dem er stammt aufgeklärt. Sofort haben wir versucht mit der Zwittauer Leitung des Verbandes der Deutschen/Kulturverband in Kontakt zu treten. Telefonisch konnten wir niemand erreichen. So wurde ein Telegramm gesandt und um Rückruf gebeten. Da dieser bis Mittwoch, 19. 6., 17 Uhr, nicht erfolgte (wie sich herausstellte, war der Empfänger bis Freitag, dem 21. 6. früh verreist), erfolgte unsererseits die Absage an der Teilnahme mittels zweier Telegramme. Am 20. und 21. Juni wurden wir dann jeweils von verschiedenen Personen aus Zwittau angerufen. Am 21. 6. wurde uns erklärt, daß man die Veranstaltung gänzlich abgesagt hat, da man in Zwittau selbst nicht wußte, aus welchen Kreisen der Redner stammt. Im Zuge dieses Gespräches wurde versichert, daß wir gerne bereit sind, ein andermal nach Zwittau zu kommen, falls man dies wünsche. Da die Veranstaltung auch in der „Prager Volkszeitung" vom 14. 6. angekündigt war (und wahrscheinlich auch am 21. 6.), wurde, um allen Mißverständissen und sonstigen Dingen vorzubeugen, am 20. 6. folgende Erklärung an die Chefredaktion der „PVZ" gesandt — der Nachtrag stammt vom 21. 6., der nach dem klärenden Telefongespräch gefaßt wurde —: **Erklärung** Die Sudetendeutsche Jugend Wiens war für das Wochende 22. und 23. Juni nach Zwittau eingeladen. Es war vorgesehen im Rahmen einer Mitgliederversammlung des Verbandes der Deutschen/Kulturverband, sudetendeutsche Volkstänze darzubieten und auch gemeinsam mit den Landsleuten und Anwesenden zu tanzen. Zuvor sollte ein Vortrag stattfinden, dessen Redner uns bis zum 14. Juni nicht bekannt war. Erst am 17. Juni erfuhren wir, um wen es sich dabei handelt. Es ist eine Person nichtsudetendeutscher Herkunft aus München, die in bestimmten Kreisen, die von uns abgelehnt werden, eine bekannte Persönlichkeit ist. Da wir weder mit dem Redner noch mit den „Kreisen", aus denen er stammt, etwas gemeinsames haben, noch zu tun haben wollen bzw. es ablehnen in irgendeinem Zusammenhang genannt zu werden, haben wir versucht mit der Leitung in Zwittau noch einen Kontakt zu bekommen. Leider war dies auf Grund der kurzen Zeitdauer und auch aus technischen Gründen nicht möglich. Darüber hinaus nehmen wir an, daß man in Zwittau nicht wußte, um welche Person es sich beim vorgesehenen Redner handelt bzw. aus welchen Kreisen er stammt. Wir waren daher gezwungen in einem Telegramm nach Zwittau mitzuteilen, daß wir aufgrund dessen bedauerlicherweise nicht an der vorgesehenen Veranstaltung in Zwittau teilnehmen werden. Wir hoffen damit unsere Absage genügend begründet zu haben. Sudetendeutsche Jugend Österreichs. **Nachsatz:** Wie uns am 21. Juni von der Leitung in Zwittau telefonisch bekanntgegeben wurde, ist die Veranstaltung am 22. Juni abgesagt worden. Man war sich tatsächlich nicht bewußt, wer der Redner sei und aus welchen Kreisen er stammt — wurde uns versichert. Er wurde auch sofort von den Zwittauern ausgeladen. Sudetendeutsche Jugend Österreichs". So weit der Bericht betr. Zwittau und unsere Erklärung.

Hinweisen möchten wir schon jetzt auf folgende Veranstaltungen und ersuchen um Eure Teilnahme: **Sonntag, 25. August:** Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, und **Samstag, 7. und Sonntag, 8. September:** Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundesspielanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse!

Landesgruppe Niederösterreich

Die Sonnwendfeier am 22. Juni vereinigte wieder zahlreiche Freunde. Alles in allem war es ein schönes Fest des Brauchtums, bei dem auch viele Einheimische teilnahmen!

***

Neben dem Sommerlager, welches vom 13. — 20. Juli in Oberndorf an der Melk stattfindet — dieses ist voll ausgebucht, es können keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden — wird am **Sonntag, dem 18. August** in Unterretzbach das Znaimer Heimattreffen (Beginn 10 Uhr mit einer Feldmesse) durchgeführt. Und am **25. August** gibt es zwei Veranstaltungen: Der **Südmährer-Kirtag** am Südmährer Hof im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums in Niedersulz und das **Böhmerwäldler-Treffen** am Mandelstein bei Gmünd!

***

Merkt Euch bitte vor: **Sonntag, 1. September,** 14 Uhr, Trachtenfestzug in Krems im Rahmen der Intern. Volkskunstfestspiele — wir nehmen daran teil! Alle Trachtenträger sind zum Mitmachen aufgerufen, alle übrigen Landsleute und Freunde sind als Zuseher in den Straßen von Krems recht herzlich eingeladen!

Arbeitskreis Südmähren

Zuvor der Hinweis auf kommende Südmährer-Veranstaltungen: **13./14. Juli:** Südmährer-Treffen in Geislingen an der Steige in Baden-Württemberg. **18. August:** Znaimer Treffen in Unterretzbach, Beginn 10 Uhr mit Festmesse beim Denkmal. **25. August:** Südmährer-Kirtag am Südmährer-Hof in Niedersulz! 9.30 Uhr Feldmesse, ab 14 Uhr Kirtag mit Eröffnung nach heimatlichem Brauch! Zu all diesen Veranstaltungen dürfen wir Euch alle recht herzlich einladen! Von der Landsmannschaft Thaya werden Autobusse geführt — Anmeldungen jeweils Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr in Wien 12, Spießhammergasse 1, Tel.: 81 23 953. **Sonnwendfeier am Kreuzberg:** Der 22. Juni war wieder ein großer Tag für alle Landsleute, Freunde und Kameraden, ging es doch zum Kreuzberg in Klein Schweinbarth. Am Vormittag waren wir in Südmähren, in Fröllersdorf, wo ja bis zur Vertreibung sehr viele Kroaten wohnten. Dort besuchten wir mit über 1200 Menschen einen Festgottesdienst in der Pfarrkirche, anschl. sahen wir uns die Gedenktafel am Kriegerdenkmal an. Diese ist am dortigen Denkmal für die Opfer des 1. und 2. Weltkrieges neu angebracht worden — und man staune — und zwar dreisprachig: deutsch—kroatisch—tschechisch! Man sieht, daß es auch anders geht! Am späteren Nachmittag — nach der glühenden Mittagshitze — machten wir einen kurzen Rundgang um den Kreuzberg und den Ort Klein Schweinbarth. Gegen 20 Uhr fuhren wir zum alten Steinbruch am Kreuzberg, um für die Sonnwendfeier alles vorzubereiten. Wie immer hatten ja schon der Verschönerungsverein unter der Leitung unseres Sepp Leisser und die Feuerwehr die Hauptarbeit geleistet. Pünktlich um 21.30 Uhr wurde dann in Anwesenheit von hunderten Teilnehmern der Feuerstoß entzündet und die Feier nahm den traditionellen Verlauf. Auch der obligate „Feuersprung" wurde durchgeführt. Alles in allem war es ein sehr schöner und erlebnisreicher Samstag.

Spenden für die „Sudetenpost"

Spendenliste Nr. 12

S 300.— Kurt Ansorge, Linz; Hedwig Beyer, Salzburg.
S 258.— Ing. Herta Haunschmied, Marchtrenk; Dr. Gottfried Ladner, Wien; Othmar Schaner, Wels; Dipl.-Ing. Kurt Wenzel, Linz.
S 208.— Brunhilde Mair, Wallern.
S 200.— Franz Fischer, Wien.
S 158.— Helene Bauer, Köflach; Alois Kisling, Stockerau; Maria Kottek, Klagenfurt; Anna Polzer, Wien; Dr. A. W. Sallmann, Salzburg.
S 108.— „Hochwald", Wien; Erna Harant, Linz.
S 100.— Rudolf Kießl, Linz.
S 98.— Dorothea Siroky, Wien
S 78.— Ingrid Bitterlich, Wien; Wilhelm und Edeltraud Reckziegel, Wien;
S 60.— Leopoldine König, Leonding; Erhart Richter, Aschbach.
S 58.— **Wien:**
Luise Fleissig, Karl Heil, Ida Hiebel, Ing. Erwin Landgraf, Mimi Passek, Emma Povsek, Traude Rametsteiner, Rudolfine Reidl, Eugen Schlesinger, Ingeborg Solhadt, Ing. Thomas Steffel, Dkfm. Helmuth Tautermann, Sophie Wittmann.
Bundesländer:
Helmut Alt, Enns; Martha Arbesser, Graz; M. Baumgartner, Linz; Adolf Benesch, Salzburg; E. Buchelt, Klagenfurt; Maria Daschiel, Linz; Leopoldine Dittenberger, Linz; Walter Eibich, Brixen i. Th.; Dr. H. Elias, Linz; Hanna Erhard, Linz; Josefine Gabriel, Traun; Gerda Göbl, Linz; Alois Grasböck, Pettenbach; Marianne Gruber, Linz; Emilie Grüner, Steyr; Ljuba Hinke, Irdning; Dr. Franz Hofer, Leonding; Anna Huber, Ried/I.; Ing. Theodor Hübner, Linz; Prof. Walter Jungbauer, Linz; Dr. Elfriede Karger, Langenwang; Maria Khemeter, Feldkirchen/D.; Johann Kirchgatterer, Vöcklabruck; Hans Kraus, Langenwang; Elfriede Kreitschi, Vöcklabruck; Dr. Dora Lauffer, Graz; Hildegard Lerch, Graz; Franz Peller, Oberalm; Ludwig v. Piette, Klosterneuburg; Elisabeth Ploderer, Badgastein; Helga Pristonig, Leoben; Elisabeth Reichen, Unterach/A.; Bert Reiter, Wilhering; Edeltraud Richter, Graz; Lilo Sofka-Wollner, Linz; Dr. Hedwig Schäubinger, Linz; Maria Schütz, Ternitz; Anna Strada, Linz; Ilse Tronko, Graz; Maria Wollner, Neukirchen; Ing. Wilfried Zimmermann, Trofaiach.
S 57.— Dr. Herbert Haider, Wien; Edwina Leitgeb, Reidling; Franz Migl, Laakirchen.
S 54,50 MR. Dr. Hanna Handel, Knittelfeld
S 50.— Rosa Liebl, Leonding; Maria Woisetschläger, Leonding.

Ausland:
DM 18,— Fanny Neumann, Pforzheim.

Wir danken allen Spendern herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 15/16	1. August	Redaktionsschluß	25. Juli
Folge 17	5. September	Redaktionsschluß	29. August
Folge 18	19. September	Redaktionsschluß	12. September
Folge 19	3. Oktober	Redaktionsschluß	26. September
Folge 20	17. Oktober	Redaktionsschluß	10. Oktober
Folge 21	7. November	Redaktionsschluß	31. Oktober
Folge 22	21. November	Redaktionsschluß	14. November
Folge 23	5. Dezember	Redaktionsschluß	28. November
Folge 24	19. Dezember	Redaktionsschluß	12. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2/27 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafenstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42,—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135.
Postanschrift und Anzeigenannahme:
Postfach 405, 4010 Linz.

Das aktuelle Thema

Zur Lösung offener Fragen mit der ČSFR vorgeschlagen:

Gemischte Kommission von Sudetendeutschen und von Tschechen

In einem Schreiben hat sich der Sprecher der Sudetendeutschen, Franz Neubauer, an den Ministerpräsidenten der Tschechischen Republik Dr. Petr Pithart gewandt und ihm die Bildung einer gemischten tschechisch-sudetendeutschen Kommission vorgeschlagen, innerhalb derer die offenen Fragen im Verhältnis zwischen Tschechen und Sudetendeutschen sowie denkbare Lösungsmöglichkeiten erörtert werden sollten.

Neubauer bedankt sich in seinem Schreiben für die guten Wünsche des tschechischen Premiers zum Sudetendeutschen Tag und stellt fest, daß die Teilnahme einer offiziellen Delegation des Tschechischen Nationalrates und das Grußwort ihres Leiters bei der Hauptkundgebung von den Teilnehmern des Sudetendeutschen Tages „mit großer Zustimmung zur Kenntnis genommen worden sind". Man habe darin „ein ermutigendes Zeichen für eine weitere positive Entwicklung" gesehen.

In einer rückblickenden Wertung des Zusammenlebens von Tschechen und Sudetendeutschen bezeichnete es Neubauer als „tragisch", daß sich die „Gründerväter der ersten Republik zwar der Zustimmung der rund 2 Millionen Slowaken zu einem gemeinsamen Staat versicherten", die dreieinhalb Millionen Deutschen des vorgesehenen Staatsgebietes „jedoch nicht in die gemeinsamen Überlegungen einbezogen wurden". „Die Besetzung der deutschen Siedlungsgebiete Böhmens und Mähren-Schlesiens durch tschechisches Militär, die Einbeziehung in den neuen Staat ohne demokratische Volksabstimmung und die Schüsse des 4. März 1919 auf waffenlose Zivilisten mit 54 Todesopfern ließen ein tiefes Trauma bei den Sudetendeutschen entstehen", heißt es in dem Schreiben an Pithart.

In Hinwendung zur Gegenwart stellt der Sprecher dann fest: „Heute nun, da die jahrzehntelange kommunistische Diktatur in Böhmen und Mähren/Schlesien einer demokratischen Entwicklung gewichen ist, bin ich der Auffassung, daß uns als den politischen Repräsentanten der beiden traditionellen Völker des böhmisch-mährischen Raumes die Aufgabe übertragen ist, nicht nach tagespolitischen Nützlichkeits-Erwägungen zu handeln, sondern mit der Weitsicht und in Verantwortung sowohl vor der Geschichte wie vor der Zukunft von Land und Menschen die Vergangenheit zu bereinigen und einen neuen Anfang zu finden."

Neubauer betont in seinem Schreiben erneut, daß „wir Deutschen aus Böhmen und Mähren/Schlesien nichts Unmögliches erwarten und verlangen, und auch nichts, was dem Lande schaden würde". Aber „allein mit dem Ausdruck des Bedauerns über alles Geschehene hinwegzugehen und selbst den kleinsten Schritt zum konkreten Ausgleich abzulehnen, hieße, das Prinzip von Gewalt und Unrecht zu legalisieren und zum zulässigen Mittel im Umgang zwischen Menschen und Völkern zu machen".

Nunmehr jedoch gäbe es die „konkrete Chance", diesen „Teufelskreis" zu durchbrechen, indem man gemeinsam eine Formel für Ausgleich und Neuanfang fände, der Tschechen und Sudetendeutsche gleichermaßen zustimmen könnten.

Neubauer formuliert dann die Vorstellungen hierzu:

— Die Einheit der böhmischen Länder wird nicht in Frage gestellt
— Wer als Sudetendeutscher in seiner Heimat leben will, soll dies „frei und ungehindert als gleichberechtigter Bürger" tun können
— Sicherung der kulturellen Eigenart „der Völker des böhmischen Raumes", und damit auch der Deutschen
— Anerkennung des Rechtes, in diesem Lande zu leben, auch „für die Deutschen aus diesem Lande und ihre Nachkommen" als „originäres Heimatrecht" und nicht abgeleitet aus staatlichen Erlaubnisakten
— Gewährleistung privaten Eigentums: „Die Enteignungen von 1938, 1939 ff. und 1945 ff. waren ebenso wie die ab dem Februar 1948 ein unrechtmäßiger Zugriff staatlicher Instanzen auf privates Eigentum. Wo dies möglich ist und von den Betroffenen gewünscht wird, sollten diese Enteignungen rückgängig gemacht werden. Allerdings sollen dadurch im guten Glauben neu erworbene Eigentumsansprüche Dritter nicht angetastet, ebensowenig inzwischen erfolgte öffentliche Nutzung in Frage gestellt werden. Zurückgebliebenes Eigentum soll so genutzt werden, daß es dem Aufbau des Landes dienlich ist."

Nach dem Vorschlag, eine gemischte tschechisch-sudetendeutsche Kommission zur Erörterung dieser Fragen und denkbarer Lösungsmöglichkeiten zu bilden, stellt der Sprecher der Sudetendeutschen abschließend fest: „Es ist meine feste Überzeugung, daß wir gemeinsam alles daransetzen sollten, die Vergangenheit so zu überwinden, daß auf keiner Seite Bitterkeit und das Gefühl zurückbleiben, Opfer zu sein, ohne selbst je persönlich schuldig geworden zu sein. Die Gestaltung der Zukunft liegt jetzt auch mit in unserer Hand. Aus dieser Verantwortung heraus wende ich mich an Sie."

Prof. Dr. Felix Ermacora in einem Interview:

Das konfiszierte Vermögen ist nach der Regel des allgemeinen Völkerrechts entschädigungspflichtig

Frage: Gegenwärtig ist noch völlig offen, ob und inwieweit im geplanten deutsch-tschechoslowakischen Vertrag die sudetendeutsche Frage mit behandelt wird. Was ist, wenn in diesem Vertrag insbesondere über die Frage des privaten sudetendeutschen Vermögens in der ČSFR kein Wort verloren wird?

Ermacora: Dann muß man auf das allgemeine Völkerrecht zurückgreifen. Dieses stellt Regeln für die Konfiskation von Eigentum und für Entschädigungen auf. Das Völkerrecht verlangt ein Verfahren, durch das die Betroffenen vor Gericht ihre Ansprüche geltend machen können. Wird ein solches Verfahren nicht eingerichtet, muß man einen internationalen Weg suchen.

Frage: Für den Fall, daß die deutsche Bundesregierung die sudetendeutschen Ansprüche nicht vertritt, ist dann schon hierdurch den Sudetendeutschen der Weg zu den deutschen Gerichten eröffnet?

Ermacora: Ich glaube, daß man diese These verfechten muß. Die Regel des allgemeinen Völkerrechts besagt, daß konfisziertes Vermögen entschädigungspflichtig ist. Daraus folgt, daß der konfiszierende Staat ein entsprechendes Verfahren zur Verfügung stellt. Wenn dies die Tschechoslowakei nicht tut, muß die Bundesrepublik Deutschland als Schutzmacht der Staatsbürger ein solches Verfahren einrichten.

Frage: Müßte nicht im Hinblick auf das bilaterale Verhältnis Deutschland-Tschechoslowakei gegebenenfalls eine übergeordnete bzw. überparteiische Instanz angerufen werden, etwa der Europarat?

Ermacora: Optimal wäre es natürlich, wenn man eine Vereinbarung wie mit dem österreichisch-tschechischen Entschädigungsvertrag träfe. Gemäß dieses Vertrages hatte die Tschechoslowakei an Österreich eine Milliarde Schilling für die Konfiskation von Vermögen österreichischer Staatsbürger zu zahlen. Österreich hatte dann diese Milliarde Schilling — der Betrag war freilich eine Bagatelle — innerstaatlich auf die Anspruchsberechtigten zu verteilen. Falls man eine solche Vereinbarung nicht treffen kann, scheint mir nur der Weg vor die europäischen Instanzen möglich. Wobei die Europäische Menschenrechtskonvention in Artikel I, 1. Zusatzprotokoll, ja einen Eigentumsschutz anerkennt, der auch eine Entschädigung bei Konfiskationen mitbeinhaltet.

Frage: In der politischen Diskussion wurde bislang die Frage möglicher Reparationsforderungen so behandelt, als könnten diese mit dem privaten sudetendeutschen Vermögen aufgerechnet werden?

Ermacora: Die Grundregel lautet, daß Vermögensentschädigungen von Privaten nicht auf Reparationen zwischen Staaten aufgerechnet werden können.

Frage: In unserer Presse und auch auf tschechoslowakischer Seite wurde behauptet, daß Reparationsforderungen der ČSFR höher sein könnten als die Vermögensverluste der Sudetendeutschen. Können Sie sich dies vorstellen?

Ermacora: Ich kann mir das deshalb nicht vorstellen, weil die Vermögensverluste der Tschechoslowakei zum Teil sicherlich schon durch das konfiszierte Vermögen des Deutschen Reiches und der NSDAP abgegolten sind. Das Eigentum des Deutschen Reiches — sowohl das im ehemaligen sogenannten Protektorat gelegene Eigentum, als auch das in den Sudetenländern gelegene Eigentum — wurde ja anstandslos konfisziert und von den Deutschen überhaupt nicht reklamiert. Wie hoch diese Vermögenswerte waren, weiß ich nicht. Ich könnte mir aber vorstellen, daß es sich um ein erhebliches Vermögen handelte. Daher glaube ich, daß eine solche Aufrechnung nicht stimmt. In der Politik allerdings ist alles möglich.

Frage: Wenn eine Entschädigung für das verlorene private sudetendeutsche Vermögen eintritt, dann scheint aber auch rechtlich und moralisch eine Wiedergutmachung für diejenigen tschechischen und slowakischen Staatsbürger angebracht, die durch Deutsche in der Folge der Errichtung des Protektorates, durch nationalsozialistische Gewaltmaßnahmen, und durch den Krieg geschädigt wurden?

Ermacora: Dies müßte zweifellos so geschehen.

Frage: Halten Sie eine Regelung über beiderseitige Ansprüche heute noch für praktisch durchführbar?

Ermacora: Ich halte das für durchaus denkbar, auch wenn es eine ungemein komplizierte Angelegenheit ist. Wenn es dem Tschechoslowakischen Parlament gelang, für so komplizierte vermögensrechtliche Probleme wie die Rückgabe von durch Kommunisten nationalisiertes Eigentum eine Lösung zu finden, dann muß es auch hier möglich sein, beiderseits eine Regelung zu treffen. Ich meine nicht, daß die Technik ein endgültiges Hindernis wäre.

Frage: Eine letzte Frage zum Minderheitenschutz: Gibt es inzwischen eine völkerrechtlich verbindliche Vereinbarung, wonach Minderheiten eine finanzielle Unterstützung, eine Dotierung, gewährt werden muß?

Ermacora: Wir hatten nach dem Ersten Weltkrieg solche Konstruktionen, wo davon die Rede war, daß eine anteilmäßige Dotierung von Kulturbudgets den Minderheiten gegeben werden muß. Aber es gibt derzeit nach meinem Wissen keine allgemein gültige positivrechtliche Regelung, die das festlegt.

*

Das Interview mit Professor Emacora führte Michael Leh für die „Sudetendeutsche Zeitung"

Gab es Tschechen in der deutschen Wehrmacht?

Im Jänner d. J. erschien in einem Beitrag des Münchner Berichterstatters der „Süddeutschen Zeitung" die Nachicht, daß 30.000 Tschechen als Angehörige der Deutschen Wehrmacht im Fronteinsatz gefallen seien. Eine Quelle dafür wurde nicht angegeben. Es

Von Toni Herget

war dies das erstemal, daß eine derartige Mitteilung auftauchte.

Bisher war weder in tschechischen Zeitungen noch z. B. im Standardwerk über den tschechischen Widerstand „Český antifašismus a odboj" darüber etwas zu lesen. Auch in einer Zusammenfassung über den Einsatz von Tschechen und Slowaken auf seiten der Alliierten während des Zweiten Weltkrieges im Oktober 1980 in der „Tvorba", Prag, gab es über den Einsatz von Tschechen noch keinen Hinweis.

Es ist jedoch bekannt, daß der Präsident des Protektorats Böhmen und Mähren, Emil Hácha, mehrfach an K. H. Frank mit der Anregung kam, Tschechen beim Kampf gegen den Kommunismus an der Ostfront einzusetzen. Derartige Gespräche wurden z. B. sowohl im April 1942 wie im Jänner 1943 geführt. Hitler lehnte damals ab. Er schätzte die Tschechen jedoch als ausgezeichnete Rüstungsarbeiter. In seinem „Tischgespräch" vom 20. 5. 1942 sagte Hitler: „Man könne die Tschechen schon jetzt zu fanatischen Anhängern des Reiches machen, wenn man ihnen als Feinschmecker doppelte Essensrationen gebe und sie nicht in den Kampf gegen den Osten schicke. So würden sie es als eine moralische Verpflichtung ansehen, in der Rüstungsindustrie usw. doppelt fleißig zu arbeiten."

Die Meldung über tschechische Gefallene an der Ostfront könnte aber auch damit zusammenhängen, daß es Personen gab, die bis 1939 als Tschechen galten, sich aber im Laufe der Zeit als Deutsche aus den verschiedensten Gründen bekannten, dadurch eingezogen und an der Front eingesetzt wurden. Für Tschechen galt grundsätzlich — weder im Sudetengau, noch im Protektorat und in Österreich — die Wehrpflicht. Die Zeit des Protektorats zeigt, ansteigend ab 1939, eine steigende Geburtenhäufigkeit, die u. a. auf die gute Versorgungslage in Böhmen und Mähren zurückzuführen ist, wo man bis zum Kriegsende verschiedene Waren, auch Lebensmittel, ohne Zuteilungsmarken frei bekommen konnte. Es wäre aber interessant etwas Näheres über den Einsatz von Tschechen bei der Wehrmacht zu erfahren. Nach 1945 wurden nicht wenige Tschechen, die sich ab 1939 zum Deutschtum bekannt hatten, nach dem Retributionsdekret zu hohen Kerkerstrafen verurteilt.